Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprecher Amt Norden 29861 bis 29865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 P., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 7 — Mittwoch den 9. Januar 1929 — 40. Jahrgang

Am 10. März in Magdeburg

Parteitags-Programm

Die offizielle Einberufung des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geschieht durch folgende Bekanntmachung des Parteivorstandes:

Der Parteivorstand beruft hiermit den diesjährigen Parteitag zum 10. März und folgende Tage nach der „Stadthalle" in Magdeburg ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes.
   a) Allgemeines. Berichterstatter: Hans Vogel.
   b) Kasse. Berichterstatter: Konrad Ludwig.
2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: Wilhelm Bock.
3. Bericht der Wehrprogramm-Kommission. Berichterstatter: Wilhelm Dittmann.
4. Bericht der Reichstagsfraktion. Berichterstatter (steht noch offen).
5. Die Internationale. Berichterstatter: Artur Crispien.
6. Die Frau in Politik und Wirtschaft. Berichterstatterin: Marie Juchacz.
7. Arbeitersport und Sozialdemokratie. Berichterstatter: Karl Schreck.
8. Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
9. Erledigung der Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind.

Der Parteitag setzt sich zusammen aus den in den Bezirksverbänden gewählten Delegierten, der Vertretung der Reichstagsfraktion, den Mitgliedern des Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der Kontrollkommission.

Anträge für die Tagesordnung des Parteitags werden nur behandelt, wenn sie von Parteiorganisationen gestellt und spätestens bis zum 5. Februar beim Parteivorstand eingereicht sind, damit sie laut Organisationsstatut § 13 Absatz 2 spätestens am 9. Februar im „Vorwärts" veröffentlicht werden können.

Zum Parteitag gestellte Anträge müssen jeder für sich auf ein besonderes Blatt Papier, einseitig beschrieben und mit der Angabe, zu welchem Punkte der Tagesordnung gehörig, versehen sein.

Wegen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten rechtzeitig beim Lokalkomitee melden. Adresse: Otto Winzer, Magdeburg, Regierungstraße 1.

Gastkarten für den Parteitag werden von dem Lokalkomitee in Magdeburg ausgegeben; Zutrittskarten für die Berichterstatter der Presse nur vom Parteivorstand, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Der Parteivorstand.

Südslawien unter der Diktatur

Belgrader Staatsstreich

Von Alexander Szánto.

Das Jahrzehnt, das seit dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie verflossen ist, bedeutete für die auf ihren Trümmern entstandenen Nachfolgestaaten eine Periode nahezu ununterbrochener Krisen. Besonders die beiden Länder, denen das Kriegsglück eine restlose Erfüllung ihrer kühnsten Aspirationen als kaum erhoffte Frucht in den Schoß geworfen hatte, Rumänien und das zum südslawischen Reiche vergrößerte Serbien, zeigten sich der Aufgabe nicht gewachsen, ihr neues Staatengefüge zu konsolidieren und den erweiterten Rahmen mit einem Geiste zu erfüllen, der allen Einwohnern das Gefühl der Zusammengehörigkeit verlieh. In Rumänien ist vor wenigen Monaten der aussichtsreiche Versuch gemacht worden, auf der Grundlage der Demokratie die permanente Staatskrise auf dem besten Wege, den Staat auf einer breiten Grundlage zu verankern: Auf der Souveränität der Volksmassen. In Südslawien dagegen ist soeben der entgegengesetzte Weg eingeschlagen worden.

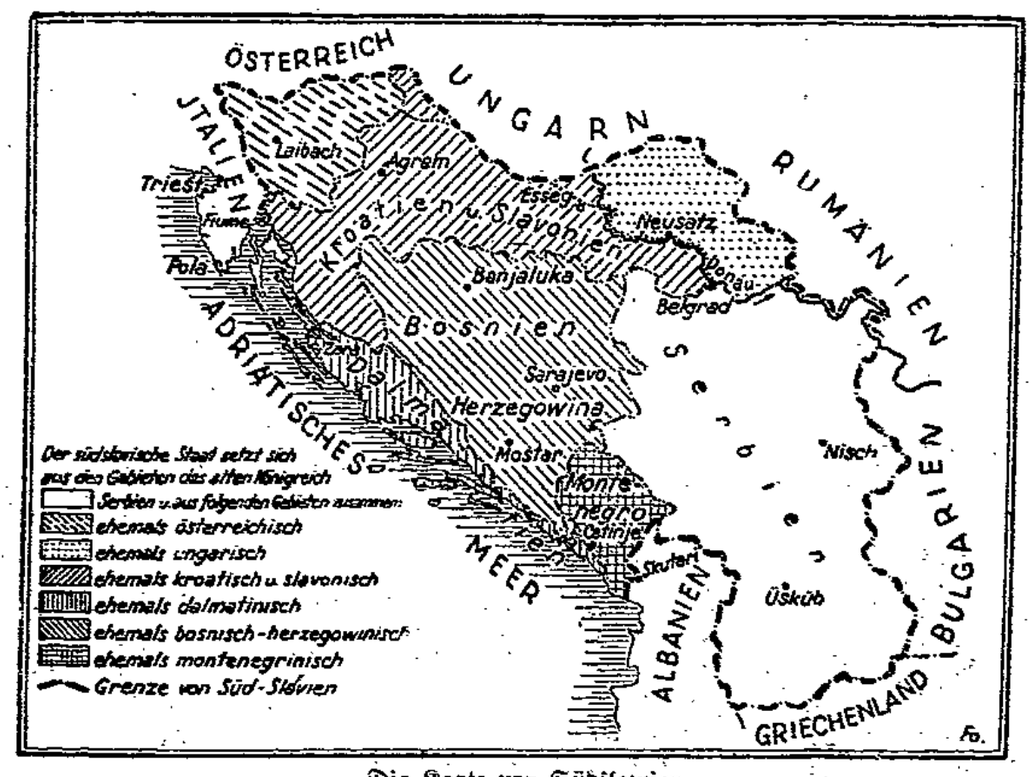
Die Bestrebungen zur Errichtung einer Militärdiktatur sind in Belgrad keineswegs neuern Datums. Regelmäßig, wenn infolge der Zwistigkeiten mit den Kroaten die großserbischen Machthaber am Ende ihres Lateins schienen, wurde mit dem Gedanken gespielt, durch eine Politik der starken Hand die Entscheidung herbeizuführen. Aber erst seit dem Tode des „serbischen Bismarck", des greisen Staatsmanns Paschitsch, der zwar durchaus konservativ gerichtet war, an den parlamentarischen Formen des staatlichen Lebens jedoch unverbrüchlich festhielt, nahmen die gekennzeichneten Bestrebungen festere Form an. Die Militärkamarilla, die schon in frühern Epochen der serbischen Geschichte eine unheilvolle Rolle spielte und die jetzt keinen Gegenpart in Gestalt eines kraftvollen zivilen Politikers mehr hat, sammelte sich um den König Alexander, bei dem sie scheinbar ein williges Ohr fand. Sie hat jetzt einen für ihre Absichten überaus günstigen psychologischen Moment benutzt, um die Macht zu ergreifen.

Die ruhige Hinnahme des Staatsstreichs durch die Bevölkerung und die teilweise Zustimmung, die er in kroatischen Landen gefunden hat, sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß die innere Spannung bis zur Siedehitze gediehen war und weiten Bevölkerungsmassen offenbar jede Entscheidung vorteilhafter schien als die Fortdauer der latenten Bürgerkriegsstimmung. Was aber speziell den Kroaten das neue Regime als Vorzug erscheinen läßt, ist die durch den König verfügte Aufhebung der sogenannten Vidovdanverfassung, die seit jeher für Agram das Symbol der Belgrader Hegemonie bedeutete. Diese Verfassung war am 28. Juni 1921 von einer Konstituante beschlossen worden, in der die Kroatische Bauernpartei nicht vertreten war, weil sie die Rechtmäßigkeit der Beratungen verneinte. Sie war angenommen worden, nachdem die Regierung durch einen Gewaltstreich die Mandate der Kommunisten und der Mohammedaner annulliert hatte, um sich so die Mehrheit zu sichern. Raditsch und seine Anhänger waren nie müde geworden, die Beseitigung dieser Verfassung, die ein zentralistisch regiertes Großserbien, nicht aber einen südslawischen Staatenbund schuf, als erste Vorbedingung für den Ausgleich mit Belgrad zu fordern. So ist es schon erklärlich, daß die Kunde von der Außerkraftsetzung dieser Verfassung in den Kreisen der kroatischen Bauernpartei zunächst als ein Erfolg aufgefaßt wird und daß man daran weitergehende Hoffnungen knüpft. Wie sehr diese Hoffnungen grundlose Illusionen sind, dürfte sich allerdings nur allzubald herausstellen.

Den wahren Charakter der neuen Diktatur zeigen schon die ersten Maßnahmen. Wollte man wirklich nichts weiter, als die Möglichkeit für den Ausgleich mit den Kroaten zu schaffen, so wäre es doch nicht nötig, alle überhaupt nur vorhandenen Freiheitsrechte aufzuheben, sogar die Selbstverwaltung der Gemeinden zu beseitigen und alle nur erdenkbare Macht in den Händen des Königs bzw. des Militärs zu konzentrieren. Auch die Persönlichkeiten des neuen Kabinetts sind keineswegs vertrauenerweckend. General Zivkowitsch ist ein ausgesprochener Gewaltpolitiker, der in der Vergangenheit bei verschiedenen blutigen Ereignissen mitwirkte, so auch bei der Ermordung des serbischen Königspaares Alexander und Draga im Jahre 1903. Daß gerade er, der als Führer der großserbischen Militärkamarilla gilt, seine Hand zur Erteilung von Unabhängigkeitsrechten an die Kroaten bieten sollte, erscheint kaum glaublich. Soweit aber Kroaten der neuen Regierung angehören, sind es meist unbekannte Größen und keine Mitglieder der allein maßgebenden Bauernpartei. Will man vor diesem Ministerium die Einführung einer neuen Verfassung im Sinne des Föderativsystems erwarten? Viel mehr Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die neuen Männer nicht an die spätere Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände denken, sondern vielmehr an den Ausbau der Diktatur. Wohin auf dem Balkan eine Militärdiktatur führt, kann man nie wissen. Die Erfahrungen lehren, daß man sie dort zwar manchmal mit einem Federstrich einführen, leider aber nicht ebenso leicht wieder beseitigen kann.

Die reaktionäre Presse der ganzen Welt verzeichnet mit großer Genugtuung anläßlich des Belgrader Staatsstreiches,

Zivkowitsch, Ministerpräsident von Südslawien.



Die Karte von Südslawien zeigt, aus welch verschiedenen Elementen sich das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen" zusammensetzt. Aber die Verschmelzung der südslawischen Stämme ist nicht gelungen.

König Alexander I. von Serbien.

daß wieder einmal ein europäischer Staat vom parlamentarischen System zur Methode der **Diktatur** übergegangen ist. Dieser Jubel erscheint uns etwas verfrüht. Werden die ersten Illusionen, die man in manchen südslawischen Kreisen an das neue Regime knüpft, erst verflogen sein, so wird sich sehr bald herausstellen, daß die Lage in diesem Lande doch eine ganz andre ist als in dem Italien des Jahres 1922 nach dem Marsche der Schwarzhemden auf Rom. Nicht nur innenpolitisch, auch nach außen hin erscheint das Belgrader Experiment recht gewagt. Ein Land, das so sehr von Feinden umgeben ist wie Südslawien, das im Norden von **Ungarn**, im Osten von **Bulgarien**, im Westen von **Italien**, und dessen Vasallen **Albanien** belauert wird, sollte sich den Luxus innerpolitischer Gewaltstreiche eigentlich in seinem ureigensten Interesse versagen. Vom gesamteuropäischen Standpunkt aus wird man sagen müssen, daß durch die neuste Entwicklung Südslawiens die ohnedies immer drohenden **Kriegsgefahren** für den Südosten unsers Kontinents noch **gesteigert** worden sind.

Schon einmal hat es in der Geschichte Serbiens einen König gegeben, der eine Verfassung eigenmächtig außer Kraft setzte. Er hieß auch Alexander, stammte aber aus der Dynastie Obrenowitsch. Sein Schicksal sollte den Alexander vom Hause Karageorgewitsch warnen. Denn am 28. Mai 1903, nach wenigen Jahren seines Willkürregimes lag jener Alexander ermordet auf dem blutbesudelten Hofe des Belgrader Konaks, neben ihm, ebenfalls getötet, seine Gattin Draga. Einer seiner damaligen Mörder ist jetzt Ministerpräsident der Militärdiktatur. Was wird aus ihm, was wird aus seinem königlichen Herrn einst werden? Niemand vermag diese Frage zu beantworten. Denn, wie schon einmal gesagt: Auf dem Balkan weiß man zwar, wie eine Diktatur beginnt — aber nicht, wie sie endet. —

*

Die ersten Maßnahmen

Belgrad, 8. Januar. Durch ein im „Amtsblatt" veröffentlichtes Gesetz über den Schutz des Staates werden **sämtliche Parteien**, die auf religiöser oder nationaler Grundlage organisiert sind, **aufgelöst**.

Das dritte Gesetz über die Abändrung des **Pressegesetzes** enthält viele Verschärfungen der bisherigen Bestimmungen des Pressegesetzes. Es wird u. a. die solidarische **Verantwortlichkeit** des Verfassers, des Redakteurs, des Herausgebers, des Druckereibesitzers und des Vertreibers festgesetzt. Es werden sodann die Fälle aufgezählt, in denen der Minister des Innern das Erscheinen eines Blattes endgültig **verbieten** kann.

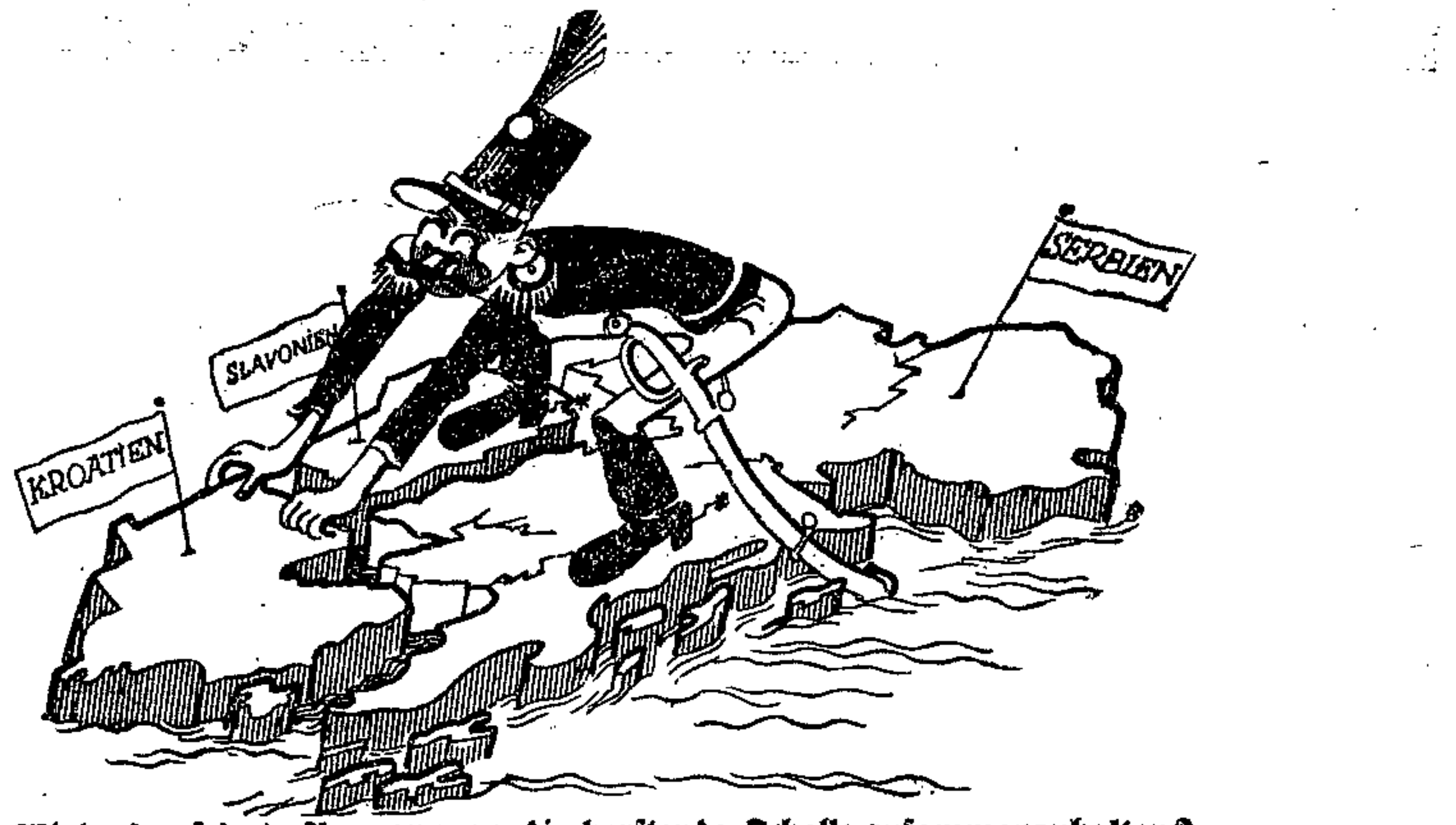
Durch das vierte Gesetz werden die **Gemeindevertretungen aufgelöst**. In **Belgrad**, **Agram** und **Laibach** werden die Gemeindevertretungen von dem **König**, in andern Gemeinden von dem **Obergespan** ernannt werden. Die Geschäfte der Landesversammlungen werden von staatlichen **Kommissaren** versehen werden, die von dem Obergespan ernannt werden.

Haussuchungen

r **Belgrad**, 8. Januar. Die Diktaturregierung beginnt bereits mit ihrem Vorgehen **gegen kroatische Politiker**. In **Agram** ist bei dem frühern Abgeordneten der Kroatischen Bauernpartei, **Pernar**, bei dem frühern Abgeordneten der Kroatischen Föderativen Partei, Dr. **Pawelitsch**, und bei mehreren führenden Leuten der kroatischen Nationalisten **Haussuchung** abgehalten worden.

Es wurde nach Beweisen staatsfeindlicher Aktionen gesucht, die nicht gefunden wurden. Die **Zeitungen**, die eine Mitteilung über die Haussuchungen brachten, wurden **beschlagnahmt**.

Diktatur in Serbien



Wird es auf diese Art gelingen, die berstende Scholle zusammenzuhalten?

Die entscheidende Nacht

Ueber den Verlauf der Staatsstreichnacht wird der „Vossischen Zeitung" berichtet:

Bis 3 Uhr morgens befand sich **Belgrad** am **Sonntag** in großer Ungewißheit über die Ereignisse, die sich im königlichen Konak abspielten. Als die **Geistlichen**, ein katholischer und ein orthodoxer, die zur **Vereidigung** gerufen worden waren, das Schloß wieder verließen, lehnten sie jede Mitteilung ab, da ihnen strengstes Stillschweigen anbefohlen worden war.

Um 3 Uhr früh bei Plakatierung des königlichen Manifestes waren die Straßen noch reich belebt, und auch am Sonntag morgen drängten sich vor den Anschlägen Menschenmassen, so daß immer wieder einzelne Leute laut den Text vorlesen mußten, oft unterbrochen von Rufen: „Bravo, es lebe der König! Es lebe Jugoslawien!"

Nach Abhaltung des ersten **Ministerrats** wurde um Mitternacht die **Präventivzensur** verhängt und die **Telephonsperre** bis ½9 Uhr vormittags verfügt. Vormittags 10 Uhr wurde das **Skupschtinagebäude geschlossen**. Den Abgeordneten und auch selbst dem Präsidenten Mihalowitsch wurde der Eintritt verwehrt.

Ministerpräsident General **Zivkowitsch** sagte nach dem ersten Kabinettsrat: „Wir wollen nicht reden, wir wollen arbeiten und immer wieder arbeiten, und ihr werdet urteilen können." Da aber die Vorzensur verhängt wurde, fragten die Journalisten den Justizminister Dr. **Srzkiz**, der selbst bisher journalistisch tätig war, wie die Berichterstattung dann „urteilen" könne. Er vertröstete sie auf die nächsten Tage, wo man sie zu den offiziellen Beratungen zuziehen werde. Als die Menge den Justizminister umdrängte, erschien **König Alexander** an einem Fenster des Konak und sah lächelnd und anscheinend bester Laune auf die Szene hinab. Brausende Zivio-Rufe auf den König und das Volk erschollen. —

Hugenberg ist erfreut

Wenn irgendwo in der Welt eine Diktatur errichtet wird, gerät die **Presse Hugenbergs** in freudige Bewegung. Sie beeilt sich, ihre Gesinnungsgemeinschaft mit den Diktatoren zu verkünden.

Das **parlamentarische System** kracht in allen Fugen. Zuerst sind seine Anfänge in **Rußland** abgeschafft worden, dann hat es ein entschlossener General in der **Türkei** beseitigt, ein aus der Arbeiterschaft hervorgegangener Sozialist hat in **Italien** ein Ende gemacht, ein nicht einmal siegreicher Feldherr hat es in **Spanien** getötet, und nun hat in einer der jüngsten Staatsschöpfungen des Weltkriegs ein **junger König**, von dem niemand eine solche Entschlußkraft erwartete, es durch einen **Staatsstreich** hingerichtet.

Diktatur, wohin wir blicken, ruft der „Lokalanzeiger" aus. Nur **Hugenberg** hat es noch nicht geschafft. Er ist noch nicht in den Ruhmestempel der Diktatoren eingegangen die den Parlamentarismus hingerichtet haben. Neiderfüllt blickt er auf die großen Vorbilder Lenin, Kemal, Mussolini, Primo und Alexander.

Invalide und Arbeitslose

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt hat abermals die schon früher viel erörterte Frage der **Herabsetzung der Altersgrenze** in der Invalidenversicherung zur Debatte gestellt. Die Befürworter der Herabsetzung versprechen sich von ihr eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Sie erklären, es sei unsinnig, ältere verbrauchte Arbeiter noch in die Betriebe gehen zu lassen, während jüngere Arbeitskräfte erwerbslos auf der Straße liegen. Man müsse deshalb schon früher die Invalidenrente geben, damit die Alten den Jungen Platz machen zu können.

Die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung wird ferner auch damit begründet, daß die ältern Arbeiter bei Abschluß eines Arbeitsverhältnisses nur in den seltensten Fällen wieder in einem Betrieb unterkommen und so für immer der Arbeitslosigkeit ausgeliefert sind. Diese Argumentation hat auf den ersten Blick sicherlich etwas Bestechendes an sich. Ist sie aber auch wirklich richtig? Oder sind die Hoffnungen, die an eine Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung geknüpft werden, nur **Illusionen**?

Auf diese wichtige sozialpolitische Frage antwortet die **Gewerkschaftszeitung** des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, daß schon bei der heutigen Invaliden-Altersgrenze ein sehr starker Prozentsatz der **Rentenbezieher noch in Arbeit** stehe, vor allem in der Landwirtschaft, aber auch in verschiedenen Handwerksberufen. Durch die Gewährung der Rente an alle über 60 Jahre alten Versicherten würde an diesem Zustand nichts geändert. Der heutige **Rentenbetrag sei nicht hoch genug**, um

Ödön Horvath: Die Bergbahn

Uraufführung in der Berliner Volksbühne.

Ein ehrliches Stück. Der 28jährige Dichter, Sohn eines ungarischen Diplomaten, Mutter Deutschtschechin, geht von einem Zwischenfall aus, der sich bei dem Bau der Zugspitzenbahn zugetragen hat: Streit zwischen Arbeitern und Leitung des Betriebs, Eingreifen der Polizei, Ruhm des Ingenieurs, Schweigen um die drei Toten, die der Bau gefordert hat. Horvaths Schwäche ist die Dialektik — er will in seiner freien Gestaltung dieses Falles zeigen, wie der Ingenieur durch das Unternehmertum gezwungen wird, mit dem Leben der Arbeiter frevelhaftes Spiel zu treiben, wie hinter der Baugesellschaft wiederum eine Bank steht, die ihm eine unheilvolle Baubeschleunigung abnötigt. Der Ingenieur sieht unruhig aufs Wetter: wenn es ein paar Tage noch ohne Stürme abgeht, wird er das vorgeschriebene Maß Arbeit erfüllen können. Er sieht nur auf das Nächste und weiß nicht, daß das System, das ihn lenkt, nicht minder gefährlich ist als die Gewalt der Elemente. Sieht genau so nur das Nächste wie der tierischtriebhafte Arbeiter, der fast zum Totschläger wird, als ein junger Arbeitsuchender seinen Schatz umarmen will. Als dramatische Kräfte stehen sich gegenüber die lebensbedrohende Naturgewalt und das Gebilde von Menschenhand, das das Leben der Menschheit vergiftet.

Leider muß Horvath häufig seine Zuflucht zu Donner, Blitzen, Schüssen nehmen, wo seine Ueberzeugungskraft durch das Wort nicht, vielleicht noch nicht, ausreicht. Er braucht zuviel theatralischen Lärm, weil sein Dialog nicht zielstrebig ist. Es gibt Genrebilder, Arbeitergespräche mit der Atmosphäre der Vergeinsamkeit, mit dem Drucke sozialer Nöte, mit kräftigen Ansätzen, die Gestalten der Arbeiterkolonne herauszumodellieren, mit Sinn für menschliche Züge wie die teils unausgesprochene, teils angriffig vorgebrachte Fremdheit zwischen dem Ingenieur und seinen Arbeitern. Daneben viel Herkömmliches wie die Zeichnung des Aufsichtsrats, die Situation in der Baracke: eine Frau unter vielen Männern. Das Stück ist stärker in der Andeutung, im Konfliktsangriff als in der Tonart, in die es der Dichter gesetzt hat. Schwannecke führte straff Regie, unterstützt von stimmungshaften Bühnenbildern Eduard Suhrs. Die stärkste schauspielerische Leistung gibt Karchow als jener dumpfe Arbeiter mit einem prachtvollen holprigen Sprechen, das die Denkmühe dieses Wesens sinnfällig macht. Unter den Arbeiterprofilen am eindringlichsten Ernst Ginsberg. Ein Erfolg.

Luz Weltmann.

Arbeitergesang ist Klassenkampf!

Seht ihr, wie sie vom unerbittlichen Zeiger der Uhr, wie sie vom grellen Weckerklingeln in den engen Kammern aus den Betten heraus in den nebligen, noch finstern Morgen hinausgetrieben werden? Wenn andre sich noch in wohligen Betten recken und strecken — da flutet das Heer der Arbeit den Fabriken zu. Da hasten sie durch die Gassen, bleichen Angesichts, hohlwangig, mit halb oder ganz nüchternem Magen, schlecht bekleidet, Wind und Wetter oft schutzlos preisgegeben. Da kommen Mütter, Väter mit einem Menschenbündel auf dem Arm, im Wägelchen, an der Hand — herausgerissen aus kindlich-süßem Schlaf, werden sie zu Bekannten „zur Aufbewahrung" gebracht. Und hinter allen die Sklavenpeitsche des Unternehmertums; sie klatscht auf die Rücken, ins Hirn, ins Herz, in alle Glieder der Eilenden ihr beängstigendes Lied: Spute dich, spute dich... der Zeiger der Uhr ist unerbittlich... und jede Minute zu spät kann Strafe bringen: Lohnkürzung, Entlassung... spute dich, spute dich!... Schneller und schneller werden die Schritte, sie werden zum Wettlauf mit der Sirene! Das Fabriktor nimmt Menschen auf, düstere Maschinen, stickige Luft empfängt sie, im finstern Raume spielen Lichter ihre Strahlen auf Mensch und Maschine. Ein Hebeldruck — und beide sind zu einem Körper verbunden. Das Lied der Hämmer, Feilen, Sägen, Bohrer, Hobel, des Amboß, der Feuer und Maschinen tönt lärmend und zischend durch den Raum. Es singt dem Menschen zu: Wir schaffen mit an euerm kargen Lohn, wir fressen eure Seele, wir fressen euern Leib! Sie jagen einander durch den Tag: Mensch und Arbeit, sie säen auf steinigem Boden Brot für Frauen, Kinder, Eltern, Geschwister, Tag um Tag! Mit schwieligen Fäusten, schmerzendem Rücken, müden Augen, zerhämmert, zerrädert an Leib und Seele — so speit das Tagewerk sie aus!

Das sind die Menschen, die im Arbeitergesangverein zusammenkommen. In ihrem Innern glimmt noch ein Funke, der zur flammenden Sehnsucht emporlodert, zu einem erquälten Aufschrei: Nicht nur Maschine, nein, Mensch, Mensch wollen wir sein! Sie suchen ihre Seele im Liede. Wer aber gibt es ihnen! Note um Note, Takt um Takt, Lied um Lied muß eingemeißelt werden! Geduld des Leiters, Geduld der zum Liede Kommenden, eiserner Fleiß der am Werke Beteiligten, Opfer an Zeit und Geld — das ist der steile Pfad derer, die aus Sehnsucht heraus nach dem Kunsterleben streben und solches dem Arbeitsheere geben wollen, dem der Kapitalismus jahrzehntelang den Weg zur Kunst verrammelte.

Diesen Weg freigelegt zu haben, das ist das Verdienst der Arbeiter-Sängerbewegung. Das ist ein Stück Klassenkampf um die **Sozialisierung der Kunst**. Dieser Kampf bedingt niedrigste Eintrittspreise und damit Verzicht auf Gewinn, Verzicht auf Vergünstigungen als Vereinsmitglied. Opferbereitschaft im Dienste der Arbeiterklasse, im Dienste des Sozialismus! Das ist das Wirken der Arbeitersänger. Das macht sie zufrieden mit dem ideellen Erfolg. Das läßt sie Dank sagen allen, die geholfen haben: den Besuchern, den Solisten, den Musikern, die in ihren Forderungen Rücksicht auf den niedrigen Eintrittspreis nehmen und den Arbeitersängern ein Defizit ersparen.

Und der Dank der Arbeiter? — **Geht** als Singende in die Reihen der Arbeitersänger! Frauen, Mädchen, Jugend, Männer, Kinder, kommt alle, um mitzuhelfen am Werke: Die Kunst dem Volke durch das Volk! Auch hier gilt das Wort: „... dem ganzen Volke sei's gegeben, das ist das Ziel, das wir erstreben; mit uns das Volk, mit uns der Sieg!"

—lr.

Hermann Wendel Dr. h. c. Die Universität **Belgrad** hat dem in Frankfurt lebenden Schriftsteller Hermann **Wendel**, seiner Feder sind folgende, zum Teil grundlegende Bücher und der auch als sozialdemokratischer Parlamentarier einen Namen hat, den Titel „Dr. h. c." verliehen. — Genosse Hermann Wendel gilt als einer der besten deutschen Kenner der Balkanländer. Aus Schriften über **Südslawien** erschienen: „Südosteuropäische Fragen (1918, S. Fischer Verlag); „Kreuz und quer durch den slawischen Süden (1922, Frankfurter Sozietäts-Druckerei); „Aus dem südslawischen Risorgimento" (1923, Frankfurter Sozietäts-Druckerei); „Die Habsburger und die Südslawen-Frage" (1924, Geza Kohn, Belgrad); „Südslawische Silhouetten" (1924, Frankfurter Sozietäts-Druckerei); „Der Kampf der Südslawen um Freiheit und Einheit" (1925, Frankfurter Sozietäts-Druckerei); „Aus der Welt der Südslawen" (1926, J. H. W. Dietz, Verlag, Berlin); „Bismarck und Serbien im Jahre 1866" (1927, Stollberg, Berlin). — Von dem umfangreichen Werk „Der Kampf der Südslawen um Freiheit und Einheit", das als ein Standard-Werk der südosteuropäischen Geschichte gilt, ist auch eine Ausgabe in serbischer Sprache erschienen. —

Lessing-Woche in Kamenz. Das sächsische Städtchen Kamenz, der Geburtsort Gotthold Ephraim Lessings, veranstaltet zum 200. Geburtstag des großen Vorläufers der deutschen klassischen Dichtung und Philosophie, besondere Feierlichkeiten. Am 21. und 23. Januar werden Theateraufführungen geboten. Am 21. Januar nachmittags findet eine Schülervorstellung des Lustspiels „Minna von Barnhelm" statt, am Abend eine allgemeine Aufführung des gleichen Werkes. Die eigentliche Festfeier wird am 22. Januar, dem Geburtstag Lessings, abgehalten. Sie wird eingeleitet durch die Grundsteinlegung des Lessing-Hauses, das zur Aufnahme eines Museums und einer Volksbibliothek dienen soll. Am Abend findet im größten Saale der Stadt Kamenz eine Festfeier statt, bei der auch eine für diesen Tag komponierte Festhymne des Dresdner Opernkapellmeisters Kurt Striegler aufgeführt werden wird. Am 23. Januar gelangt „Nathan der Weise" zur Aufführung. Neben diesen Veranstaltungen ist eine Ausstellung aller Gegenstände und Schriftstücke Lessings geplant, die sich im Besitz der Stadt Kamenz befinden. Weiter wird die Stadt Kamenz ein Stadtbuch, eine Lessing-Postkarte und eine Lessing-Denkmünze herausgeben. (Uebrigens ist auch vom Reichsfinanzminister die Herausgabe einer kursfähigen Lessing-Gedenkmünze geplant.) —

Kunst und Halali oder Wilhelm weiß alles besser. Als Tschudi, der frühere Direktor der Berliner Nationalgalerie, ein sezessionistisches Bild des hervorragenden Grunewaldmalers Walter Leistikow angekauft hatte, kam auch Wilhelm 2., um diese neue Erwerbung zu besichtigen. Der Kaiser, der diese Malerei nicht leiden konte („die janze Richtung paßt mir nicht!"), betrachtete das Bild lange, und meinte dann mitleidsvoll: „So sieht kein Wald aus! Glauben Sie es mir, Tschudi, ich bin Jäger!" —

Der tolle Bomberg

Ein westfälischer Schelmenroman von Joseph Winckler.

Er beschloß eilends seine fernsten Besitzungen aufzusuchen, auch den evangelischen, den reformierten Zweig, Verbindungen wieder anzuknüpfen. Und reiste ab. Er sah in Schleswig-Holstein vor tiefen Horizonten in grau dunstigen Weiten Gut Gommelgard. Unerwartet traf er ein. Der Rentmeister war in Schwerin. Er schritt wie durch ein fremdes Besitztum. Nie vordem war er hier. In der Nacht quälte ihn der volle Mondschein durchs offne Fenster. Er reiste gleich ab. Er sah in der kieferdunkeln Mark, wo Einsamkeit noch abgeschiedener ihn überfiel, seine Güter Bronn, Zotzke und ging mit den Pächtern auf Jagd. Es kam ihm sinnlos vor, hier für andre Tiere zu schießen. In Groß-Kommin angelte er. Zu Hause hatte er nie eine Rute angerührt. Warum hier? Das alte Gutshaus wuchs wie ein halb geborstener Berg in der Dämmerung. Auf den Bodenkammern kletterte er unter Renaissancetruhen, ausrangierten Möbeln vieler Brautgeschlechter, Empireschränken mit vermorschten Läden voll Mottenfraß und verschollenen Uniformresten. Fand ein verblichenes Ahnenbild und betrachtete es. Wehmut schmolz ihn. Vergänglichkeit, Sinnlosigkeit. Was ist Besitz? Was war ihm das Stammschloß, der seine Kindheit hinten im Münsterland verlebte, nur aus den Abrechnungen der Rentei flüchtig bekannt mit den Erträgnissen von Ar und Morgen — gleichgültige Menschen hantieren auch hier auf seinem Boden, wohnten in seinen Zimmern, lachten und litten ihre Schicksale.

Warum kramte er hier wie ein Trödler und wollte hier Friede suchen, wo nichts ihn anritz, verband und verflocht? Er hakte im Väterſaal ein Dutzend Eichgeweihe von den Wänden, denn der Alb des Mordes so vieler großer Tiere überfiel ihn. Er reiste ab. In Basekow saß er in der grabstummen Bibliothek. Blätterte in Alben, sah verliebte Vignetten, Blumen aus Haar in Glasrahmen, silberne Hochzeitskränze, Geschlechterschicksal furchtbar und drohend. Floh nach Ostpreußen zu Jung- und Neuschloß, Gordaunen, Dühring und Brölost mit den tausend Morgen von Forsten, die in geschlossenen Komplexen wuchteten, wie rauschend grüner Granit unvergänglich. Hörte den wiehernden Schrei großer Raubvögel. Sah polnische Arbeiter seinen Rocksaum küssen. Sah sie beichten mit dem Gesicht im Schoße des Geistlichen, der vorm Altar saß. Ein erschossener Förster wurde begraben. Fand uralte Cousinen, scheu wie Klosterfrauen. Ueberall mit Mißtrauen empfangen. Warum kam der? Was will der hier? Er reiste bis Kassel zurück nach Drasberg. Atmete berauscht den tanzenden Strom der Stadt, brandend mit in Theater, Zirkus, Parade. Stieg die Wasserterrassen empor bis zur Grotte der Springbrunnscherze. Schloß sich einen Morgen mit einer Dirne ins Hotel ein. Ging ohne Gruß und fuhr ab. Besuchte zwischen grünen Bergangern und Weserbergen in Bodenwerder des alten Münchhausen bäuerliche Fachwerkwohnung mit dem langen Dach und stieg den Berggarten empor, über ausgetretene Stufen durch Büsche zum Gartenhäuschen, wo dermaleinst der unruhvoll phantastische Geist die wunderbaren Abenteuer zum besten gab. Es ist überliefert, daß er hier manche Tage nachdenksam verharrte. Beim westfälischen Halle suchte er noch das verlassen in Heiden und Wäldern versteckte Schloß Tatenhausen auf, Steindom in kleinem Meer, das man durch eine gewaltige Allee von Linden erreicht. Welch ein Edelsitz! Und das verfallende Schloß Holtfeld, ein blühendes Grab, ein rattenwimmelnder Bau mit ein paar alten Tagelöhnern, und erwachte in schwefelgelber Gewitterstunde. Daß solch eine Versunkenheit in unsre Zeit noch herüberragt! Dann trieb's ihn sehnsuchtsvoller zurück: Sie reitet mich wie eine tolle Amazone durchs Land —! Sein Bart war unterdessen gewachsen, zwei Anzüge fehlten. Er konnte sich nicht entsinnen. Wenn ich tot wäre, änderte auch hier sich kaum etwas! Zwecklos, sinnlos. Nur die Hunde heulten an ihm empor. Die Baronin schwieg. Er sank in brakige Erinnerungen. Jedes Peitschenknallen auf der Chaussee schreckte ihn auf. Die Pfeife schmeckte schmod. Er meinte, die Mägde kicherten und tuschelten und fuhr dazwischen wie eine Saufeder.

Auf einmal meldete sie sich zu Besuch. Er zitterte. Der Zenit kreiste kupferrot funkelnd um den Turm, wo er heimlich stand und sie erwartete. Endlich entdeckte er ihren Wagen im Fernrohr und labte sich mit einem süßen Gruseln am wiedergefundenen Anblick, wie sie größer und deutlicher in die Linse hineinwuchs, ohne daß er nur Knistern eines Haares vernahm; es war wie eine Vision! Er suchte ihre Bewegungen zu enträtseln, je näher sie kam, ihr Zupfen und Spiegeln — sie hielt die Hand über die Augen und starrte zum Turm, auf ihn, sein Herz stand . . . er taumelte mit rasenden Pulsen beim Rollen der Räder, dem hallenden Hufschlag und duckte hinunter.

Als er merkte, daß er bald sich verraten, ließ er mit wahrer Wollust alles Vertuscheln fallen, unbekümmert, letzter Wahrhaftigkeit gewohnt; wie ein Waldhorn schlug die volle Melodie der Liebe an und durchklang das ganze Haus.

Sie blieb drei, fünf Tage, zwölf Tage. Der Schatten ihrer Wimper hing wie eine Wolke auf ihm, die ihn erdrückte — ihr leisestes Lächeln riß ihn wie eine Sonne, die ihn berückte. Er hielt ihr die Staffelei. Er saß stundenlang bewegungslos als Modell. Er schoß ihr zum Motiv einen Bussard aus der Luft mit der Pistole. Verging vor Begehr, Ueberschwengliches zu vollbringen. Ließ ihre Pferde mit Sekt waschen. Alles atmete sie. Alles berührte sie. Mit rauschendem Gefieder stieg Entzücken von ihr aus, was sie auch tat, was sie auch sagte. Er sah nicht, wie seine Frau versteinerte zu Leid. Er füllte seinen Bauch wie einen Mastochsen, aber sein Auge nicht mit ihr. Er wollte Gewalt in sich stauen. Verjüngt, erfindungsreich wie je. Dachs mußte hundertmal zur Stadt und polterte im Souterrain: „Wenn dat Schwin man ut 'n Huse wör!" Der Vikar wich den Promenierenden im Parke schon von weitem aus, vertiefter in sein Brevier. Schulten Vader nieschierte über die Hecke und sah, wie der Baron einmal hinter ihrem Rücken sich schnell neigte und die Turnüre der Fremden küßte. Er schüttelte den Kopf: „Wat mott düsse Verliebtheit för'ne Krankheit sind —! Gott Dank, datt wie Burslüe dat nich kennt! Wat sall dat Scharwenzeln? Wel hätt Tid dorto? Un man so 'n schmächtig Ding is se un hätt 'nen Holsken[1] off en Fürstörwken[2] achter sick datt et flüchtig utsüttt![3] De smet[4] icke ut de Hielendöhr[5]: ‚Goh up 'n Wiem,[6] du Wippstert![7]"

[1]Holzschuh. [2]Feuerstäbchen. [3]seltsam aussieht. [4]schmiß. [5]Dielentür. [6]Hühnerleiter. [7]Wachstelze.

Abend für Abend spielte Fränzkens Kapelle wieder auf dem Hof und brachte Ständchen unter ihrem Fenster. Die Holde dankte den Musikanten und ließ sich weiter nichts merken. Die Baronin mit äußerster Höflichkeit wie eine liebe Freundin umtänzelnd. Die fand nicht die Kraft zur Abwehr.

Aber am folgenden Abend sah sie durch den Türspalt, wie die schöne Rivalin ihren Mann vor sich liegen hatte, und er küßte mit einer taumelnden Gier ihre Füße. Und die Kokette fand dies so drollig wie süß und hielt die Stiefelchen mit gewölbtem Spann ihm blank und schlank unter die Nase: „Kusch — mein Liebeshündchen, spiel' mit der Quaste!" Und der Baron schnappte wie ein toller Kater nach der Quaste . . . In Liebesekstase sind wir alle Affen, durchsiedete es ihn, Augen zu! Augen zu! tief ringelt uns allen die Geschlechtsbestie im Blut und er fühlte eine kindisch lustvoll geheime Schaurigkeit.

Als die Baronin dies Amüsement überraschte, meinte sie in leibhaftigen Wahnsinn zu schauen, schämte sich zu Tode, schlich davon in die Hauskapelle und hielt eine siebentägige Herz-Jesu-Andacht. Ihr Gemahl wedelte hinter der Fremden her, tänzelte als Windhund ihrer Launen, sann auf unmöglichste Weise, seine Leidenschaft immer neu zu beweisen, teils durch die Blume, teils mit offenbarstem Liebesantrag.

„Ich kann Hitze vertragen wie ein Dackel hinterm Ofen — aber dies hält kein Satan aus —" tollte der Baron — „ich werd' noch ein Stiefellecker wie Samson —!" Aber auf mehr Intimitäten ließ das pikane Dämchen sich nicht ein. Hütete sich, ganz aufs Glatteis zu gehen. Tauschte Billetdoux. Ihr passiver Widerstand stachelte ihn zu immer hitzigeren Huldigungen.

Und auf einmal taumelte sie in seine Arme.

Am Abend, nicht seiner Sinne Herr, trat er endlich zu ihr herein. Sie lächelte ihm entgegen vom Bettrand und wartete. Da löschte er schnell die Lampe und zog die zärtlich sich Sträubende mit schauernder Hast im Dunkel aus, umtastete ihren Leib mit den Mulden seiner Hände und sie häkelte selber, hingegeben wehrend, wo ein Bändchen zerreißen könnte. Ihr Parfüm, das aus den Kleidern aufstieg, begann das Zimmer berauschend zu füllen. So trug er sie, tausend Adern voll schäumendem Purpur, die allerseligste Süße der Welt, ins große, weiche Napoleonbett. Aber als er nach vielen inbrünstigen Umarmungen über die festgeschmiegten Knie niederglitt, begann sie plötzlich halblaut zu beten: „Heilige Mutter Gottes Maria —" Er zuckte zusammen und versank gleich wieder in ihre hingebenden, markaussaugenden Küsse, doch als er abermals niederglitt, gleich tönte die Stimme in der Dunkelheit: „O du Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt — Christus, höre mich, erbarme dich!" Er zuckte noch befremdeter zusammen. Klang uralter Kinderworte stieß und ergriff ihn und während er ihren ganzen Leib fühlte, faltete sie ihre zitternd flatternden Hände vor sein Gesicht: Wie in der Todesstunde klang das! Wie bei einem Schiffsuntergang! Einem Erdbeben! „Bitte — bitte — alle ihr Heiligen — Jesus — Barmherzigkeit — errettet mich —" Schweiß brach ihm plötzlich aus: „Bin ich denn ein Raubtier, das Sie vergewaltigen will —?" Und stammelte und pulste doch ganz in Süßigkeit göttlicher Menschenwonne. Er streichelte sie wie aus strömend sich öffnenden Sphären. Aber sie hörte nicht mehr, kniff nur zähneklappernd blind bebende Knie, mit grauenhaft furchtbaren Worten der Litanei und des Rosenkranzes.

„Bigottes Pfaffenweib! Lüsterne Gedankendirnen! Ihr dummen Maulhuren!" Von Ekel gewürgt, mythisch erschüttert, tappte er zur Tür und fast schon im Zuknallen — wie eine Entschuldigung hörte er's flüstern „So hat's uns die ehrwürdige Mère im Kloster angeraten, wenn die Seele in Gefahr ist —" Aber er hatte genug.

Hochmütig, ohne Gruß, die Lippe gewölbt im Gefühl ihrer tapfern Unschuld, fuhr sie am Morgen ab. Mit schlanken Beinen im rieselnden Gewand, das durchsichtig in der Frühsonne schien; die letzte Biegung ihrer Knöchel riß ihn fast um. Sein Stolz, sein Hohn, trotzte ihr nach:

„Ein bißchen läßliche Sünde, halbes Schleckern, viertel Courage — wie voll und ganz — so sind alle Weiber hier! Der Pfaff steckt wie eine Mistel drin! Verachten, verachten —"

Eine neue Periode der berüchtigsten Radau- und Polterfeste begann.

Die Dame des Hauses war auch zeitig wieder auf Reisen geschickt worden unter allerhand schönen Vorwänden, auch der Rentmeister hatte gerade seinen jährlichen Urlaub; die Einladungen waren geheim vom Baron selber durchgeschmuggelt worden, nur das geschäftige Tapezieren, Vergolden, Lackieren, Bordieren schien schon verräterisch; aber es ging nicht weiter, es mußte ausgetobt werden! Und die Lieferanten aus Münster, Coesfeld, Dorsten, Ahaus waren genau auf Tag und Stunde bestellt, so daß gleichzeitig mit den Dogcarts und Pferden von allen Himmelsrichtungen eilende Stafetten Tortentürme, Pasteten und Eis herantransportierten. Jetzt ging es los!

Das Klavier wurde von einem Zimmer, wenn dessen Tohuwahobu zu toll geworden, ins andre getragen und wanderte so durch die ganze Flucht, bis die Beine zerbrochen waren und es am Boden mit den Füßen gespielt wurde, daß die ältesten Ratten und ehrwürdigsten Schnaken glaubten, das Jüngste Gericht sei angebrochen. Die Kürassiere zogen im Hemd durchs Schloß, rasten mit Säbeln in den Tapeten, traten die Türen ein.

Dann stiegen sie in die Schwemme, wo die grüne Linsendecke und die Nesseln fortgeharkt waren, das Wasser nicht höher als bis zu den Hüften ging und balgten sich mit unflätigem Klatschen auf dralles Fleisch wie Hippokampen unter ungeheuerm Grölen und Jux. „Higitthigitt —" ekelten sich die Mägde und kicherten doch hinter den Bettvorhängen, während die Knechte im Mitgefühl des Baldowerns gedämpft: „Feste drupp!" riefen und viele Dorfbewohner die Hecken durchlusterten, der Vikar am halbgeöffneten Fenster seiner Klause stand und betrübt das Haupt schüttelte.

Es soll hier aber nicht unterlassen werden, mit allem Nachdruck des getreuen Chronisten Fakta zu berichtigen, die vornehmlich im Kapitel dreizehn des „Frans Essink" von Landois in willkürlicher Weise und zum Aergernis aller Wahrheitsfreunde entstellt, übertrieben oder doch unziemlich ausgeschmückt sind. Es war ja schlimm, aber so schlimm doch nicht! Hauptsächlich entspricht es nicht den Tatsachen, daß der Baron, der hier „Här von Bullrig" genannt wird, bei der tollen Polonäse jener Dortmunder Musikanten mit einer Reitpeitsche den Hochwürdigsten Herrn Kaplan selber zu Boden geschlagen und auch seine Frau Gemahlin niedergeschwippt habe, daß sie auf den Vieren samt Rentmeister, Großknecht, Köchin, Kutscher, Küster und Hofjäger: „Grand Pas de deux! traversez!" allen Gästen voran unter die Tische, hinter den Ofen und durch die Ställe gekrochen seien, vermischt mit Jagdhunden, Windhunden, Bulldoggen und Bracken. (Den Indizien-

---

Alles um Liebe

Roman von Hans Hyan.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

5.

Klaus Mathiessen hatte sich mit seiner Frau und dem Doktor Wegberger eben zum Abendbrot hingesetzt, als es draußen klingelte.

Der Lehrer sprach mit seinem Sohne von dem neuen Hospital, dessen Bau in der letzten Sitzung der Stadtverordneten abermals besprochen und beraten, zuletzt aber wiederum hinausgeschoben worden war.

„Und dabei glaubst Du nicht," sagte der junge Arzt, „wie not uns das neue Haus tut! . . . Wir Aerzte sind gezwungen, jeden Tag Leute wegzuschicken, die der Anstaltsbehandlung dringend bedürftig sind! . . . Die ganze Sache wächst sich zu einem öffentlichen Skandal aus! . . . Und wenn ich nicht sozusagen eine Art von Beamtenstellung innehätte . . ."

Doktor Wegberger kam nicht dazu, zu sagen, was er sonst wohl tun würde . . . Die Tür ging auf und, hereinkomplimentiert von Frau Karoline, erschien der Versicherungsagent Küper, ein sehr großer Mann von kompakter Figur mit schwarzem Haar und einem ungepflegten Schnurrbart, der die schlaffe, ausschweifende Mundpartie ein wenig verdeckte. Er hatte kleine listige Funkelaugen in seinem dicken, roten Gesicht und stotterte ziemlich stark, wenn ihn jemand beim Sprechen ansah.

Mit wortreichen Entschuldigungen näherte er sich dem Tisch und begrüßte die beiden Herren.

Klaus Mathiessen grüßte freundlich wieder. Robert Wegberger blieb eiskalt; er kannte den Agenten, der vermögend und Stadtverordneter war, genau. So erhob sich der Arzt, der es einfach nicht fertig bekam, mit einem so mißliebigen Menschen zusammen am Tische zu sitzen, unmittelbar, nachdem der andre sich niedergelassen hatte, und verließ mit der kurzen Entschuldigung, er müsse noch arbeiten, das Wohnzimmer.

„Na ja, Robertchen, geh man!" Seine Mutter begleitete ihn bis zur Tür, „und arbeite auch nicht zu lange mehr, hörst Du? . . . Er überanstrengt sich immer, der arme Junge, da kann man reden, was man will!" sagte sie, an den Tisch zurückkehrend, nachdem sie selbst die Tür hinter ihrem Sohne geschlossen hatte. Und während ihr Benehmen vorher etwas Gedrücktes, unter einer übertriebenen Liebenswürdigkeit verborgen, Aengstliches gehabt hatte, schien sie nun auf einmal befreit und froh, wie wenn die Anwesenheit ihres Sohnes sie sehr geniert hätte . .

Klaus Mathiessen merkte das wohl. Und ehedem hätte diese Veränderung im Wesen seiner Frau ihn mißtrauisch gemacht und irgendeine Szene ahnen lassen — heut, zu dieser Stunde war ihm das ganz gleich . . . Wahrscheinlich führte sie wieder etwas im Schilde, wovon Robert jedenfalls nichts hatte wissen sollen . . . Oder es war auch nur die Erhöhung der Versicherungssumme, die sie dem Sohne natürlich verschwiegen hatte . . . Gleichviel! Klaus Mathiessen lächelte! Er konnte jetzt lächeln, über all den schmutzig verlogenen Kram, der ihn hier umgab . . . Er war darüber hinausgewachsen, weit, weit! . . . Nicht an seine Schuhe reichte die Welt, in der diese Frau lebte, mehr heran!

Der Agent fing unterdessen eine Unterhaltung an mit Mathiessen, er sprach über die Wahlen:

„. . . Wir rechnen natürlich damit, d . d . . d . . daß Sie uns helfen, Herr Ma . . ma . . ma . . Mathiessen! Nich wahr, d . . d . . d . . . d . . das ist doch selbstverständlich?"

Der Lehrer ertappte sich dabei, daß er dem andern fortwährend auf die Lippen blickte und ihn so zum Stottern brachte. Er sah weg, und nun floß die Rede des Agenten gleichmäßiger . . Mathiessen selbst besaß die wundervolle Gabe, zuzuhören und nicht eher zu antworten, als bis er sich genau überlegt hatte, was er sagen wollte . . . Hier dachte er nun gar nicht daran, sich irgendwie festzulegen. Er interessierte sich für die Aussichten, die die einzelnen Parteien bei der Wahl hatten, hielt sich klug in der Reserve und beobachtete dabei mit geheimer Schadenfreude seine Frau, die unruhig auf ihrem Sofaplatz umherrutschte und offenbar ganz andre Schmerzen hatte, als die nahe bevorstehende Stadtverordnetenwahl.

Endlich hielt sie's denn auch nicht mehr aus und griff nach ihrer wenig rücksichtsvollen Art mitten hinein in die Unterhaltung:

„Wie is es denn nu mit den Policen, Herr Küper?"

Der sah die Frau listig von der Seite an.

„Die habe ich bei mir, Frau Mathiessen, die hab ich hier!"

Er zog ein Kuvert aus der Tasche seines weiten, braunen Jacketts und wandte sich an Mathiessen.

„Ich habe ja Ihrer Frau meine Bedenken nich vorenthalten, lieber Herr Mathiessen; aber ich denke, weil sie doch sagte, daß es auf Ihren besondern Wunsch wäre . . . nich wahr, Herr Mathiessen?"

Der Lehrer blickte groß auf, und sofort fing bei seinem Gegenüber die Sprache wieder zu stolpern an:

„N . . n . . n . . na, nich wahr, Frau Mathiessen, wir haben doch l . . l . . l . . l . . lang und breit darüber gesprochen?"

Die Frau nickte nur bedeutungsvoll und sah dann ihren Mann wie in still lächelndem Vorwurf an, daß er den armen Herrn Küper wieder so fixierte.

Mathiessen, ganz perplex, erwiderte ihren Blick.

Der Agent kam, unbeachtet, auch besser vorwärts.

„J . . i . . ich hab's ihr ja gesagt, Ihrer Frau, Herr Mathiessen, die Summe ist eigentlich so schon hoch genug . . . aber Sie, Herr Mathiessen, Sie sind ja doch 'n verständiger Mann . . . wenn Sie's für recht halten und 's sogar selber beantragen . . . dann . . . n . . n . . n . . natürlich, dann muß ich's doch machen!"

Der Lehrer sah stumm vor sich nieder . . . Er? . . . er hatte das gewollt? . . . Natürlich! Er hatte ja selbst den Antrag auf Erhöhung der Police gestellt, hatte die Formulare selbst hingebracht zu dem Agenten! . . . Ein Grauen überkam ihn, wenn er an die Verlogenheit dieses Weibes dachte . . . Aber was wollte sie nur damit? . . . Was beabsichtigte sie denn mit dem Vorschieben seiner Person in dieser widerwärtigen Angelegenheit? . . War es auch nur wieder ihre krankhafte Verlogenheit, die nichts, aber auch gar nichts ohne Intrige fertigbrachte? Oder verfolgte sie hier doch einen bestimmten Zweck mit ihrem Vorgehen? . . . Denn letzten Endes beabsichtigte sie doch immer irgend etwas mit ihren Lügen und Verdrehungen; nur daß ihre Pläne und Plänchen oft nicht zur Vollendung kamen, weil sich in diesem ränkesüchtigen Geist immer schon ein neues Ziel vor das alte schob, ehe das noch erreicht war . . .

Der Agent redete unablässig; er spaßte mit der Frau, der er die Spesen und Sporteln erklärte, die der neue Versicherungsvertrag von ihr forderte, und die ihr zu hoch erschienen.

Klaus Mathiessen sah die beiden heimlich an; das war der Mann, der zu Karoline gepaßt hätte! . . . Da hätte sich listige, von keiner Rücksicht beengte Schlauheit zur augendienerischen Geschmeidigkeit gefunden! Und in ihrer nur ganz äußerlich verhüllten Brutalität wären sie beide einander gleich und gewachsen gewesen! . . . Aber sicherlich! Dieser alte Junggeselle, dem man trotz seiner Fünfzig alles Ueble nachsagte, der hätte sich wohl gehütet, die mundfertige und in ihrer Eifersucht keine Grenzen kennenden Frau zu ehelichen! Wie sie umeinander herumschlichen und sich gegenseitig schöne Redensarten machten, wie ein paar große, schnurrende Katzen, das war schon köstlich! . . . Klaus Mathiessen merkte mit stillem Behagen, daß all der Ekel und Widerwille, den seine Frau noch eben in ihm weckte, einer schmunzelnden Betrachtung wich . . . Wie merkwürdig und interessant waren die beiden doch im Licht ihrer verschlagenen Instinkte! . . . Nur allein bleiben mit der Frau nachher, wenn der Agent weg war, das hätte Lehrer Mathiessen nicht gekonnt . . .

Und da kam er zu einer neuen Verwunderung über sich selber . . . der Agent Küper erhob sich eben und sagte:

„Na, adieu, Frau Mathiessen! . . . adieu, Herr Mathiessen!"

Der Lehrer hatte aufgeblickt und dem Agenten gerade in sein vom vielen Alkohol entflammtes Gesicht gesehen. „L . . l . . l . . l . . leben Sie wohl!" Er näherte sich, von Mathiessens Auge schadenfroh festgehalten, der Tür. Da sagte der Lehrer:

„Warten Sie doch, Herr Küper, ich begleite Sie noch ein Stückchen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

beweis, daß die Frau Baronin ortsabwesend gewesen ist, um einer ausschweifenden Legendenbildung vorzubeugen, wird mit genauen Daten die philologische Doktorarbeit beim Professor Schwering in Münster ebenfalls baldigst zusammenstellen.)

Nach diesem Kommentar kehren wir in die Korona zurück, deren Spektakel wir als Ausfluß der unglücklichen Liebschaft des Barons erkannten. In der zwölften Nacht erst wandelte ihn das heulende Elend an und er vergoß einen Strom von Tränen. Da erklärte er, sich beruhigend, er habe soeben die traurige Nachricht erhalten, daß sein leiblicher Oheim im Mecklenburgischen, das Stammhaupt der Familie, in die Dreschmaschine geraten sei und gräßlichen Tod erwarte. Schon begann der Oberst Boddenbrock leise zu tröpfeln vor Suff und Rührung und aus Subordination und guter Erziehung schloß sich Prinz Wutschenstein feuchten Auges an und es ward stiller im Saal vor lauter Mitgefühl. Der Baron begann die Tugenden des braven Mannes zu preisen und im Gegensatz dazu sein unverdient bittres Leid, und je mehr sie tranken, desto elender wurde der bedauernswerte, liebe Anverwandte und hatte alle Qualen eines in die Dreschmaschine Geratenen über sich ergehen zu lassen, die der Major von Stein, der einmal mit dem Pferde gestürzt war, sachkundig ausmalte, so daß mit vorgerückterer Stunde der Gram in immer größeren Quantitäten betäubt werden mußte, die Traurigkeit der Herren bis zu allgemeinem Schluchzen wuchs und die Tafel schier erstickte.

Ach! daß selbst Dachs, der doch genau wußte: alles war Lüge und nur Notbehelf des Barons gewesen, seinen Liebeskummer zu verschleiern — unversehens auf dem Stuhl das Schluckſen bekam und wie ein Schoßhund mitheulte.

Der Baron, gegen Morgen ernüchtert, lief hinaus, wusch sich den Kopf und rief die Trauergemeinde triumphierend an: „Ein Telegramm meldet: Krisis überstanden!" Worauf das Fest langsam wieder in Fluß geriet und die Lebensrettung gebührend gefeiert wurde. Es schien diesmal kein Ende zu nehmen, die alte Libbeth wackelte durchs ganze Haus und schimpfte vor sich hin: „Was ist das for 'ne Wirtschaft hier? Wo stecken die Domestikes? Es wird immer trostloser in der Welt. Ich soll euch —" Und mußte jede Nacht von der Zechgesellschaft, so oft ihr alter Nierwelkopf durch die Tür nickte, wie ein Gespenst zurückgescheucht werden.

So brach der Baron seine Leidenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Bahia de Todos Santos

Von Hans Wesemann.

Früh am Morgen, die See ist ganz ruhig, sehe ich vom Deck aus die Küste. Hohes Gebirge in seltsam unruhig geformten Zacken. Ein Kegelschnitt. Lange Flächen mit Kratern darauf. Farben in grau, blau und etwas rot. Durch das Glas sehe ich Wald, unterscheide die Fächerkronen von Palmen. Am Steilhang hinauf liegt eine Stadt. Weiße flache Häuser. Darüber die Barockkuppeln vieler Kirchen. Ich kenne das alles von Portugal her. Ein projiziertes Vila real oder Thomar sieht so aus, aber ohne Palmen.

Ich habe dieses Phantasiegemälde schon früher gesehen. In Pechsteins farbigen Symphonien über die Südsee. Besser hat mein Freund Alwin Nagel in der Arbeiter-Kunstausstellung in Berlin N. diese Dinge erahnt und gemalt. Ja so war es: eine ockerfarbene Küste mit jähem Urwaldgewucher. Eine kleine Kirche, verloren in einer bedrohenden Wildnis, reckt verzweiflungsvoll — sehnsüchtig — ihren Turm zum leeren Himmel. Genau so liegt es, so wirkt es. Aber woher weiß er das?

Der erste Offizier schimpft über Bahia, ein trostloses Nest, in dem man seine Zeit verliert. Das einzige Gute sind die Zigarren von Dannemann. Und dann bläst der Trompeter von Säckingen zum ersten Frühstück. Es gibt Krabbensalat und Porridge. Der Lloyd hat uns wieder.

Ich fahre mit der Elektrischen durch die Straßen von Bahia. Neben mir sitzt eine junge Mulattin und studiert die Annoncen im „Diario de Bahia". Zwei Portugiesen erzählen sich Herrenwitze, über die in Lissabon selbst die ältesten Leute nicht mehr lachen. Durchs Fenster sehe ich an einer Ecke den khakifarbenen Schutzmann, wie er den Verkehr dirigiert. Maultierkarren kommen vorbei, der Kutscher sitzt unter einem Sonnenschirm.

Ueberall Neger und Palmen — ganz Bahia ist eine Orgie in Grün und Schwarz.

Vor einem Lagerhaus stapelt man Tabakballen. In ihrem Schatten schnarcht selig ein Neger, der große Strohhut reicht bis auf den nackten Bauch herunter. An einem Platze steht eine prunkvolle Kathedrale, auch eine Bank und ein edelgipsenes Kaufhaus sind da.

Draußen an einer einsamen Straße lande ich. Ein niedliches Mulattenmädchen geht zögernd hinter mir her, äugt mißtrauisch nach meiner Kamera. Viele kleine Häuser, in Mattrosa und Blau gestrichen. Alle mit Veranda und Treppe. Und immer ein verwilderter Garten davor, mit Bananen, Kaffeesträuchern und Palmen. Und immer eine große Negerin, die auf dem Kopf eine Blechkiste mit Wasser balanciert. Im Gebüsch schrillt eine Grille — ein hartes metallisches Sägen auf einer Saite. Auf einem Dache sitzen regungslos schwarze Vögel. Urubus, die Aasgeier Brasiliens. Einer öffnet halb die Flügel, verdreht die Augen und krächzt mit klappendem Schnabel die Sonne an.

Unter einem Baume sitzt eine junge braune Frau mit weißen Strümpfen und goldenen Ohrringen und schält eine Frucht. Ich setze mich unbemerkt ins Gras, sehe ihr zu, wie sie genießerisch und langsam die Schale abzirkelt. Als sie das leise Klack meiner Kamera hört, dreht sie sich ohne Hast mir zu, erhebt sich dann und geht — nicht beleidigt, nur sehr fern von mir.

Ich kaufe von einem italienischen Straßenhändler eine Ananas (Abacaxi heißt sie hier). Er schneidet sie mir galanterweise mit seinem langen Messer zurecht. Sieht wohlwollend zu, wie ich ungeschickt mit der überfüßen Frucht hantiere, daß der Saft auf meinen weißen Anzug läuft. Ein herkulischer Negermatrose leistet mir Gesellschaft. Er fragt nach Namen und Art. Murmelt anerkennend „O alemao", als ich mich als Civis germanicus zu erkennen gebe. Dann rauchen wir schwärzliche scharfe Zigaretten und spucken nach einem fetten graugelben Käfer, der durchs Gras zieht.

In einer kleinen Kirche halte ich Siesta. Es sind außer mir nur zwei alte Frauen da, die andächtig herumschlurfen und die Kränze und Schleifen auf den Altären beküssen. Später huscht ein kleiner Priester durch den Gang, kniet geschäftsmäßig und bekreuzigt sich, wobei er mich beargwohnt. Ich betrachte die buntfarbene Madonna und die naiven Votivtafeln.

Aber ganz leise kommt jetzt jemand in die Kirche, kniet dann neben mir in der Bank. Eine junge Negerin im weißen Kleide. Sie läßt ihren Rosenkranz rollen. Ihr stark nubisches Profil erinnert mich an meine Freundin, die weiland Königin Nefretete — ins Bahianische übersetzt. Ich rücke unmerklich etwas näher, sehe zu ihr hin, lächle. Und die schönen großen Tieraugen lächeln zurück. Sie betet eifrig weiter. Duldet aber, daß ich mich dicht neben sie setze, ihren bloßen Arm berühre. Ein angenehm scharfer Schweißgeruch geht von ihr aus. — Wie in einer Menagerie. Ihre linke Hand sinkt jetzt zum Rosenkranz, wehrt meine ab, die ihre Knie drückt „Beija me menina," murmelte ich und fühlte in einer plötzlichen Erregung mein Herz klopfen. Sie steht auf. Kniet zum Abschied ohne mich anzusehen. Geht langsam fort, ich folge.

Eine sonnenheiße Straße, menschenleer. Ein kleiner Garten. Ein Haus in Mattrosa mit Veranda und Treppe. Dort geht sie hinein und ich — mich selber verfluchend — abenteure hinterdrein. Ich öffne eine Tür. Sehe ein großes Bett. Auf einem Tische Gläser und Teller. An der Wand ein Heiligenbild. Sie sieht mir ins Gesicht, lacht mit allen weißen Zähnen: „Bom die Senhor come vae?" (Guten Tag — wie geht's.)

Nirgendwo in der Welt gibt es so kühles Bier als im deutschen Klub von Bahia. Als ich zahlen will, fehlt mein Portemonnaie mit 150 Mil. Ich habe es verloren — ich will schwören, daß ich es verloren habe. Aber ich gehe nie wieder zur Siesta in eine Kirche — wenigstens nicht in Bahia. —

Wilhelm Busch

(Zu seinem Todestag am 9. Januar.)

Was Wilhelm Busch ist, weiß jeder Mensch: Sohn eines Dorfkrämers im Hannöverschen, mit einem Auge weinend, mit dem andern lachend, wie der Apriltag, an dem er das Licht der Welt erblickte, die er später mit Pinsel und Feder so ergötzlich karikierte, glossierte, bespöttelte, angriff und bejubelte. Im Pfarrhaus bei einem Onkel wuchs er auf, um dann als Sechzehnjähriger sich nach Hannover zu begeben, um an den Brüsten der Alma mater polytechnica die Milch der frommen Denkart zu saugen. Wahrscheinlich meint er sich selber, als er in „Ein galantes Abenteuer" singt:

Der Morgen graut, ich kam per Bahn
stolz in der Stadt der Welfen an.

Von Hannover zog es ihn, nachdem er sich in Mathematik gebührend hervorgetan, bald nach Düsseldorf und Antwerpen, wo er die Kunst des Malens gar fleißig studierte, um alsdann nach München zu gehen und hier, von den „Fliegenden Blättern" aufgegriffen, urplötzlich den Namen Busch als einen Ehren- und Ruhmestitel für den saftigsten, reifsten und köstlichsten der deutschen Humoristen aufleuchten lassen, während er selber Zeit seines Lebens ein treues Gedenken an die Münchner Zeit bewahrt:

ar München, die berühmte Stadt,
die mir so gut gefallen hat,
daß ich seit längst vergangnen Tagen
bis heute noch mit Wohlbehagen
und sicher bis zum Lebensschluß
getreu an sie gedenken muß.

Wer sich den Busch — Mann und seine Lebensweise näher ansehen will, braucht nur die Werke zu durchblättern, die eine Möglichkeit des Studiums gewähren, die auch dem Faulsten einleuchtet und Vergnügen macht, so denn nicht nur in lustigen Versen, sondern auch in ergötzlichen Bildern hier einer sein Herz ausschüttet, der wirklich etwas auszuschütten hat, und der die Welt mit diesen Worten besingt:

Die Welt, das läßt sich nicht bestreiten,
hat ihre angenehmen Seiten;
sie liefert Körner, Käfer, Mäuse,
zum Wohlgeschmack in jeder Weise
und geht auch wohl sobald nicht unter.
Ich grüße euch; bleibt nur hübsch munter
und macht euch möglichst viel Plaisier.
Mir ziemt die Ruhe, gönnt sie mir!

Doch war der Mann ein Einzelgänger und zog sich bald von dem Treiben des Künstlervölkchens in der Isarstadt zurück, um wieder in seinem heimischen Dorfe zu leben, und es nicht mehr zu verlassen — Reisen ausgenommen. Im Pfarrhaus wuchs er auf, im Pfarrhaus starb er. Beschaulich war dieses Leben der letzten Jahrzehnte in Dorfeinsamkeit:

Nun aber muß ich mich bequemen,
das Ding mehr objektiv zu nehmen,
und still verborgen hinterm Zaun,
wenn andre trinken, zuzuschaun!
Und wahrlich, wenn man fünfundfünfzig,
dann ist die Zeit, daß die Vernunft sich
vernehmen läßt und weise spricht:
„Hör' Alter, das bekommt dir nicht!"

Dieser Busch ist 78 Jahre alt geworden, starb nach kurzem Krankenlager, ohne Todeskampf, mit unerschütterlichem Gleichgewicht, wie er gelebt. Gab es doch kein Leid, dem nicht seine witzige Feder einen Ausgleich, einen Ablauf zu schaffen wußte. Und ganz am Ende, da wird er noch einmal durch die „liebe, trauliche, teilweise grauliche", aber durchaus putzwunderliche Polterkammer der Erinnerungen gegangen sein, voll scheinbar welkem, abgelebtem Zeuges, das dennoch weiter wirkt, drückt, zwickt, erfreut; oft ganz wie's ihm beliebt, nicht uns; das sitzen bleibt, obwohl nicht eingeladen; das sich empfiehlt wenn wir es halten möchten. Ein Kämmerchen, in Fächer eingeteilt, mit weißen, roten Türen, ja selbst mit schwarzen, wo die alten Dummheiten hinter sitzen.

Da sieht er den Knecht Heinrich, der ihm die Flöten schnitt, als er noch Kind war, das Schwesterchen, das beinahe in der Regentonne ertrunken wäre. (Ungefähr wie

Mit der Gabel und mit Müh'
zieht sie die Mutter aus der Brüh'!

den Schullehrer, der sich aufgehängt hatte, das anmutige Bildnis eines blonden Kindes zu ergötzen:

Für manchen hat ein Mädchen Reiz,
doch bleibt die Liebe seinerseits,

den Pfarreronkel in Lüethhorst, — ja die Zeit spinnt lustige Fäden, besonders die in Vorrat, welche wir oft weit hinausziehen in die sogenannte Zukunft, um unsre Sorgen und Wünsche aufzuhängen, wie die Tante ihre Wäsche, die der Wind zerreut,"

Allein wozu das peinliche Gegrübel?
Was sichtbar bleibt, ist immerhin nicht übel.
Nun kommt die Nacht, ich bin bereits am Ziele,
Ganz nahe hör ich schon die Lethe fließen.
Und sieh, am Ufer stehen ihrer viele,
mich, der ich scheide, freundlich zu begrüßen.
Nicht allen kann ich sagen: Das tut gut!
Der Fährmann ruft, ich schwenke nur den Hut!

Der Humor ist diejenige menschliche Gabe, die die dankbarste Begeisterung erweckt. Kein Künstler kann einer so großen Gemeinde sicher sein wie der Mann, der noch in Tränen selber lachen kann und den, der ihm zuhört, zum Lachen bringen kann. Und so ein begnadeter Künstler war unser Wilhelm Busch, den wir hinsichtlich seiner Wirkung unsern größten Geistern gleichstellen können.

Lothar Görnitz.

Das Antwerpen der Seeleute

Der gut bürgerliche Stadtteil von Antwerpen bietet wenig Interessantes. Die breiten gepflegten Avenuen in der Nähe des Zentralbahnhofes sind nicht besser und nicht schlechter als die andrer Großstädte, die Reklame zu machen verstehen. Der etwa 1620 Hektar große Hafen ist allerdings eine Sehenswürdigkeit. Aber auch nicht mehr als jeder andre Welthafen. Aesthetisch kommt er freilich seinem größten europäischen Konkurrenten Hamburg nicht gleich. Ueber die technischen Vorzüge des Antwerpener Hafens kann man ebenfalls geteilter Meinung sein.

Bedeutender ist dagegen schon Antwerpens altertümliche Architektur. Um nur einiges hervorzuheben: Das in altflämischem Stil gehaltene Rathaus, das ihm gegenüberliegende, aus der Zeit des Rubens stammende Gildehaus inmitten fast gleichaltriger hoher Giebelhäuser, nicht zuletzt auch die um noch einige Jahrhunderte ältere Börse und die ehemalige Festung „Het Steen" befriedigen selbst den anspruchsvollsten Kunstliebhaber. Man wird unbedingt die Harmonie der hinter diesen antiken Baulichkeiten gelegenen winkligen Gassen und Gäßchen anerkennen müssen. Die winzigen, mehr als hundert Jahre alten Häuschen dieser Gassen schmiegen sich eng an die viel ältere Kathedrale inmitten dieses Alt-Antwerpens. Sie ist ein Prunkstück, das Zeugnis ablegt von mittelalterlicher Kirchenherrschaft und -herrlichkeit. Der 124 Meter hohe Turm der Kirche mit dem wundervollen Glockenspiel, grüßt die Seeleute der die Schelde ein- und auslaufenden Schiffe weithin genau so wie der Turm der auf der Elbe weithin sichtbaren Michaeliskirche in Hamburg. Und eigentümlich: wie diese Kirche hart an der Grenze des allen Seeleuten wohlbekannten Stadtteils St. Pauli liegt, so befindet sich diese gigantische Kathedrale Antwerpens fast im Zentrum des Antwerpens der Seeleute.

Diese Straßenketten entlang des Scheldeufers, bis fast zu den Dockwinkeln, sind eine wirkliche Sehenswürdigkeit. Hier finden sich die Originalitäten aller bei den Seeleuten beliebten Hafenstädte. Weder die geräuschvollen Seemannskneipen à la Rotterdam, noch die modern, fast luxuriös ausgestatteten Seemannslokale Hamburgs in St. Pauli fehlen hier. Das Herz dieser Seemannsstadt in Antwerpen, die sogenannte „Klamottenecke", vereinigt in sich die berüchtigten Höhlen des Hafenviertels in Marseille, übertrifft noch Whitechapel in London, die Bowery von Neuyork und steht den lauschigsten Ecken der Hafengegenden von Hongkong, Singapore, Sydney, Kalkutta und wie die den Seeleuten besonders bekannten Häfen alle heißen mögen, nicht nach.

Wenn die eigentliche Stadt Antwerpen schon oder noch in tiefstem Schlummer liegt, dann lärmt, jauchzt, lebt dieses Antwerpen der Seeleute, trotz der auf 1 Uhr festgesetzten Polizeistunde. Jeder Seemann, in welchem Erdteil auch seine Wiege stand, findet hier mehr als ein Lokal, in dem man seine Sprache spricht, und wo er sich nach den Sitten seiner Nation vergnügen kann. Die aus aller Herren Länder stammenden Mädchen, welche diese Lokale en gros bevölkern, wissen den Seemann zu bemuttern und, je nach den Chancen, auch zu neppen. Die Seeleute selbst wissen das. Aber was kümmert es die rauhen Menschen mit dem immer kindlichen Gemüt! Sie suchen Gemütlichkeit, Liebe, — — eine Heimat.

Liebe — Heimat, das ist alles, was sie haben wollen. Der Beruf hält den Seemann ja darin äußerst stiefmütterlich. Gerade darum ist er in beiden Dingen genügsam. Die Tausende, deren Vaterland die See, deren Heimat der stählerne Rumpf eines Schiffes ist, glauben deshalb fest, in den Häusern am Ufer der Schelde in Antwerpen eine Land-Heimat gefunden zu haben. Dieser Glaube klingt wider aus dem alten Seemannsliede: „Es gibt nur ein Antwerpen, Antwerpen an der Schelde Strand usw." In welcher Sprache, auf welchem Meere das Lied auch gesungen wird, die Stimmen, die es hinausschmettern, verraten Erinnerungen an glückliche Stunden und die Sehnsucht nach der Heimat, der Heimatlosen — Antwerpen! Jener Stadt, in deren Mauern Werktätige aller Nationen bunt zusammengewürfelt und dicht zusammengedrängt ganz unwillkürlich den Gedanken der Völkerversöhnung Wirklichkeit werden lassen. Erwin Kirch.

Ein Rubens-Bild in Berlin entdeckt

Das seit 100 Jahren verschollene Gemälde „David im Kampfe mit dem Bären" tauchte plötzlich im Berliner Kunsthandel auf. Es ist ein Werk des niederländischen Malers Peter Paul Rubens (1577—1640), das er 1612 für den König von Spanien malte. Hervorragende Kunstgelehrte haben die Echtheit des Bildes bestätigt. (Was nach den letzten Erfahrungen ja nicht allzuviel heißen will.)

Astronomische Anekdoten

Der Mond ist überflüssig, aber . . . .

Herr Meyer war in einem astronomischen Vortrag, in dem er allerlei interessante Dinge hörte.

„Siehst Du," belehrte er zu Hause seine Frau, „der Mond ist ein ganz abgestorbener Weltkörper; keine Luft, kein Wasser, kein Baum, kein Strauch, nichts was da fleucht und kreucht, also überhaupt nichts vorhanden auf dem Mond!"

„Na, dann ist er doch eigentlich gänzlich überflüssig," entgegnete Frau Meyer, mit der Logik, die man den Frauen immer abspricht.

„Ja, das habe ich auch schon gesagt, aber bedenke, wo soll er hin?" —

Kindermund.

Der Lehrer erzählt, daß die Sonne 20 Millionen Meilen von der Erde entfernt sei. „Ja, Else, da staunst du, was?" sagte er scherzend zu der kleinen Else.

„Ja, ich verstehe nicht, wie sie es anfängt, daß sie morgens schon so früh hier ist," antwortete Else.

Ein andermal fragt der Lehrer, welches Gestirn denn wohl wichtiger sei, die Sonne oder der Mond.

„Der Mond!" antwortete Hans mit großer Zuversicht.

„Nanu?" sagt der Lehrer.

„Ja, den Mond brauchen wir des Nachts zur Beleuchtung. Die Sonne aber scheint nur am Tage, wo es sowieso hell ist," antwortet der weise Hans. —

Die Arbeitszeit im Handel

Zu den bevorstehenden Reichstagsberatungen über das Arbeitsschutzgesetz.

Von Willi Cohn, Warenhausbesitzer (Halberstadt).

Zu Beginn eines Kampfes ist es stets nützlich, sich über die Frontstellung der Parteien ein möglichst klares Bild zu verschaffen. Wenn demnächst im Reichstag die Erörterungen über das Arbeitsschutzgesetz in seiner vom Reichsrat abgeänderten Fassung beginnen, wird in diesem Rahmen — wenn nicht alle Anzeichen trügen — eine Frage stärker als bei frühern ähnlichen Anlässen in den Vordergrund der Debatte rücken, nämlich die

Reglung der Arbeitszeit der Angestellten.

Die Prognose auf ernste Auseinandersetzungen in dieser Frage ist deshalb zu stellen, weil beide Parteien, Arbeitnehmer sowohl wie Arbeitgeber, den Arbeitsschutzgesetzentwurf auch in der vorliegenden Fassung für unzureichend halten und ihn nicht einmal als mögliche Basis für ein tragbares Kompromiß ansehen. Die Lage ist charakterisiert durch Entschlossenheit der Arbeitnehmerschaft auf der einen und durch Beunruhigung und Nervosität der Arbeitgeber auf der andern Seite.

Die klarste Formulierung der Forderungen der Angestelltenschaft liegt in der Arbeitszeitentschließung der Hamburger Tagung des Afa-Kongresses vor, die einmal die Entschlossenheit der Angestellten dokumentiert, bereits gewonnenes Terrain zu verteidigen — strikte Durchführung des Achtstundentages unter Beibehaltung der Sonntagsruhe — und die daneben auch Ziele präzisiert, die man über den gegenwärtigen Zustand hinaus glaubt verfolgen zu müssen: 45-Stunden-Woche und 6-Uhr-Ladenschluß.

Trägerin der

Opposition gegen diese Forderungen

ist die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels als die repräsentative Spitzenvereinigung des weitaus größten Teils der Einzelhändler. Auf ihren Schultern liegt die undankbare Aufgabe, die bewegten Klagen aus allen Kreisen des Einzelhandels zu sammeln und in Form konkret begründeter Gesetzanträge zusammenzuschmieden. Adresse dieser Anträge war im wesentlichen der Reichswirtschaftsrat, von dem man erhofft hatte, daß die „zahllosen Vorstellungen der Hauptgemeinschaft wenigstens dazu führen würden, daß im neuen Entwurf die wichtigsten Bedürfnisse des Einzelhandels mehr berücksichtigt würden als bisher". Zu diesem „Entgegenkommen" hat sich der Reichswirtschaftsrat jedoch nicht verstehen können. Deshalb die Beunruhigung in den Arbeitgeberkreisen, besonders im Hinblick auf die vorgesehene neue Normierung der Bestimmungen über Sonntagsruhe, Ladenschluß und Verteilung der Mehrarbeit.

Die Aktion der Hauptgemeinschaft geht von der

Fiktion eines einheitlichen Arbeitgeberinteresses

in den Fragen der Arbeitsgestaltung der Angestellten aus. Es wird unterstellt, daß wegen der gegenwärtig teilweise ungünstigen Situation des Einzelhandels — man klagt auch hier natürlich insbesondere über zu hohe Steuern und Sozialbelastungen — eine allgemeine Aendrung der Organisationsgrundlage des Einzelhandels nach außen hin, also der Organisation des Verkaufsapparates, als notwendig erachtet wird. Man schaltet also von vornherein das an sich naheliegende Argument aus, der Einzelhandel müsse durch interne Betriebsrationalisierung selbst versuchen seine gegenwärtige Geschäftsbasis zu verstärken und seine Gewinnmöglichkeiten zu verbessern dadurch, daß man zum Gegenstand konkreter Forderungen nur die Seite des Einzelhandelsgeschäftes macht, die sich ihrer Natur nach einer internen Arbeitsrationalisierung fast vollständig entzieht, und das ist die nach außen hin in Erscheinung tretende Verkaufstätigkeit. So kommt es, daß die Angestelltenfrage, soweit sie sich als Arbeitszeitproblem darstellt, heute fast ausschließlich als „Verkäuferfrage" erscheint.

Was also angegriffen wird, ist der

Achtstundentag des Verkaufspersonals.

Das Gefährliche an der Forderung des Einzelhandels liegt dabei aber darin, daß man nicht etwa generell eine Aufhebung des Achtstundentages für diesen Teil der Angestelltenschaft fordert, sondern daß man den Beweis zu führen versucht, daß im Rahmen der gegenwärtigen grundsätzlichen Reglung der Arbeitszeit eine Ausdehnung der Arbeitsstunden für das Verkaufspersonal durchaus möglich ist.

Die Brücke, auf der man sein Ziel zu erreichen versucht, ist der im Arbeitsschutzgesetz anerkannte Begriff der „Arbeitsbereitschaft", den man auch auf den Einzelhandel angewandt wissen will. In einer Denkschrift hat man deshalb den „wissenschaftlichen" Nachweis zu führen versucht, daß im Einzelhandel tatsächlich Arbeitsbereitschaft vorliegt. Die Nichtberücksichtigung der Ergebnisse dieser Denkschrift bei der Neuformulierung des Gesetzentwurfes glaubt man besonders wirksam nach außen hin dahingehend charakterisieren zu können, daß der „Gesetzgeber des Entwurfes in starkem Gegensatz zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen der wirklichen Lage gestellt hat".

Wie verhält es sich in Wirklichkeit mit diesen Ergebnissen der „wissenschaftlichen Untersuchungen"? Man könnte versucht sein, die Ergebnisse der erwähnten Denkschrift dadurch zu diskreditieren, daß man in entscheidenden Punkten die Unexaktheit ihrer Methode nachweist, die oft an Stelle von konkreten Ziffern

nur mit allgemeinen Beobachtungen arbeitet.

Ein solches Verfahren ist aber nicht einmal nötig, denn selbst wenn man die Ergebnisse der Denkschrift über die Arbeitsbereitschaft im Einzelhandel als exakt hinnimmt, so ist hierdurch im Grunde nur etwas bewiesen, was noch nie ernsthaft bezweifelt worden ist, daß nämlich bei jeder Organisation der Verkaufstätigkeit zwischen den einzelnen Verkaufshandlungen des Personals Lücken liegen, die je nach der Eigenart des Geschäftes mehr oder weniger ausgedehnt sind. Was durch die Denkschrift jedoch nicht bewiesen worden ist — worauf es schließlich aber ankommt —, das ist die Frage, ob es tatsächlich im Interesse des Einzelhandels liegt, für diese Verkaufspausen dadurch ein Aequivalent zu schaffen, daß man die Gesamtarbeitszeit entsprechend verlängert.

Es verrät tatsächlich nur einen schlechten Einblick in die Psychologie des Verkaufspersonals und eine falsche Vorstellung über die körperlichen Anstrengungen dieses Zweiges der kaufmännischen Tätigkeit, wenn man der Meinung ist, daß per Saldo für den Geschäftsinhaber aus einer Verlängerung der Verkaufstätigkeit eine Umsatzsteigerung resultiert. Was an Länge der Arbeitszeit gewonnen wird,

geht an Spannkraft der Angestellten wieder verloren.

Was ein Geschäft braucht, ist ein jederzeit frisches, arbeitsbereites, anpassungsfähiges Verkaufspersonal, nicht ein solches, das durch noch längere Ausdehnung der Geschäftsstunden abgestumpft, ermüdet und gleichgültig wird. Mit einer Verlängerung der Verkaufsstunden für die einzelnen Angestellten würde sich der Einzelhandel deshalb ins eigne Fleisch schneiden.

Abgesehen hiervon ist aber bei der Beurteilung dieser Frage noch ein andres Moment zu berücksichtigen. Die für jedes Einzelhandelsgeschäft spezifische Art der Arbeitsbereitschaft, also der Pausen zwischen den einzelnen Verkaufshandlungen — Luxusgeschäft im Gegensatz zum Warenhaus — ist einer der natürlichen Kostenfaktoren der betreffenden Geschäftskategorie, eine bekannte Größe also, die bei der Kalkulation des fraglichen Betriebes berücksichtigt werden kann und auch berücksichtigt wird. —

Gewerkschaftsbewegung

Ausnutzung Jugendlicher

Die ungesunde Anhäufung jugendlicher Arbeitskräfte in Betrieben, die vom sozialen Standpunkt als geradezu gemeingefährlich betrachtet werden muß, läßt sich nur dann energisch eindämmen, wenn es gelingt, die Verwendung jugendlicher Arbeitskräfte weniger lukrativ zu machen; denn es sind nur die Gewinnaussichten, die zur Einstellung von Jugendlichen, auch von Lehrlingen, führen.

Eine Reihe von Vorkommnissen

im Lehrgewerbe

während der letzten Zeit hat besonders deutlich gezeigt. Durch die Einbeziehung der Lehrlinge in den Tarifvertrag und durch die Bemessung des Lehrlingslohns in Prozentsätzen des Gesellenstundenlohns war die übliche Ausnutzung der billigen Arbeitskraft des Lehrlings stark eingeschränkt worden.

Was geschah nun? Einmal ist der Lehrling ein Arbeiter wie jeder andre. So wollte ein Bauunternehmer die durch den Tarif für die erwachsenen Arbeiter festgesetzte Kündigungsfrist — also wahrscheinlich gar keine — auch den Lehrlingen gegenüber anwenden.

Natürlich erlebte er damit beim Arbeitsgericht eine glänzende Abfuhr. Verschiedene Bauunternehmer vermeiden es bewußt, den Lehrlingsvertrag schriftlich abzuschließen, um so jederzeit, ohne Schadenersatzansprüche befürchten zu müssen, das Lehrverhältnis auflösen zu können. Wieder andre Unternehmer versuchen eine künstliche Verlängerung der Lehrzeit dadurch herbeizuführen, daß sie den Lehrvertrag auf sechs Bausommer, also in Wirklichkeit auf 6 Jahre, abschließen, während die Gewerbeordnung 4 Jahre als Höchstdauer der Lehrzeit festsetzt.

Ein weiterer Versuch, den Lehrling möglichst auszunutzen, liegt in der Vereinbarung eines an den Lehrherrn zu zahlenden Lehrgeldes. In bestimmten Fällen ist dieses Lehrgeld auf 80 Prozent des vom Lehrling verdienten Tariflohns festgesetzt worden. Der Lehrmeister wendet also das Prinzip der gleitenden Lehrgeldskala an. Will er damit seinen Ausbildungspflichten besser nachkommen? Nein, er will am Jugendlichen möglichst gut verdienen.

Nach diesem Grundsatz wird vor allem in den kleinen und mittlern Betrieben verfahren. Die Unzahl der Betriebe macht ihre Beobachtung schwer. Ein Weg, um zu bessern Arbeitsverhältnissen zu kommen, ist die tarifliche Reglung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen. Ein andrer Weg ist der weitgehende Ausbau des gesetzlichen Jugendschutzes, wobei selbstverständlich mit der völlig unbegründeten Sonderstellung der Kleinbetriebe Schluß gemacht werden muß.

Die Allgemeinheit und besonders die Arbeiterschaft hat kein Interesse daran, jenen robusten, gewissenlosen Elementen des Unternehmertums, die durch bevorzugte Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte recht schnell ihr Rennen zum goldenen Kalb machen wollen, durch Schonung ihre saubern Praktiken auch noch zu erleichtern. —

Ergebnislose Schlichtungsverhandlungen

Wb. Halle a. d. S., 8. Januar. Gestern fanden in Halle unter dem Vorsitz des zuständigen Schlichters in dem Lohnstreit der Mansfeld-Aktiengesellschaft Schlichtungsverhandlungen zwischen den beteiligten Parteien statt.

Die Verhandlungen verliefen ergebnislos und wurden auf den 17. Januar vertagt. —

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 8. Januar im Hallenbau

Karotten	50 kg	7,00— 9,00	Spinat, inländ.	50 kg	10,00—15,00
Mohrrüben, gelb u. rot	„	4,00— 9,00	Tomaten, ausländ.	50 kg	40,00—[illegible]
Blumenkohl	100 St.	40,00—80,00	Schwetzerin, trock. Ware	50 kg	9,00—11,00
Braunkohl in Staud.	50 kg	9,00—10,00	Apfel, Tafel-	50 kg	25,00—40,00
Braunkohl, gehackt	50 kg	14,00—18,00	Apfel, Wirtschafts-	50 kg	15,00—20,00
Wirsingkohl	50 kg	25,00—30,00	Apfelsinen, 200er	1 Kiste	24,00—26,00
Rotkohl	50 kg	8,00—1[illegible]	240er	1 Kiste	24,00—26,00
Sauerweißkohl	50 kg	6,00— 7,00	300er	1 Kiste	20,00—24,00
Weißkohl	50 kg	8,00—10,00	360er	1 Kiste	16,00—18,00
Kohlrüben, gelb o. wß.	50 kg	4,00— 5,00	5 4er	1 Kiste	17,00—19,00
Meerrettich	100 St.	30,00—50,00	Smyrna-Feig. i. Säck.	50 kg	25,00—30,00
Petersilienwurzel	50 kg	15,00	Smyrna-Feig. i. Kränz.	50 kg	25,00—30,00
Rote Rüben	50 kg	6,00— 8,00	Weintrauben, gelbe	50 kg	65,00— 70,00
Blumenkohl	100 St.	15,00—35,00	Zitronen, Messina, 300er la	1 Kiste	14,00—16,00
Schwarzwurzeln	50 kg	35,00—45,00	360er la la	1 Kiste	15,00—18,00
Sellerieknoll. o. Kr.	100 St.	12,00—20,00			

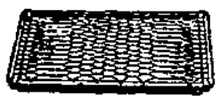
Molkereibutter in 1/2-Pfund-Stücken . . . 50 kg 220,00
Eier, hiesige . Stück 16—18 Pf. Eier, ausl. . St. 13½—16 Pf.
Tilsiter Käse in Broten, 4½-Pfd.-Blocks, 1 Pf. 4,00 5,00 5,70
Edamer Käse in Kugeln 50 kg 110 in Broten 50 kg 115
Emmentaler in Broten, ohne Rinde 5,80
Stangenkäse . Stück 8 Pf. Landkäse . . Stück 15 Pf.
Frühstückskäse 1 Rolle 70 Pf. Harzer Käse . Stück 7 Pf.
Schweizerkäse in Schachteln, vierteilig . 1 Schachtel 95 Pf.
Camembert in Schachteln, dreiteilig . . 1 Schachtel 95 Pf.

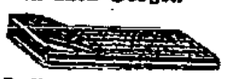
Berliner Produkten-Börse vom 7. Januar

Weizen märk. 202,00—204,00 Roggen, märk. 200,00—201,00 Sommergerste —.—. Futter- u. Industriegerste 192—200. Hafer, märkischer 198—200,00. Mais ab Berlin 224,00—225,00 Weizenmehl (100 Kilogramm) 26,25—28,25. Roggenmehl (100 Kilogramm) 25,50—28,00 Weizenkleie 14,25—14,50. Roggenkleie 14,20—14,50 Viktoriaerbsen 42,00—50,00 Rapskuchen 19,90—20,30. Leinkuchen 25,00—25,20. Trockenschnitzel 13,20—13,70. Sojaschrot 21,80—22,10. Kartoffelflocken 18,50—19,20 Weizenkleie-Melasse 15,00.

Tägl. Annahme von gebrauchten Einzel-**Möbeln** ganz. Wirtschaft, Garderobe, Haus- u. Küchengeräten, Fahrrädern u. Wirtschaftssachen aller Art zur Versteigerung. Vorschüsse. Jeden Mittwoch u. Sonnabend Versteigerg. Solort Kass.
Ernst Ritter
Auktionator u. Taxator
Stephansbrücke 10 Nähe Alt. Markt Tel. 52[illegible]

Stahlrohrbettstellen in allen Sorten und Preislagen v. ℳ 18,50 aufwärts


Spiralzugfedermatratzen in allen Größen


Auflegematratzen in allen Qualitäten u. Preislagen. Jede gewünschte Größe wird in eigen Werkstätten kurzfrist angefertigt
Bettenvertrieb Wilhelm Corneth
in Kaserne Ravensberg, gegenüber d. altstädtisch. Krankenhaus

Pfandversteigerung
Freitag, 11. Januar 1929, 14 Uhr, der Pfänder aus dem Einlieferungsmonat Juni 1928 (Verfallmonat August 1928)
Erneuerungen nur bis 10. Januar 1929, 18 Uhr.
Leihhaus Koch
Leiterstraße 2. Fernsprecher 1907.

Achtung, Gewerkschaftler!
Wir liefern
sämtliche Bücher
zu den gleichen Preisen wie die Verlagsanstalt des A. D. G. B.
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Familiennachrichten.

Arbeitsjubiläum. Der Schriftsetzer August Gartz konnte am 8. Januar auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Pansaschen Buchdruckerei H. Otto zurückblicken.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Poststraße 18 sagen wir für die uns anläßlich des Heimganges unsers teuern Entschlafenen erwiesenen Aufmerksamkeiten unsern herzlichen Dank. Besondern Dank Herrn Dr. Köstlin, dem Gastwirte-Verein und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Abteilung Altstadt.

Witwe Minna Schumann nebst Angehörigen.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unsers lieben Entschlafenen besten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Wirth für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe sowie seinen Arbeitskollegen der Firma Mafra a und den Bewohnern des Hauses Alexanderstraße 18.

Witwe Lieschen Bober und Tochter.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer lieben Mutter

Witwe Auguste Finke

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Zerrennerstraße 13 und Herrn Pastor Hutchenbett für seine trostreichen Worte unsern besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Im letzten Halbjahr starben unsere Kollegen

R. Geißler
G. Bauer
A. Süßmann
H. Fr[illegible]ebewald
P. Koch
B. Pa[illegible]chke
L. Steindel
F. Reichert
H. Oelze

Ehre ihrem Andenken!

Die Verwaltung.

Am 6. Januar 1929 starb nach langem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante die Witwe

Elisa Lindemann
geb. Straßburg
im 50. Lebensjahre.

Magdeburg-Südost, Bahnstr. 10.

Die trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Blume geb. Straßburg,
Paul Blume
und Enkelkind.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Donnerstag, nachmittags 4 Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Nachruf.

Am Sonntag den 6. Januar, vormittags, verschied ganz unerwartet unsre liebe Sangesschwester 218

Frau Luise Fehse geb. Pechstedt
im Alter von 40 Jahren.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine liebe Sangesschwester und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Stumm schläft der Sänger!

Frauenchor Hoffnung Diesdorf

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Turn- und Sportverein Fichte
Abteilung Sudenburg.

Am Sonntag wurde unser lieber Sportgenosse

Hermann Müller jun.

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Einäscherungsfeier findet am Donnerstag den 10. d. M., nachmittags 1 Uhr in der Kapelle des Westfriedhofs statt. Die Mitglieder treffen sich um ½1 Uhr vorm Eingang. Der Vorstand.

Alte Sachen
Verstaubt stehen sie an dem Boden, dem Verfall preisgegeben. Gar manche Familie könnte sie noch gut gebrauchen und auch dir würde der kleine Erlös erwünscht sein. Warum verkaufst du sie nicht? — Eine kleine Anzeige in der „Volksstimme" würde dir dabei gute Dienste leisten. —

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Straße 52–55, Tel. 1239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt. Markt 17
Tel. 1698 u. 10098.

Am 4. Januar, abends 11½ Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine herzensgute Frau und Mutter

Berta Paarsch geb. Klekow

im Alter von 49½ Jahren. 214

Um stilles Beileid bitten

Alfred Paarsch, Uhrmacher und Sohn.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.

Am 6. Januar, 16 Uhr, entriß uns der Tod nach kurzem Krankenlager unsern lieben Sohn, meinen lieben Bruder und meinen lieben Bräutigam

Hermann Müller

im Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer:
Hermann Müller und Frau Anna geb. Kamm
Liesbeth als Schwester
Agnes Henschel als Braut.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag den 10. Januar, mittags 1 Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

UT Storchstraße — **UT** Palast-Buckau

Heute Dienstag bis Donnerstag:

Heute rot - - - morgen tot
(Leichte Kavallerie)
Ein Drama aus ernsten Tagen — von feschen Husaren — von Glück und Liebe und heimtückischem Verrat.
Hauptrollen.
Fryland, My ong-Münz, Mattoni, Kampers, Arno, Viv.-Gibson, Elizza la Porta
Dazu:
So küßt nur eine Wienerin!
Eine Geschichte von Liebesfreud und Leid, mit
W. Fütterer, J. Mylong-Münz, Evi Eva, Erna Morena
mit Gesangs-Einlagen
sowie die beliebte
Bühnenschau!

Harry Liedtke
und **Hilde Rasch** in
Das Spiel mit der Liebe
Harrys humorvolle Abenteuer mit einer Hochstaplerin und einer Millionärstochter
Ferner:
Der goldene Schmetterling
Liebesgeheimnisse eines umschwärmten Revue-Stars
In der Titelrolle.
Lily Damita

Jetzt bei uns Möbel kaufen!
Speise- und Schlafzimmer, Herrenzimmer Küchen, Einzel-Möbel
Lagerbesuch sehr lohnend!
Rosenberg
Katharinenstr. 5 und Schopenstr. 1a, beide Geschäfte am Katharinenplatz.

Neue Gänsefedern
reell u. preisw. ab Fabrik. Daunige Schlachtfed. Pfd 3.50 Mk., la. Halbdaunen 5.00 u. 6.00 Mk., Daunen 6.75 u. 7.80 Mk., gerissene la. daun. Federn 4.00 u. 5.00 Mk., hochprima 5.75 Mk. allerfeinste 7.50 Mk. Volldaunen 9.00, 10.50, 12.00 Mk., ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück **Fritz Bauer, Bettfedernfabrik, Zweigniederl.: Magdebg., Breiter Weg 242.**

Zum Jahresabschluß
Hebel-Ordner v. Mk — 75 an, Schnellhefter — Ablegemappen usw
Außerdem preiswert Farbbänder, Kohlepapiere sowie sämtliche Bureau-Artikel
„Remington-Schreibmaschinen"
Wilhelm Saran
Viktoriastraße 9 Telephon 9916

GRUDEN in allen Größen, bequemste Ratenzahlung auf Patentgruden
KANONEN mit ein u. zwei Kochstell auch mit Ausmauerung
GIESAU Spiegelbrücke Nr. 10 Stephansbrücke Nr. 2

UNSERE HOHE AUFLAGE

zwingt uns, mit dem Druck der Zeitung früher als bisher zu beginnen. Wir teilen deshalb unsern geehrten Inserenten mit, daß Anzeigen

AM ERSCHEINUNGSTAGE NUR NOCH BIS 10 UHR

vormittags angenommen werden können. Die Texte zu größeren Ankündigungen bitten wir uns einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben Es liegt im Interesse unserer Inserenten, die Anzeigen möglichst frühzeitig zu bestellen, da nur hierdurch die Gewähr für eine gediegene und geschmackvolle Ausführung gegeben ist

VERLAG VOLKSSTIMME
FERNSPRECHER NR. 23861

Reichshalle
Richard Joppich - Otto-v.-Guericke-Str. 18/19

Bockbier
aus d. Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg
Selten so gut geraten wie in diesem Jahr.
Musik — Dekoration usw. *sorgen für Stimmung.*

Z. d. A.
Ortsgruppe Burg
Donnerstag den 10. Januar in der Steinhaushalle
Jahres - Hauptversammlung
Erscheinen ist Pflicht!
Der Vorstand.

Zwei öffentliche Vorträge über moderne Ehegestaltung!
im großen Saal der **Stadtmission**, 20 Uhr.
Am Mittwoch den 9 Januar, Schriftsteller W. Schreiner, Ems: **Das Sexualproblem der Ehe im Lichte evang. Weltanschauung.**
Am Freitag den 11. Januar, Dr. med Hans Harmsen, Berlin: **Die Kameradschaftsehe**
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Egeln
Werbeabend
für das bedrängte Auslandsdeutschtum **am Donnerstag, 10. Januar, abds. 8 Uhr** in der **Aula der Aufbauschule**
Gesang (Kinderchor der Stadtschule) und Lichtbildvorführung
Vortrag: **Deutschtum in Not. — Vier Jahre unschuldig im tschechischen Kerker**
Redner: **Obermagistratsrat a. D. Dr. Baeran** (sudetendeutscher Abg. im tschech. Parlament) **ein Märtyrer der deutschen Sache**
Eintritt 50 Pf.
Der Ertrag ist für das bedrängte Deutschtum im Ausland bestimmt
Egelner kommt alle! Wir wollen [illegible] unsre Brüder und Schwestern im Auslande nicht vergessen. Ihr Deutschtum ist in Gefahr
Der Werbeausschuß
gez Dr Knarr. Benner. Brüggemann

Walter Grunow
Braunehirschstraße 3
Telephon 1891
Sonntags geselliger Aufenthalt für Familien aus allen Stadtteilen.

Bei offenen Beinschäden
Krampfadern und alten Wunden
hilft die **Kirsan-Salbe**
Hofapotheke,
Breiter Weg 158.

Amtliche Bekanntmachungen

Städtisches Lyzeum Schönebeck.

Die **Anmeldungen** der Ostern aufzunehmenden Schülerinnen finden für alle Klassen **vom 14. bis 19. Januar von 11 bis 12 Uhr vormittags statt.**
Nähere Auskunft erteilt der Direktor.
Schönebeck, den 7. Januar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wählerliste der Flurinteressenten festgestellt ist, wird Termin zur Wahl von Mitgliedern der Ackerdeputation auf **Montag den 14. d. M., nachm. 5 Uhr, in Zimmer 18 des Rathauses** anberaumt.
Die stimmberechtigten Flurinteressenten werden hierzu eingeladen.
Schönebeck, den 5. Januar 1929.
Der Magistrat.

Die Denksteine und Einfassungen von den Gräbern der im Jahre 1898 Verstorbenen müssen im Laufe dieses Monats von den dazu Berechtigten entfernt werden. Das Gleiche ist der Fall mit den Denksteinen der im Jahre 190[illegible] erstorbenen unter 4 Jahre alten Kinder.
Schönebeck, den 5. Januar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Bekämpfung der Mücken.
Mit Bezug auf die am 28. Februar 1926 veröffentlichte Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 14. Oktober 1926 fordern wir die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit auf, mit der Vernichtung der in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Mücken **sofort** zu beginnen und sie bis **zum 10. Februar d. J.** durchzuführen. Falls ein Erfolg bis dahin nicht zu verzeichnen ist, muß die Vernichtung nach dem 15. Februar wiederholt werden.
Unsre städtischen Desinfektoren bzw. städtischen Arbeiter sind beauftragt, von Haus zu Haus zu gehen, um Aufträge zur sofortigen Desinfektion entgegenzunehmen.
Die Selbstkosten betragen 1 Mark pro Haus, welche nach Ausführung sofort erhoben werden.
Wir bitten die Hausbesitzer, von unserm Anerbieten Gebrauch zu machen, damit eine restlose Vertilgung des Ungeziefers gewährleistet wird. Evtl. Anmeldungen zur Ausführung von Desinfektionen werden auch im Stadtbauamt, Hainstraße, 2 Tr., entgegengenommen.
Nach dem 15. Februar d. J. erfolgt Revision und dann evtl. zwangsweise Beseitigung unter Erhebung der vollen Kosten. Die Nichtausführung kann nach § 6 der Polizeiverordnung bis 150 Mark bestraft werden.
Burg, den 4. Januar 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Polizeiverordnung

zum Schutze des Haselwildes (Tetrastes bonasia) über die in der Preußischen Jagdordnung vom 15. Juli 1902 vorgesehene Schonzeit hinaus.
Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (G.-S. S. 83) und in Verbindung mit dem § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Umfang des Staatsgebietes folgendes angeordnet:
§ 1. Bis zum 31. Dezember 1931 ist es verboten, dem Haselwild in irgendeiner Form nachzustellen. Insbesondere gilt dieses Verbot auch für das Zerstören oder Ausheben der Nester, das Zerstören oder entnehmen der Eier und das Ausnehmen oder Töten der Jungen dieser Vogelart. Im übrigen finden auf das Haselwild die Vorschriften der §§ 5, 7 und 8 der Ministerial-Polizeiverordnung vom 30. Mai 1921 entsprechende Anwendung („Deutscher Reichsanzeiger" und „Preuß. Staatsanzeiger" Nr. 172 vom 26. Juni 1921).
§ 2. Auf begründeten Antrag kann der Regierungspräsident in der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober jedes Jahres für den Umfang eines Forstreviers oder Eigenjagdbezirks einen zahlenmäßig begrenzten Abschuß von Haselhähnen oder von Haselhennen gestatten.
§ 3. Wer vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, sofern nicht weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen.
§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt am 20. Dezember 1928 in Kraft.
Berlin, den 30. Oktober 1928.
Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.
Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Veröffentlicht.
Burg, den 7. Januar 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Rechnungen

über Lieferungen und Leistungen, die für die Stadtgemeinde in den Monaten Oktober, November und Dezember 1928 ausgeführt sind, müssen, soweit es noch nicht geschehen ist, bei uns **sofort** eingereicht werden.
Tangermünde, den 2. Januar 1929.
Der Magistrat.

Nutz- und Brennholzverkauf.

Am Dienstag den 15. Januar, vormittags 9½ Uhr, kommen im Hotel Conrad aus der städtischen Forst 11 Raummeter Eschennutzkloben 2. Klasse, 2 Meter lang, 237 Raummeter Eichen- und Rüsternkloben, 61 Raummeter Knüppel und 58 Raummeter Reiser 1. Klasse öffentlich zum Verkauf.
Barby, den 7. Januar 1929.
Der Magistrat.

Eisbahn Adolf-Mittag-See
Mittwoch
Großes Konzert
Fackelreigen! Fackelreigen!

Stadttheater
Mittwoch, 9. Januar — 19.30 b. 22.15 — 9. Abd.
Oberon
Romantische Oper von C. M. v. Weber
Donnerstag, 10. Januar — 19.30 b. 22.45 — 1 Abd
Zum letzten Male!
Carmen
Oper in 4 Akten von G. Bizet
Dienstag, 15. Januar — 15.30 Uhr
Nächste Aufführung des Weihnachtsmärchens
Die Puppeninsel

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Sonnabend, 12., Sonntag, 13 Januar — 20 Uhr
Die große Lustspielneuheit
Arm wie eine Kirchenmaus
in 3 Akten von L. Fodor
Voranzeige!
Gastspiel des Blauen Vogels vom 21. bis 23. Januar
Mittwoch, 9 Januar, 20 Uhr, Vorst. f. d. Volksbühne (9): **Hokuspokus.** —

1 großer Posten
Garderoben-schränke
in eiche, nußbaum birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

2 National - Registerkassen
abzugeben. Näheres bei
Schultze & Scharrer G. m. b. H. & Co.,
An der Elbe 12.

Schulanmeldung Schönebeck
Alle Eltern die gewillt sind, ihre Kinder, welche Ostern eingeschult werden, in die Weltliche Schule zu schicken und solche, welche umgeschult werden sollen, können schon jetzt ihre Anmeldungen beim Genossen Schneider, Konsumverein Böttcherstraße, und im Fabrikarbeiterverband, Böttcherstraße, vollziehen In Salze können die Anmeldungen im Konsumverein [illegible] vollzogen werden
Freie Schulgesellschaft
Ortsgruppe Schönebeck Bad Salzelmen

Herren-Anzüge
aller Art auch
Mäntel
wenig getragen gut erhalten, zum Teil auf Seide, feinste Schneiderarbeit, i. verschiedenen Größen und Weiten billig zu verkaufen
Ch. Horowitz,
Gust.-Adolf-Str. 37, I r.

Gänsefedern
sauber. Halbd. 5.50, die besten 6.75 verk. Leipz. Nit., Rothenseer Str. 102, Lin. 3

Vergessen Sie nicht die **Auslagen der Buchhandlung Volksstimme** zu besichtigen

[illegible]
Hausmädchen
welch. a. Hausschl. kann, sucht Frau W. [illegible], Schleinufer[illegible]straße 25/26

Tanzen lernen Sie bestimmt noch vor Fasching in der
Sudenburger Tanzschule
Kursusbeginn: Nächste Woche.
Alles Nähere Fichtestraße Nr. 61

Möbel
Beste Qualitäten! Größte Auswahl! Denkbar günstigste Preise! Weitgehendste Zahlungserleichterung! Transport mit eigenem Kraftwagen.
Jürgens & Co.
Magdeburg
Kreuzgangstr. 1/2
Altes Zeughaus, Eing Domplatz
Telephon 3361

Zollfreies Gefrierfleisch!!
Von Mittwoch an
solange der Vorrat reicht, wird das kleine uns zugewiesene Quantum zollfreies Gefrierfleisch zu den äußersten Preisen abgegeben.
Kochfleisch Pfd. **70** Pfg.
Gehacktes Pfd. **80** Pfg.
Rouladen Pfd. **1.10** Mk.
Verkaufsstellen für zollfreies Gefrierfleisch:
Altstadt
Otto Schumburg, Jakobstraße 31
Willi Kahrstedt, Anhaltstraße 13
Max Vogeler, Breiter Weg 229
Sudenburg
Adolf Dugas, Halberstädter Straße 30d
Buckau
Franz Kirsten, Martinstraße 11
Neue Neustadt
Rudolf Hoffmann, Lübecker Straße 102

[illegible] Mittwoch sowie morgen Donnerstag
nachmittags 3½ Uhr
Kaffee-Konzert
mit Theater-Aufführung
Ein dunkler **HOZOPA** Punkt
Schwank mit Gesang und Tanz in 1 Akt
Spielleitung: Fritz Merzemann
Voranzeige
Am 31. Januar 1929, abends 8 Uhr
Grosse Redoute

Wir empfehlen aus den Gutswirtschaften unserer Gesellschafter
prima frische Trinkeier
zum Preise von Rm. **0.20** je Stück
Magdeburger Molkerei
G. m. b. H.

Küchenzettel

für die Woche vom 7. bis 13. Januar 1929.
Verausgabt werden täglich 16 Portionen.

Mittwoch	Erbsensuppe mit Fleisch
Donnerstag	Reissupp. mit Fleisch
Freitag	Kohlrüben mit Fleisch
Sonnabend	Kartoffelsuppe mit Speck
Sonntag	Fisch mit Mostrichtunke

Burg, den 4. Januar 1929
Notgemeinschaft Burg.

Rundfunkprogramm

Magdeburg

Wellenlänge 236,2 Meter.
Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin

Wellenlänge 483,9 Meter.

Mittwoch, 9. Januar.
(15.30) Frauenfragen und Frauensorgen. Hedda Westenberger: „Zwischen Beruf und Ehe." — (16) Dr. Artur Zucker: „Die Wesensart des amerikanischen Kinos." — (16.30) Lessing-Stunde für die Jugend. Einleitende Worte: Hans Kafka. — (17.30—18.45) Unterhaltungsmusik der Kapelle Eugen Sonntag. 1. Ouvertüre „Phädra" (Massenet). 2. Aus der Suite „Fasching" (Schmalstich); Harlekins Ständchen — Liebesduett. 3. Potpourri aus der Operette „Gräfin Mariza" (Kálmán). 4. „Chant Hindou", aus der Oper „Sadko" (Rimsky-Korssakow-Kreisler). 5. Gesang der Wolgaschiffer (Levine). 6. Valse triste (Sibelius). — Anschließend: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Funkstunde. — (19) Dr. Albert Ullmann: „Wie helfen Stadt und Staat den werdenden Müttern?" — (19.30) Professor Georg Richard Kruse: „Einführung zu dem nachfolgenden Sendespiel „Menandra". — (20) Sendespiele. „Menandra." Oper in 3 Teilen von Ferdinand Jansen. Musik von Hugo Kaun. Leitung: Kornelius Bronsgeest. Dirigent: Rudolf Krasselt. Personen: Adrast, Statthalter von Aegypten (Joseph Correck); Menandra, Philosophin (Herta Stolzenberg); Cyrill, Erzbischof-Patriarch (Wilhelm Rabot); Helamon, Günstling Cyrills (Adolf Lußmann); Palladius, berühmter Dichter Alexandriens (Sigurd Carstensen); Zoe, Menandras Vertraute (Else Schürhoff); Eine Sklavin; Wilf. Goderich, Heerführer der Goten; Sklaven; Mönche; Garde des Präfekten und Volk; Schüler und Schülerinnen Menandras. Ort der Handlung: Alexandrien 415 n. Chr. — Anschließend: Wetterdienst, dritte Bekanntgabe der neusten Tagesnachrichten, Zeitansage, Sportnachrichten. Danach bis 0.30 Tanzmusik (Kapelle Marek Weber).

die noch in Arbeit stehenden Versicherten zum Verzicht auf ihren Broterwerb zu veranlassen. Aber selbst wenn die Gewährung einer „ausreichenden Rente" gesichert wäre, dann gebe es immer noch kein Zwangsmittel, um Rentenempfänger an der Arbeit zu hindern. Wohl aber würde mancher Rentenempfänger, gestützt auf die ihm sichere Rente, weniger Wert darauf legen, für seine Arbeit auch einen entsprechenden Lohn zu fordern. Praktisch würde mancher Rentenempfänger nur zum Lohndrücker. Jedenfalls bringe die Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenanspruch keineswegs die erhoffte Entlastung des Arbeitsmarktes, sondern nur eine wesentliche Steigerung der Versicherungslast.

Wie hoch wären die Kosten der Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre? Das von der Reichsregierung dem Reichstag 1927 vorgelegte versicherungstechnische Gutachten kommt zu dem Schlusse, daß zur Deckung der durch die Herabsetzung der Altersgrenze entstehenden Kosten eine Erhöhung der jetzigen Versicherungsbeiträge um die Hälfte notwendig sei. Die Berechnung des Gutachtens ist nach dem Urteil der Fachleute durchaus nicht zu hoch. Also erhebliche Mehrbelastung ohne Entlastung auf dem Arbeitsmarkt!

Wer die Herabsetzung der Altersgrenze ablehnt, braucht deshalb aber noch lange nicht auf jede Reformarbeit an der Invalidenversicherung zu verzichten. Da ist z. B. die Forderung der freien Gewerkschaften auf Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 66⅔ auf 50 Prozent. Die Erfüllung dieser Forderung brächte manchen ältern, nicht mehr arbeitsfähigen Arbeiter, der heute für den Bezug einer Rente noch nicht den erforderlichen Grad der Invalidität erreicht hat, in den Genuß der Invalidenrente. Im Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung ist nicht umsonst der Vorschlag gemacht worden, Versicherten schon im Alter von 60 bis 65 Jahren Rente zu geben, sobald sie mindestens 26 Wochen arbeitslos sind, selbst wenn sie nicht invalid im Sinne des Gesetzes sind. Zu beachten ist dabei, daß in der Angestelltenversicherung bereits die Invaliditätsgrenze von 50 Prozent besteht.

Eine weitere dringliche Reformforderung wäre die Erhöhung der Renten. Sie ist möglich durch Erhöhung des Grundbetrags und durch Ausbau der Beitragsklassen. Bis jetzt ist hier nur ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen durch die 1928 neu eingeführte höchste Beitragsklasse VII für Löhne „von mehr als 36 Mark pro Woche". Es geht nicht an, daß den besser entlohnten Arbeitern die höhere Versicherungsmöglichkeit vorenthalten wird, während sie sonst (Angestellten-, Kranken-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung) besteht.

Eine dritte Reformforderung liegt in dem auch auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß gestellten Verlangen auf Gewährung der Rente an Witwen ohne Nachweis der Invalidität. Diese Forderung ist teilweise von einem zurzeit im Reichstag vorliegenden Antrag aufgenommen worden. Zunächst soll geprüft werden, ob die Gewährung der Witwenrenten an solche Witwen möglich ist, die minderjährige Kinder erziehen oder das Alter von 50 Jahren erreicht haben.

Ein bescheidener Ausbau der Leistungen der Invalidenversicherung ist finanziell durchaus möglich, vor allem dann, wenn der Aufbau weiterer Lohnklassen erfolgt. —

Reichshaushalt 1928

Die Einnahmen des Reiches werden für die Zeit von April bis November 1928 im ordentlichen Haushalt mit 6621,6 Millionen und im außerordentlichen Haushalt mit 68,3 Millionen, die Ausgaben im ordentlichen Haushalt mit 6501,5 Millionen und im außerordentlichen Haushalt mit 207,3 Millionen angegeben. Für den Monat November ergibt sich im ordentlichen Haushalt bei 720,5 Millionen Einnahmen und 877,8 Millionen Ausgaben ein Defizit von 157,3 Millionen.

Insgesamt wurde im Steuerjahr bis Ende November im ordentlichen Haushalt ein Ueberschuß von 120,1 Millionen Mark erzielt. Dazu kommen die Ueberschüsse aus dem Vorjahr in Höhe von 647,1 Millionen Mark. Der Gesamtbestand belief sich also im ordentlichen Haushalt Ende November auf 767,2 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt ist ein Defizit von 139 Millionen Mark festzustellen, das sich durch das Vorjahrsdefizit um 430,3 Millionen Mark auf 569,3 Millionen Mark vergrößert.

Insgesamt ergibt sich für den ordentlichen und außerordentlichen Haushalt Ende November 1928 ein Ueberschuß von 197,9 Millionen Mark. Diese Summe ist natürlich nicht greifbar. Aus diesem Grund erklärt sich die Vermehrung des Umlaufs an Reichswechseln von 341 Millionen Mark Ende Oktober auf 366,7 Millionen Mark Ende November. Davon sind insgesamt 316,5 Millionen Mark am offenen Geldmarkt begeben. —

Die Sachverständigen

Paris, 8 Januar. Der „Temps" teilt am Montag abend offiziös mit, daß die Ernennung der alliierten Sachverständigen durch die Reparationskommission vorgenommen wird, die zu diesem Zwecke am 10. Januar zusammentritt. Es handelt sich jedoch hierbei lediglich um eine Formalität, da die Sachverständigen bereits durch die Regierungen bezeichnet sind.

Ernannt werden: für Frankreich der Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau und der frühere Direktor der Schuldenabteilung Parmentier; für England Sir Josiah Stamp und Lord Revelstoke, beide Direktoren der Bank von England; für Italien Tirelli und Professor Supitsch; für Japan Mori, früher Finanzattaché an der Londoner Botschaft und der Untergouverneur der kaiserlichen Bank Aoki. Belgien hat noch keine definitive Auswahl getroffen. In Betracht kommen die beiden Finanzsachverständigen Francqui und Gutt.

Der „Temps" will ferner wissen, daß die deutsche Regierung ihre Sachverständigen wahrscheinlich am 11. Januar ernennen werde. Die Wahl der amerikanischen Sachverständigen soll auf Grund eines gemeinsamen Einvernehmens zwischen Deutschland und den Alliierten erfolgen. —

Schweres Straßenbahnunglück bei Leipzig

Im Nebel zusammengestoßen

Tu. Leipzig, 8. Januar. Dienstag früh ereignete sich infolge des hier herrschenden dichten Nebels auf der eingleisigen Strecke der Straßenbahnlinie 4 in der Riesaer Straße zwischen Paunsdorf und Engelsdorf ein schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge, und zwar eines Straßenbahnzugs mit zwei Anhängewagen und eines von Engelsdorf kommenden Straßenbahnzugs mit einem Anhänger.

Die beiden Triebwagen wurden etwa einen halben Meter ineinandergefahren. Der Hinterperron des von der Stadt kommenden Triebwagens wurde von dem hinter ihm fahrenden Anhänger eingedrückt.

Die genaue Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. Man glaubt, daß 17 Personen verletzt wurden, davon fünf schwer. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht, während die leichter Verletzten von dem Rettungswagen der Feuerwehr aufgenommen wurden.

Der von Engelsdorf kommende Wagenzug hatte an einer Weiche, die vom zweigleisigen zum eingleisigen Betrieb führte, ein Warnungssignal überfahren, wodurch der Unfall herbeigeführt worden ist. Der Wagenführer war bei der Abfahrt in Engelsdorf auf die große Gefahr aufmerksam gemacht worden, die der herrschende dichte Nebel für den Verkehr bildete. Es war ihm zur Pflicht gemacht worden, besonders vorsichtig zu fahren. Wie sich das Unglück trotzdem ereignen konnte, ist noch nicht festgestellt, da die Wagenführer der beiden Wagenzüge, die zusammengestoßen sind, schwer verletzt im Krankenhause liegen. —

Neue Stillegungsperiode?

Steht der Ruhrbergbau vor einer neuen Stillegungsperiode? Diese Frage wird zurzeit in Bergbaukreisen eingehend erörtert. Von Unternehmerseite wird darauf hingewiesen, daß die englische Konkurrenz sich durch Erhöhung der Arbeitszeit auf 8½ Stunden und Senkung der Löhne um 13,5 Prozent verschärft habe. Dazu komme die Erhöhung der Frachttarife seit dem Oktober vorigen Jahres, wodurch z. B. die Fracht für eine Tonne Kohle von Essen nach Berlin um 1,10 Mark, Essen nach Hannover um 70 Pf. gestiegen sei, während gleichzeitig England eine Frachtsubvention von mehr als 60 Millionen pro Jahr für den Bergbau eingeführt habe.

Bisher habe sich der Ruhrbergbau durch die technische Rationalisierung helfen können. So sei 1927 die Zahl der Gewinnungs- und Versatzmaschinen von rund 96 000 auf etwa 115 000 gestiegen. Die Zahl der kleinen Anlagen mit einer Förderung bis 300 000 Tonnen im Jahre sei von 91 (im Jahre 1924) auf 26 (im Jahre 1927) zurückgegangen. Die dadurch ermöglichte Erhöhung des Schichtförderanteils der Belegschaft habe jedoch keinen Gewinnzuwachs für die Betriebe gebracht. Das zeige schon, abgesehen von den Lohnkosten und Steuerabgaben, die Erhöhung der fundierten Schulden der rheinisch-westfälischen Industrie während der letzten zwei Jahre um 500 Millionen Mark, wovon ein großer Teil auf den Bergbau entfalle. Für die Verzinsung und Tilgung dieses Kapitals müsse jährlich allein der Gegenwert des Lohnes für 18 000 Arbeiter aufgewendet werden. Die durch den Abbau von 18 000 Arbeitern erzielten Ersparnisse würden also dadurch wieder aufgezehrt. Wie der preußische Handelsminister festgestellt habe, hätten z. B. die preußischen Staatszechen bereits seit April des vergangenen Jahres nicht nur keinen Gewinn, sondern auch nicht einmal die Abschreibungen verdient.

Durch Preiserhöhungen im Inland sei der Auslandsverlust nicht auszugleichen, da eine Steigerung der Preise das umstrittene Gebiet immer mehr verenge. Technische Rationalisierungsmaßnahmen seien aber — im großen Durchschnitt gesehen — auch zu teuer geworden; mit ihnen sei also eine Verbilligung nicht zu erreichen. Für Betriebe, die nachgewiesenermaßen keine Gewinne mehr hätten, sei es überdies unmöglich, das zur Rationalisierung notwendige Kapital aufzutreiben.

Feierschichten seien ebenfalls kein brauchbares Hilfsmittel, weil sie durch den Lohnausfall die Belegschaften zu stark belasten und durch Förderungsverringerung die Unkosten steigern. Aus allen diesen Gründen könne wahrscheinlich künftighin eine größere Absatzstockung des Ruhrbergbaues nur durch Stillegung ganzer Betriebsteile und Anlagen ausgeglichen werden. Jedenfalls habe in den letzten Wochen die Zahl der Stillegungspläne wieder stärker zugenommen.

Wenig erfreuliche Aussichten für die Bergarbeiterschaft und für den Arbeitsmarkt! Im übrigen paßt diese trübe Zukunftsperspektive zu dem fröhlichen Optimismus des Reparationsagenten wie die Faust aufs Auge. —

Massenfliegen sächsischer Kommunisten

Die Zersetzung der Kommunistischen Partei in Westsachsen macht erhebliche Fortschritte. Es gibt so viele Gruppen und Grüppchen, daß selbst die Funktionäre sich nicht mehr zurechtfinden. Thälmann und das Berliner Zentralkomitee diktieren und die Leipziger Moskaujünger führen alles willig aus.

So wurden vorige Woche die Führer der kommunistischen Jugend Luft, Thalheim und Uhlmann aus der K. P. D. wegen Verstoßes gegen das Statut der Komintern ausgeschlossen. Außerdem wurde der Landtagsabgeordnete Paul Böttcher, der noch vor wenigen Wochen im Landtag eine Schmährede gegen die Sozialdemokratie hielt und sie als den „Todfeind der Arbeiterklasse" bezeichnete, wegen Verstoßes gegen das Parteiprogramm davongejagt. Auch der Landtagsabgeordnete Lieberasch und der Schriftleiter Pietsch wurden hinausgeworfen, weil sie sich dem Diktat des Zentralkomitees nicht beugen wollten. Zahlreichen Funktionären wurde in der letzten Bezirksleiterversammlung der Ausschluß angekündigt, falls sie sich den Beschlüssen der Parteileitung nicht fügen würden.

Der Landtagsabgeordnete Georg Schumann, Pol-Sekretär, ist inzwischen wegen der Unterstützung der Versöhnler von seinem Posten enthoben worden. —

Verfahren gegen einen Polizeimajor

Die „Königsberger Volkszeitung" berichtete vor einiger Zeit über Verhältnisse auf der Polizeischule in Sensburg, die wiederholt in der Oeffentlichkeit zur Kritik herausgefordert hatten. Besonders wurde das Verhalten eines Polizeimajors Simnick gerügt, der sich in unglaublichen Beschimpfungen und Quälereien gegen einen Polizeianwärter ergangen hatte. Einige Landtagsabgeordnete brachten diesen Tatbestand in einer Kleinen Anfrage zur Sprache und betonten, daß sich auch ein Polizeileutnant in einem besonders „schneidigen" Auftreten gegenüber den Mannschaften betätige und daß dies alles von dem gegenwärtig stellvertretenden Leiter der Schule geduldet werde.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" auf Grund der Antwort des preußischen Minister des Innern mitteilt, ist gegen den Polizeimajor Simnick wegen der geschilderten Vorfälle das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet und ihm bis zur Durchführung des Verfahrens die Ausübung der Amtsverrichtungen untersagt worden. Da er bereits eine Dienstzeit von mehr als 12 Jahren hat, ist eine fristlose Entlassung nicht möglich.

Daß der in der Anfrage erwähnte Polizeileutnant Schimpfwörter gebraucht hat, ist nicht erwiesen. Verfehlungen des stellvertretenden Leiters der Polizeischule kommen schon deshalb nicht in Frage, weil die beanstandeten Vorgänge sich vor seiner Versetzung nach Sensburg abgespielt haben. Es besteht also keine Veranlassung, gegen diese beiden Polizeioffiziere im Dienstaufsichtswege einzuschreiten. —

Vulkanausbruch in Chile

Wb. Santiago de Chile, 8. Januar. Die sogenannte chilenische Schweiz, ein vulkanreiches Seengebiet, 350 Meilen südlich von hier, befindet sich in einem Zustand wachsender Panik infolge der zunehmenden Tätigkeit des Vulkans Calbuco, der schon im Jahre 1893 große Verheerungen angerichtet hat.

Obwohl bisher ein weiterer Vulkan, der Osorus, noch nicht in Tätigkeit getreten ist, wurden Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Unter anderm wurden alle Boote des am Fuße des Vulkans liegenden Sees requiriert, um das Vieh aus der meist von deutschen Siedlern bewohnten Gegend zu retten. Das Weideland wird bereits von der Lawa und der glühenden Asche zerstört.

Da das heiße Wasser aus dem Vulkan den See erreicht hat, sterben die Fische. Hunderte von Bewohnern sind in die Berge geflohen, um der Lawa und den in die Ebene herabsinkenden Gasen zu entrinnen. Die Angaben über die Zahl der Toten sind noch ganz unsicher, da durch das Erdbeben die Verbindungen unterbrochen sind. (Siehe auch unter Chronik. Red. der „Volksstimme".) —

Raubüberfall in Dellnau fingiert?

ml. Dessau, 8. Januar. Zu unsrer gestrigen Meldung über den angeblichen Raubüberfall auf den bisherigen Geschäftsführer der Ländlichen Darlehnskasse in Dellnau bei Dessau, Fiedler, ist noch mitzuteilen, daß die amtlichen Ermittlungen bisher zu einem schlüssigen Ergebnis nicht geführt haben.

Es steht also nicht fest, ob tatsächlich ein Raubüberfall vorliegt, oder der ganze Fall nur fingiert worden ist.

Gestern abend hat eine Versammlung der Mitglieder der Dellnauer Darlehnskasse stattgefunden, bei der es lebhaft zuging, in der aber in Ruhe bis ½2 Uhr nachts verhandelt wurde. Es wurde lediglich festgestellt, daß Fiedler als Vorsitzender der Kasse reichlich gutmütig Kredite an Leute gegeben hat, bei denen die Kreditfähigkeit angezweifelt wird. Es sind ungefähr 16 000 Mark ohne genügende Sicherheit von ihm ausgegeben worden. Die Frage, ob Fiedler diese Summe aufzubringen vermag, wenn er haftbar gemacht würde, wurde bejaht, da Fiedler nicht nur in Dellnau, sondern auch in seiner Heimat im Kreise Bernburg größern Grundbesitz hat.

Im übrigen hat Fiedler seinen Posten als Geschäftsführer der Darlehnskasse zu Anfang November vorigen Jahres niedergelegt. —

Notizen

Paul Löbe in Estland. Reichstagspräsident Löbe, der am Montag zu einem eintägigen Besuch in Reval eintraf, wurde von der Regierung und der Bevölkerung herzlichst empfangen. Am Nachmittag sprach Löbe im Parlament vor Vertretern des öffentlichen Lebens über die Notwendigkeit einer europäischen Solidarität. Abends war der Präsident des Deutschen Reichstags Gast bei dem Präsidenten von Estland. Im Verlauf der hier gewechselten Ansprachen feierte der estnische Staatspräsident die Jahrhunderte alte Freundschaft zwischen dem deutschen und dem estnischen Volk. Estland wolle auch weiterhin Freundschaft mit Deutschland pflegen. —

Der Fall Hugo Stinnes jun. Amtlich wird mitgeteilt: „Die Voruntersuchung gegen Hugo Stinnes und die Personen, die an den ihm zur Last gelegten betrügerischen Kriegsanleihebesitzanmeldungen beteiligt sind, ist abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Stellung ihrer Anträge zugegangen." —

Internationale für Wohnungswesen. Im Juli 1928 wurde in Paris der Internationale Verband für Wohnungswesen gegründet. Bisher wurde die Arbeit von einem provisorischen Komitee geleistet, dem prominente Vertreter von neun Staaten angehörten. Nachdem dem Verband in den verschiedenen Ländern führende Körperschaften, Organisationen und Einzelpersonen beigetreten sind, wird er sich in einer am 12. und 13. Januar in Frankfurt a. M. stattfindenden Versammlung endgültig konstituieren. Die Versammlung wird von zahlreichen Delegationen, besonders aus Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich usw. beschickt werden. Nähere Mitteilungen macht das Sekretariat Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstraße 95, III. —

Italien sperrt sich ab. Italien hat die bisher gültigen Bestimmungen für den Grenzverkehr aus der Schweiz aufgehoben und durch verschärfte Bestimmungen ersetzt. Touristenkarten jeder Form sind aufgehoben. Gültig ist nur noch der visierte Paß und die Grenzkarten für Personen, die in Italien arbeiten und innerhalb einer Grenzzone von 20 Kilometer wohnen. Russen und Armenier erhalten die Grenzkarte nicht. —

Inventur-Ausverkauf

vom 8. bis 21. Januar

Rücksichtslos herabgesetzte Preise!

In meinem Hauptgeschäft Breiter Weg Nr. 66

Tafelservice für 12 Personen, 77teilig, Dekor Kobalt, Aufglasur . . früher 285.00 jetzt **120.00**
Tafelservice für 12 Personen, 77teilig, Relief Rosenkante . . . . . früher 240.00 jetzt **120.00**
Tafelservice für 12 Personen, 75teilig, blauer Dekor . . . . früher 220.00 jetzt **95.00**
Tafelservice für 6 Personen, 23teilig, Golddekor . . . . . . früher 75.00 jetzt **45.00**
Tafelservice für 6 Personen, 23teilig, Kobalt Aufglasur . . . . . früher 49.00 jetzt **23.00**
Tafel- und Kaffeeservice kombiniert, 31teilig, früher 40.00 jetzt **39.00**
Tafelservice für Personen, 23teilig, mit Goldrand und Linie . . . . früher 29.00 jetzt **23.00**
Tafelservice für 12 Personen, 6teilig, mit Goldrand und Linie . . . . früher 74.00 jetzt **47.00**

Ein Posten Tassen Porzellan, mit Rand . . . früher 38 ₰ jetzt **20** ₰

Kaffeeservice

9teilig blau, Unterglasur . früher 40.00 jetzt **23.00**
9teilig chinesische Form . . früher 24.00 jetzt **17.00**
9teilig breite Rosenkante . . früher 44.00 jetzt **19.50**
9teilig Kantendekor . . . . früher 40.00 jetzt **18.00**
9teilig Rosendekor, mit Vollgoldhenkel früher 35.00 jetzt **17.50**

Ferner 1 großer Posten
Kaffeeservice verschiedene Sorten jetzt 8.80 6.80 **5.80**

Porzellan

Obstgarnitur Fruchtdekor früher 48.20 jetzt **19.80**
Obstschalen Fruchtdekor, 30 cm früher 5.65 jetzt **3.25**
Obstschalen Fruchtdekor 27½ cm früher 6.00 jetzt **3.25**
Kuchengarnitur 7teilig durchbrochen früher 24.40 jetzt **12.00**
Kaffeemaschine groß früher 12.50 jetzt **6.00**
Kuchenteller mit Schrift früher 95 ₰ jetzt **25** ₰
Kuchenteller blau Bord früher 1.70 jetzt **95** ₰
Restaurations-Kaffeekannen mit Rand früher 2.2. 3.40 4.95 6.50 6.90 jetzt 1.80 2.95 3.50 5.25 **5.50**
Bunte Teekannen früher 4.00 6.50 8.90 11.00 jetzt 1.80 2.80 3.50 **5.80**

Teeservice für 6 Personen dekoriert . . . früher 25.00 jetzt **12.50**

Solinger Stahlwaren

Alpaka-Eßbestecke Paar früher 2.40 jetzt **1.95**
Berliner Eßbestecke gebeizt, jetzt 6 Paar **5.70**
Salat-Bestecke . . . früher 4.50 jetzt **2.25**
Salat-Bestecke . . früher 5.10 jetzt **2.50**
Taschenmesser 5 Klingen, früher 2.90 jetzt **1.95**
Butter- u. Käse-Bestecke früher 5.90 jetzt **2.65**
Butter- u. Käse-Bestecke früher 3.10 jetzt **1.55**
Taschenmaniküre . früher 2.20 jetzt **1.10**
Nagelzange . . . . jetzt **95** ₰
Rasierklingen Edelstahl jetzt 12 Stück **95** ₰
Scharfe Küchenmesser . . . jetzt 25 **20** ₰
Alpaka-Eßlöffel . . . . ½ Dutzend **3.00**

Kristall

Karaffen früher 15.50 18.00 29.00 39.00 jetzt 7.80 9.50 14.50 14.80
Teller farbig überfangen früher 6.00 jetzt **2.95**
Butterglocke schwerer Schliff früher 29.75 jetzt **14.80**
Sammel-Römer überfangen, früh. 5.80 7.20 9.75 11.50 jetzt 3.95 4.50 6.80 6.80
Toilettengarnitur 3teilig, mit Eckenschliff, fr. 15.00 jetzt **11.50**
Toilettengarnitur 10tlg. m. Musterschliff fr. 24.00 jetzt **14.80**
Bierkannen Musterschliff früher 7.00 jetzt **3.95**
Zuckerschale schwer geschliffen früher 18.00 jetzt **9.50**
Zigarettenkasten früher 5.95 jetzt **5.00**
Salz- u. Pfefferstreuer früher 3.90 jetzt **1.90**

Ein Posten Sammelgedecke erstklassige Porzellane feinste Dekore . . . . . . früher 15.00 jetzt 7.50 · früher 15.50 jetzt 5.50 · früher 5.40 jetzt 3.70

In der Abteilung für Nickel- u. Luxuswaren

Elektr. Teekessel früher 29.00 jetzt **19.80**
Elektr. Kaffeemaschine früh. 45.00 jetzt **25.00**
Elektr. Wasserwärmer früher 10.00 jetzt **5.80**
Elektr. Reisegarnitur Plätte, Brennschere u. Wasserbehälter früh. 28.00 jetzt **14.00**
Kakesdose versilbert früh. 13.80 jetzt **5.50**
Mokkaservice . . früher 24.50 jetzt **15.00**
Rahmservice . . . . früher 7.25 jetzt **3.60**
Isolierkannen früher 15.10 9.-0 jetzt 7.50 4.80
Ständer mit 6 Bierdeckeln früher 12.50 jetzt **9.10**

In der Abteilung für Nickel- u. Luxuswaren

Zigarettenkasten früher 3.95 5.50 9.50 jetzt 2.00 3.75 4.75
Messing-Kakesdosen früher 13.50 jetzt **6.75**
Farbige Kakesdose früher 3.95 jetzt **2.75**
Sport-Pokale . früher 16.75 jetzt **9.80**
Russische Mokkamaschine früh. 15.00 jetzt **7.50**
Tablett . . . . früher 15.50 jetzt **7.50**
Leuchter 7armig, geschmiedet früher 40.00 jetzt **18.00**
Leuchter 5armig, schwer früher 59.00 jetzt **29.00**
Leuchter 3armig . früher 23.00 jetzt **9.50**
Aufsatz gehämmert früher 27.00 jetzt **19.00**

Küchengarnituren 2teilig, komplett mit Dekor . . . . . von 22.50 bis **11.80**

Glas

Kuchenteller Musterschliff früher 6.95 jetzt **4.95**
Kompottschalen Musterschl. früh. 4.80 1.50 9.70 jetzt 3.95 4.95 5.95
Bowlengläser mit Henkel früher 50 ₰ jetzt **25** ₰
Ein Posten Römer hoh. Fuß, graviert Kelch, früh. 85 ₰ jetzt **75** ₰
Bierbecher reich geschliffen früher 1.75 jetzt **95** ₰
Butterglocken 3 Reihen Oliven geschliff. früh 4.80 jetzt **2.80**
Ein Posten Likörstampen graviert Stück **30** ₰
Reich geschliffene Vasen ermäßigt um **15%**
Weingläser, Wassergläser, Bierbecher sehr billig

Große Posten

Emaille-Geschirre
Aluminium-Geschirre
Verzinkte Wannen
Weißblech-Küchenartikel
Lackierte Blechwaren
Bürsten und Besen
Steingut-Waschgarnituren
Tischlampen, Küchenlampen
Holzwaren, Küchenartikel

besonders billig!

Restposten

Kaffeegeschirre mit Inhaltsplan Band Aufdruck, erstklassiges Fabrikat
ermäßigt um 33⅓%

Restposten

Kaffeegeschirre mit Goldrand, vorzügliche, fehlerfreie Qualität
ermäßigt um 33⅓%

Echt Meißener Zwiebelmuster

Fabrikat Teichert

Kaffeekannen, Teekannen, Zuckerdosen, Butterglocken, Eierbecher, Tassen, Teller, Dessertteller, Kompotteller, Sauciere, Kartoffelnäpfe, Platten, Salatschüsseln, Kompottschalen, Terrinen ermäßigt um **10%**

Indischblau (Unterglasur)
Alle Sorten
Speise- und Kaffeegeschirre ohne Ausnahme ermäßigt um **10%**

In meiner Filiale Jakobstr. 47

Waschgarnitur früher 1.0 15.0 10.90 jetzt **12.00 10.00 4.25**

Steinzeugbowlen blau und gelb, früher 27.00 und 14.00 jetzt durchweg **12.00**

Frühstück-Service fr. 25.00 20.00 32.00 mit Tablett jetzt **15.00 15.00 21.00**

Porzellan

Obstsätze Porzellan, bunt . . früher 2.95 jetzt **2.45**
Kuchensätze Porzellan, bunt . früher 2.95 jetzt **2.45**
Küchengarnitur Porzellan, mit Dekor . . jetzt **16.80**
Teller flach und tief, Goldrand . . . . Stück **50** ₰
Bratenplatten mit Goldrand . Stück **1.00**
Saucieren mit Goldrand . . . Stück **1.00**
Salatschüssel eckig, Goldrand . Stück **1.00**
Bratenplatten weiß . 2.95 1.95 bis **25** ₰
Suppenterrinen weiß . 3.95 3.25 bis **1.95**
Brotkörbe früher 5.50 und 4.45 jetzt 3.60 und **3.50**

Brotkasten lackiert, 3 Kilo . . . . . . jetzt **2.50**

Tafelservice

für 12 Personen, 77teilig . . . . früher 153.00 jetzt **76.00**
für 12 Personen 45teilig . . . . . früher 75.00 jetzt **41.00**
für 6 Personen, 23teilig . . . . . früher 39.00 jetzt **23.00**

Kaffeeservice

für 6 Personen 9teilig, fr. 18.15 27.00 17.75 jetzt 13.50 12.00 **11.50**
für 6 Personen, 9teilig früher 21.00 13.08 80 jetzt 10.60 7.80 **6.50**

Gaskocher . . . . früher 8.70 jetzt **5.00**

Großer Fliegenschrank früher 19.50 jetzt **16.00**
Kohlenschütter . . . . jetzt **1.45**
Gasanzünder . . . . jetzt 45 und **30** ₰
Frisiereisen . . . . jetzt 75 bis **10** ₰
Zangen . . . . 95 50 und **25** ₰
Kombinationszange . . . . **95** ₰
Schraubenzieher . . . . . 50 und **25** ₰
Schraubstock . . . . **95** ₰
Meißel und Kistenöffner . . . . **50** ₰

Tafelwagen . früher 17.50, jetzt **13.50**

Restposten

Weingläser	Likörservice
Biergläser	Rahmservice
Sektgläser	Blumenvasen
Likörgläser	Jardinieren
Grogglaser	Glasteller
Bowlengläser	Glasschalen
Weißbiergläser	Butterdosen
Weinrömer	Käseglocken
Bierseidel	Bonbongläser
Bierkrüge	Salzstreuer

sehr billig

Aluminium

Schmortöpfe . . . . . Satz 5 Stück **7.50**
Teigschüssel früher 6.50 5.25 jetzt 3.95 **3.50**
Runde Schüssel früher 1.35 1.45 1.10 jetzt 1.10 95 **75** ₰
Kaffeekannen . . 3.95 3.50 3.25 **2.95**
Teekannen . . . . . 3.50 und **2.75**
Maß mit Konsol . . . . **95** ₰
Sand-Seife-Soda-Garnitur **3.00**
Milchkocher . . . . . . 2.75 bis **95** ₰
Essenträger 2.30 1.95 **1.45**
Tortenplattenbehälter . . . . . . **95** ₰

In meiner Filiale Sudenburg

Nickel- und Messingwaren

Kaffeemaschinen früher 12.50 11.50 9.80 jetzt 9.80 8.80 **7.80**
Weinkühler . . . früher 9.50 7.80 6.95 jetzt 5.80 4.50 **3.95**
Aufsätze früher 13.80 9.50 jetzt 9.80 **6.50**
Teemaschinen früher 22.50 10.00 17.50 jetzt 15.00 11.00 **9.50**
Kaffeekannen . . früher 5.25 4.9 jetzt **3.95**
Bowlenkannen . früher 21.00 jetzt **15.00**
Saftkannen . . . früher 5.95 jetzt **2.95**
Keksdosen . früher 5.50 3.95 3.50 jetzt 3.95 **2.95**

Brotschneidemaschinen 11.50 12.50 7.95 **5.95**

Glas

Bierbecher mit Goldrand jetzt 6 Stck. **1.00**
Bierbecher glatt . . . . jetzt 4 Stck. **50** ₰
Bierbecher geschliffen . . . jetzt Stck. **39** ₰
Weingläser . . . jetzt 95 75 66 50 **39** ₰
Sammelrömer überfangen jetzt 5.80 **3.50**
Tortenplatten gepreßt, früher 1.45 jetzt **95** ₰
Likörservice komplett 2.95 **1.95**
Rahmenservice . . früher 1.75 jetzt **95** ₰
Kuchenteller gepreßt, früher 1.45 jetzt **95** ₰
Vasen bunt . . . . 1.25 95 **75** ₰

Glasteller . . . . . . jetzt 6 Stück **50** ₰

Porzellan

Teller flach und tief, Goldrand . . . **50** ₰
Sauciere Goldrand **1.00**
Platte oval, Goldrand **1.00**
Salatschüssel eckig, Goldrand **1.00**
Teller weiß, 24 cm . . . . . 8 Stück **95** ₰
Brotkörbe weiß . . . . Stück **95** ₰
Kartoffelschüssel mit Deckel **1.95**
Suppenterrinen mit Deckel **1.95**
Dessertteller . . . . 6 Stück **50** ₰

Käseglocken gepreßt . . . . . jetzt **50** ₰

Kaffeeservice 9teilig früher 33.00 jetzt **25.00**
Kaffeeservice 9teilig früher 29.00 jetzt **18.00**
Kaffeeservice 30teilig früher 29.00 jetzt **16.50**
Kaffeeservice 9teilig früher 25.00 jetzt **15.00**
Kaffeeservice 9teilig früher 18.50 jetzt **12.00**
Kaffeeservice 9teilig früher 18.50 jetzt **16.00**
Kaffeeservice 9teilig früher 16.50 jetzt **13.50**
Kaffeeservice 9teilig früher 17.00 jetzt **12.00**
Kaffeeservice 9teilig früher 15.00 jetzt **7.50**
Kaffeeservice 9teilig früher 8(jetzt **5.80**

Emaille-Geschirre besonders billig

Tafelservice

Porzellan für 12 Personen, 77teilig früher 125.00 jetzt **69.00**
Porzellan für 12 Personen, 77teilig früher 98.00 jetzt **60.00**
Porzellan für 12 Personen 77teilig früher 145.00 jetzt **85.00**
Porzellan für 6 Personen, 23teilig früher 50.00 jetzt **33.00**
Steingut für 6 Personen, 23teilig früher 16.0 jetzt **7.50**
Steingut für 6 Personen, 23teilig früher 15.00 jetzt **6.95**

Wand-Kaffeemühlen . . 5.95 4.95 **3.95**
Tellerwaagen . . . 5.00 3.85 2.95 **2.45**
Reibemaschinen . . 3.95 2.95 2.75 **1.95**

Fleischwölfe / Wringmaschinen
Tafelwaagen / Fruchtpressen
Passiermaschinen / Messerputzmaschinen
Eismaschinen / Schloßmühlen

In meiner Filiale Buckau

Auf
Akten-Taschen
Damen-Handtaschen
Geld-Taschen
15 Prozent Ermäßigung.

Reisekoffer besonders billig

Emaille

Wannen oval, früher 7.75 7.95 9.50 jetzt 4.75 5.50 6.40 **7.80**
Eimer mit Delftdekor . . früher 2.50 jetzt **1.75**
Großer Essenträger braun . . . . **95** ₰
Satz Milchtöpfe mit Ausguß . . . **1.95**
Satz Milchtöpfe weiß **2.55**
Eckiges Tablett 30×41 cm . . . . **95** ₰
Große weiße Kaffeekanne **1.25**
Kinderteller weiß, tief . . . . . . **25** ₰
Große tiefe Küchenschüssel **1.00**
Weiße Kehrschaufel . . . . . . **45** ₰

Waschtische alle Preislagen!!

Steingut

Kakaokannen mit Deckel . . . . . . **95** ₰
Wasserkannen . . . 2.95 2.45 1.50 **95** ₰
Satz Salatieren . . . . 6 Stück 1.75 **1.45**
Waschbecken groß . . . . 3.00 und **2.45**
Waschservice bunt . . . . 7.00 und **5.50**
Speiseteller 23 cm . . . . . 4 Stück **50** ₰
Saucieren . . . . Stück **85** ₰
Salz- und Mehlmetzen . . . . Stück **95** ₰
Hohe Blumenvase blau Dekor . . . **95** ₰

Wochenzeitungshalter

Porzellan

Tassen mit Rand . . . . **20** ₰
Kaffeeservice 9teilig, komplett . . . **4.80**
Obstteller mit Fruchtdekor . . . . **25** ₰
Große runde Fleischplatte . . . . . **95** ₰
Eckige Salatschüssel . . . 1.25 und **95** ₰
Speiseteller 24 cm . . . . . 3 Stück **95** ₰
Teller flach und tief, Goldrand . . **50** ₰
Ovale Bratenschüssel . . . . . . **95** ₰
Zuckerdosen . . . . Stück **5** ₰

Seife und Parfüm

Waschkörbe . . . . 8.90 bis **4.95**
Handkörbe **1.95**
Wäscheleinen 40 Meter **2.95**
Roßhaarbesen mit Handfeger . zus. **1.95**
Möbelbürste und Möbelpinsel . zus. **95** ₰
Spülbürstengarnitur 4teilig . . . . . **95** ₰
Stiefelbürstengarnitur 4teilig . . . **95** ₰
Rohr-Fußmatte . . . . **75** ₰
Fensterleder . . . . . . 2.45 bis **33** ₰
Kleiderbürsten . . . . **39** ₰

Holzwaren

Quirlgarnituren 9.50 6.30 **3.95**
Servierbretter . . . . von **1.25** an
Besteck-Kasten . . . . **75** ₰
Nähkasten . . . . 95 und **50** ₰
Ahorn-Quirle . . . . 5 Stück **1.25**
Küchenbanktücher **1.45**
Wäschetrockner . . . . **95** ₰
Eierschränke für 24 Eier **1.25**
Gewürzschränke **2.95**
Nudelrolle Ahorn, groß **1.20**

Wolf Seelenfreund

Kleine Chronik

Vulkanausbruch in Chile

r Berlin, 8. Januar. In der Provinz Llanquihue in Südchile ist der 7000 Fuß hohe Vulkan Calbuco, an dessen Fuß eine gleichnamige Stadt liegt, ausgebrochen. Es schossen gegen Mitternacht aus drei Kratern hohe Flammensäulen hervor, denen mächtige Lavaströme folgten, die in schnellem Tempo die Berghänge herunterflossen.

Von den Einwohnern der Stadt, die flohen, wurden mehrere getötet und eine Anzahl verwundet. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest. Ein großer Teil der Ernte ist von der Lava und dem glühenden Aschenregen, der auf den ganzen Bezirk niederfiel, vernichtet worden. —

Der Bilderraub von Cadolzburg

Kunsthändler Lippmann vor Gericht.

Heute begann vor dem Großen Schöffengericht in Fürth der Prozeß gegen den Berliner Kunsthändler Lippmann. Neben ihm sitzen auf der Anklagebank Kunsthändler Meyer, „Kunsthistoriker" Schmidt und die Berufsverbrecher Graske, Zahn und Breitfeld. Den erstern beiden gehörte der Plan, aus dem Schlosse Cadolzburg die bemalten Flügel des Altars zu rauben, Graske und Zahn setzten ihn in die Tat um; Breitfeld spielte den Chauffeur.

Friedrich Wilhelm Lippmann,

Sohn des Geheimrats Lippmann,

Begründers und Direktors des Berliner Kupferstichkabinetts, der bekanntesten Persönlichkeiten unter den großen deutschen Sammlern, hatte seine unglückliche Veranlagung mit in die Wiege bekommen: er war als Hermaphrodit geboren. Auch eine in der Kindheit durchgeführte Operation konnte sein Gefühlsleben nicht in normale Bahnen lenken; das machte ihn zum Spielball seiner Triebe und allerlei dunkler Elemente. Einer der bedeutendsten Kenner auf dem Gebiete der Kunst, gesuchtester Vermittler auf dem Kunstmarkt, fügte er zu den Reichtümern, die ihm sein Vater hinterlassen hatte, viele Hunderttausende hinzu.

So leicht ihm das Geld zuströmte, so leicht floß es zwischen seinen Fingern hindurch in unterirdische Abzugskanäle. Am Anfang des Krieges aus England zurückgekehrt, trieb er in Berlin einen ungeheuern Aufwand, verkehrte Nacht für Nacht

in homosexuellen Lokalen

und ließ sich von den jungen Leuten, die ihn dauernd umgaben, anpumpen — auch erpressen. So führte er ein Doppelleben: tags als Kunstkenner, nachts als Kumpan zweifelhafter Existenzen. Das war der Boden, auf dem allein seine Teilhaberschaft an dem aufsehenerregenden Verbrechen entstehen konnte.

Zu seinem Freundeskreis gehörten auch der Kunsthändler Meyer und der Kunsthistoriker Schmidt. Sie verstanden ihre Beziehungen zu dem unglücklich veranlagten Lippmann gut zu nutzen. Etwa 140 000 Mark gingen in ihre Taschen über. Damit war ihr Appetit jedoch nicht gestillt, sie forderten mehr. Lippmann befand sich in Geldschwierigkeiten und konnte das Verlangte nicht gewähren. So

mißbrauchten sie seine Abhängigkeit,

um ihn zum Spießgenossen ihrer verbrecherischen Pläne zu machen. Sie bedurften seiner Beziehungen auf dem Kunstmarkt, um die Altargemälde auf Schloß Cadolzburg, auf die sie es abgesehen hatten, zu Geld zu machen.

Der Nürnberger Architekt Dr. Nagel hatte etwa im Jahre 1926 auf dem Schlosse Cadolzburg zwei Altarbilder, die aus dem Jahre 1510 stammen und entweder Mathias Grünewald oder einem Schüler Dürers gehören mochten, entdeckt. Entsprechend hoch mußte auch ihr Wert sein. Die eine Hälfte des Altarflügels zeigte die heilige Margarete und die heilige Barbara auf Goldgrund, die andre Hälfte die Gottesmutter und Christus als Weltenrichter. Während des Dreißigjährigen Krieges sind wohl den beiden Heiligen die Augen ausgestochen worden.

Der Kunstmarkt, insbesondere Amerikaner, zeigten für die Bilder außerordentliches Interesse; es wurden Versuche unternommen, die Gemälde anzukaufen; die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch. Da entstand in dem Hirn Meyers und Schmidts der Plan,

sich die Gemälde anzueignen.

Lippmann schaffte die zur Ausführung erforderlichen Barmittel heran.

Schmidt dang die Berufseinbrecher Graske und Zahn. Die drei fuhren im Auto nach Cadolzburg. Schmidt kehrte von unterwegs nach Berlin zurück, um Geld nachzusenden. Vor dem Schloß, in dem sich auch die Gendarmerie und das Amtsgericht befinden, warteten sie, bis das letzte Licht erlosch. Zahn und Graske drangen in das Gebäude, erbrachen vier Türen, holten aus der Kapelle die Bilder und waren in 10 Minuten zurück. Dann ging es im Auto bis Wannsee.

Graske, Zahn und Treifeld

erhielten 4000 Mark Belohnung.

Die Bilder wurden bei einem Bildhauer in Lichterfelde untergebracht. Hier beschlagnahmte sie die Polizei. Lippmann war nach einigem Leugnen geständig; er bezeichnete sich als Opfer von Erpressern. Vor Gericht will er den Beweis dafür antreten. Meyer und Schmidt behauptet dagegen, daß der Gedanke zum Bilderraub von ihm ausgegangen sei. R.

Schwimmende Särge

Von Florell.

Oberhalb der Mündung des Severn, dort wo der Kanal nach London abzweigt, und unweit der Stadt Bristol lagen vor Jahren vier alte Seedampfer friedlich vertäut und verankert in stiller Bucht. Lagen da, sich leise wiegend, von Rost zerfressen, als wenn sie träumten — träumten von Meereswogen, fernen Gewässern und fremden Landen. Erinnerungen von langer Fahrzeit; denn

jeder von den vieren hatte wohl ein halbes Jahrhundert die Meere durchkreuzt.

Nun lagen sie hier auf dem Schiffsfriedhof des Holländers van Tolven, eines Maklers und Schiffhändlers in Amsterdam. Der hatte die alten Kasten gleich nach Friedensschluß für ein Spottgeld gekauft, um als Zwischenhändler ein kleines Vermögen daran zu verdienen. Aber die Konjunktur in Schrott und Alteisen wollte sich nicht heben; da ließ der Holländer die alten Veteranen einfach liegen, auf ein paar Jährchen kam es ihm dann auch nicht an.

Und wirklich, es vergingen auch Jahre, und der Rost an den Schiffswänden ward immer dicker und die Stahlplatten immer dünner. Und vor drei Jahren war es dann, als der Norweger Jöns Jönsen, eine verkrachte Existenz, eines Tages an Bord der alten Kasten auftauchte und sich mit dem Wachtmann, einem alten englischen Seebären, unterhielt. Je mehr er erfuhr über die alten Schiffe, desto interessierter ward er, der Norweger, und fuhr erst nach gründlicher Untersuchung der Dampfer von innen und außen wieder nach Cardiff hinüber, von wo er gekommen war und wo er auch erst von der Existenz der Schiffsveteranen erfahren hatte.

Einige Tage später saß er schon in Amsterdam van Tolven gegenüber und hatte mit diesem eine geheime Unterredung, die Stunden währte. Wieder einige Zeit später wurden plötzlich die alten Dampfer aus ihrer beschaulichen Ruhe gerissen und nach verschiedenen Werften geschleppt. Und während hier die Werftarbeiter die Schiffe etwas überholten und ordentlich dick Farbe über den Rost schmierten, ward in London die „Nordiska Kolimportbolag" mit vier Schiffen registriert, „Dundee", Aberdeen", „Mull" und „Tay" mit Namen.

Jöns Jönsen war wieder obenauf, er war der Direktor der Reederei und außerdem mit 25 Prozent am Gewinn beteiligt. Kaum hatten die ersten beiden Schiffe die Werft verlassen und waren auf dem Wege nach Hull, um Kohlen nach den nordischen Häfen zu laden, da hatte der rührige Direktor auch schon die höchstmöglichen Versicherungen abgeschlossen, und der biedere van Tolven in Amsterdam zahlte pünktlich die hohen Prämien.

Bald lief die „Mull" mit 2000 Tonnen Kohlen nach Bergen aus. Schon 100 Meilen von der Küste mußten die Pumpen angesetzt werden — das Schiff leckte. Die Stiemrohre waren auch stellenweise durchgerostet, so daß die Heizer den Dampf kaum auf 6 Atmosphären halten konnten. Mit 4 Meilen schlich der schwimmende Sarg durch die spiegelglatte See.

Sie kamen an in Bergen, löschten ihre Kohlen und fuhren dann in Ballast einige Tagereisen gen Norden, um Erz zu holen von Narvik. Und von dieser Reise kehrte die „Mull" nicht wieder. Mit Mann und Maus war sie gesunken im schönsten Spätsommerwetter. Die andern drei Schiffe hielten etwas besser. Sie vollendeten einige Reisen und wechselten jedesmal ihre Mannschaften, denn fluchtartig verließen die Leute nach einer Reise die schwimmenden Särge; denn anders wurden die Schiffe der Nordischen Kohlenimportreederei nicht mehr genannt von den Seeleuten. Und der „Seelenverkäufer" (Heuerbas) mußte alle seine Fuchsschlauheit vorspannen, um immer die nötigen Leute wieder an Bord zu bringen — Schneider, Schuster, Bauern und sonstige entgleiste Abenteurer, doch selten ein Seemann befanden sich unter der Besatzung, außer in der Führung selbstverständlich.

Ein Jahr später versanken im Herbststurm die „Tay" und „Aberdeen", nur die Hälfte der Besatzung konnte gerettet werden. Im Frühjahrssturm folgte die „Dundee" ihren Gefährten in die Tiefe, und keiner weiß, ob im Norden, am Skagerrak oder an der englischen Küste, denn kein Zeuge blieb übrig.

Uneingeweihte bedauerten das Pech der jungen Reederei, und der Herr Direktor Jöns Jönsen tat ein übriges und ließ nach jedem Unglück die Angehörigen der mit dem Schiffe Verunglückten zu sich kommen und sparte nicht mit herzlichen Trostesworten und einigen hundert Schillingen. Mit tiefer Dankbarkeit im Herzen verließen dann die trauernden Mütter, Witwen und Waisen jedesmal das Privatkontor des hochherzigen Direktors.

Und jedesmal, wenn das Seeamt seinen Spruch fällte, der den Untergang des Schiffes amtlich beglaubigte, meldete sich auch schon Mynheer van Tolven bei der Versicherung und strich kaltblütig die Versicherungssumme für sein verunglücktes Schiff ein.

So machte der Holländer ein Bombengeschäft mit seinen schwimmenden Särgen, und der Herr Direktor Jöns Jönsen wird wohl auch nicht zu kurz gekommen sein dabei. Daß da hundert Menschenleben geopfert wurden, daß fünfzig Witwen und Waisen dem Vater nachweinen und ebensoviel Mütter den verunglückten Söhnen, das kümmert doch einem smarten Geschäftsmann, der

sein Geld im sichern hat, herzlich wenig. Das sind eben Schicksalsschläge.

Heute ist die Nordische Kohlenimportreederei seit langem wieder gestrichen. Auch der famose Direktor Jönsen ist wieder untergetaucht, gleich nachdem die letzte Versicherungsrate abgehoben war. Vielleicht hat er sein Betätigungsfeld nach einem andern Lande verlegt, man glaubt bald hier, bald dort seine Methode zu erkennen; denn schwimmende Särge trifft man in allen Ländern. —

Eine unmenschliche Mutter

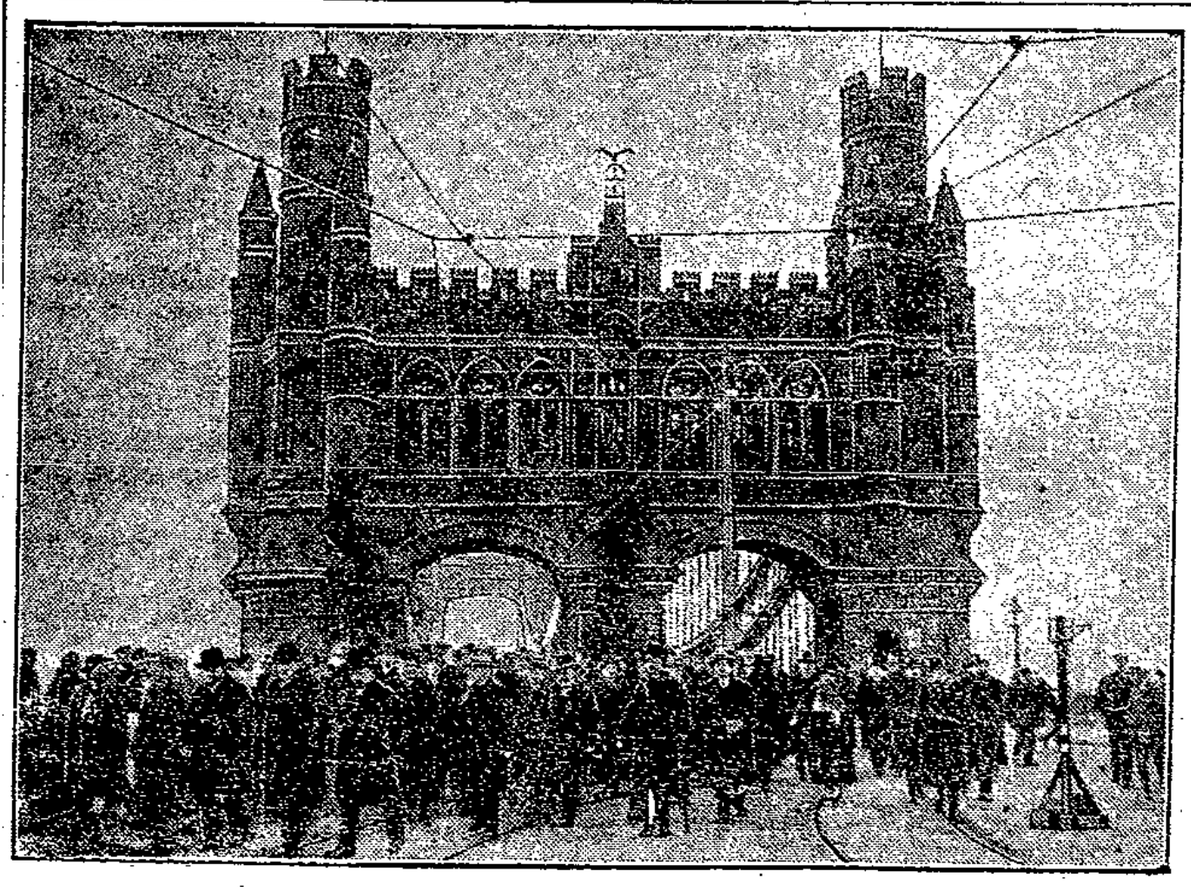
Vor dem Jugendgericht in Wien hatte sich dieser Tage die 19jährige Wilhelmine Stroß wegen unmenschlicher Mißhandlung ihres 1jährigen Knaben zu verantworten; auch die Großmutter des Kindes saß auf der Anklagebank.

Die beiden Frauen haben das Kind im wahrsten Sinne des Wortes gemartert. Die junge Mutter mußte immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, doch ihr Kind zu stillen und es nicht halbe Tage ohne Nahrung liegenzulassen. Verschiedene Nachbarn hatten beobachtet, wie die Mutter Miene machte, ihr Kind während eines Streites mit der eignen Mutter zum Fenster hinauszuwerfen. Es bedurfte erst des Einschreitens von Polizeibeamten, um die Frau an dieser furchtbaren Absicht zu hindern. Die Großmutter hatte den Knaben wiederholt nackt in einem Wäschekorb an das geöffnete Fenster gestellt, das schreiende Kind mit den Händen ins Gesicht geschlagen, es aus dem Korbe gehoben und mit voller Wucht wieder in den Korb zurückgeworfen.

Als eine Nachbarin die Großmutter zur Rede stellte und ihr auf den Kopf zusagte, daß sie den kleinen Rudolf beseitigen wolle, verklebte die Großmutter die Fensterscheiben mit Zeitungspapier, um niemand Einblick in ihre Wohnung zu verschaffen. Wenn das Kind vor Hunger schrie, wurde es von den beiden Frauen angebrüllt: „Halt die Goschen!"

Die als Zeugen vernommenen Hausbewohner bekundeten übereinstimmend, daß sie den Eindruck hatten, Mutter und Großmutter wollten sich durch die Mißhandlungen des Kindes entledigen.

In Anbetracht der durch die Zeugenvernehmung festgestellten Schwere der den Angeklagten zur Last gelegten Handlungen wurde der Fall dem Landgericht überwiesen. —



Einweihung der neuen Hamburger Elbbrücke

Die neue Straßenbrücke über die Nordelbe zwischen Hamburg und Harburg wurde in Gegenwart der Hamburger Senatsvertreter und der Spitzen der preußischen Provinzbehörden feierlich eingeweiht. Bürgermeister Dr. Petersen (Hamburg) übernahm die neue Brücke und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, noch viele neue gute und feste Brücken zwischen Preußen und Hamburg zu schlagen. Unser Bild zeigt die Festgäste beim Verlassen des Nordtores. —

Der Tod an der Hochspannungsleitung

Bei der Errichtung eines neuen Leitungsmastes der 100 000-Volt-Hochspannungsleitung von Braunweiler nach Dormagen (Rheinland) sprang ein 1½ Meter breiter Funke von einer alten auf eine neue Leitung über.

Vier Arbeiter erlitten leichte Brandwunden; zwei andre waren auf der Stelle tot. Sie wiesen keine Verletzungen auf, so daß sie wahrscheinlich durch den Schreck einen Herzschlag erlitten haben. —

Allen gerecht geworden

In der „Pfälzischen Presse" lesen wir im Inseratenteil folgende Danksagung aus Brücken (Pfalz):

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verlust sagen wir innigsten Dank. Besondern Dank den ehrwürdigen kath. Krankenschwestern für ihre liebevolle aufopfernde Pflege, Herrn Bezirksrabbiner Dr. Meyer für seine trostreichen Worte und dem prot. Gemischten Chor für seinen erhebenden Gesang. —

Sechs Tage ununterbrochen in der Luft

Die Leistung der „Question Mark"

Tu. Neuyork, 8. Januar. Die „Question Mark" hat bei ihrem Rekordflug in den 6 Tagen, die sie ununterbrochen in der Luft war, nahezu 12 000 Meilen zurückgelegt. Die Maschine ist durchschnittlich in 3000 bis 4000 Fuß Höhe geflogen. Das Flugzeug erhielt insgesamt 5000 Gallonen Benzin, 200 Gallonen Oel und 2000 Pfund Essen und andres.

Die Flieger spielten, wenn sie wach waren und nicht am Steuer saßen, Karten. Zuletzt hatte „Question Mark" noch 50 Gallonen Benzin, mußte diese Menge aber abwerfen, als der Steuerbordmotor aussetzte. Als die Landung dann vollzogen war, vergaste der Motor vollkommen. Aus seinem Gehäuse quoll ein Strahl Schmieröl. Der mittlere Motor machte nur noch 1300 Umdrehungen, aber auch der Backbordmotor begann bei der Landung zu versagen.

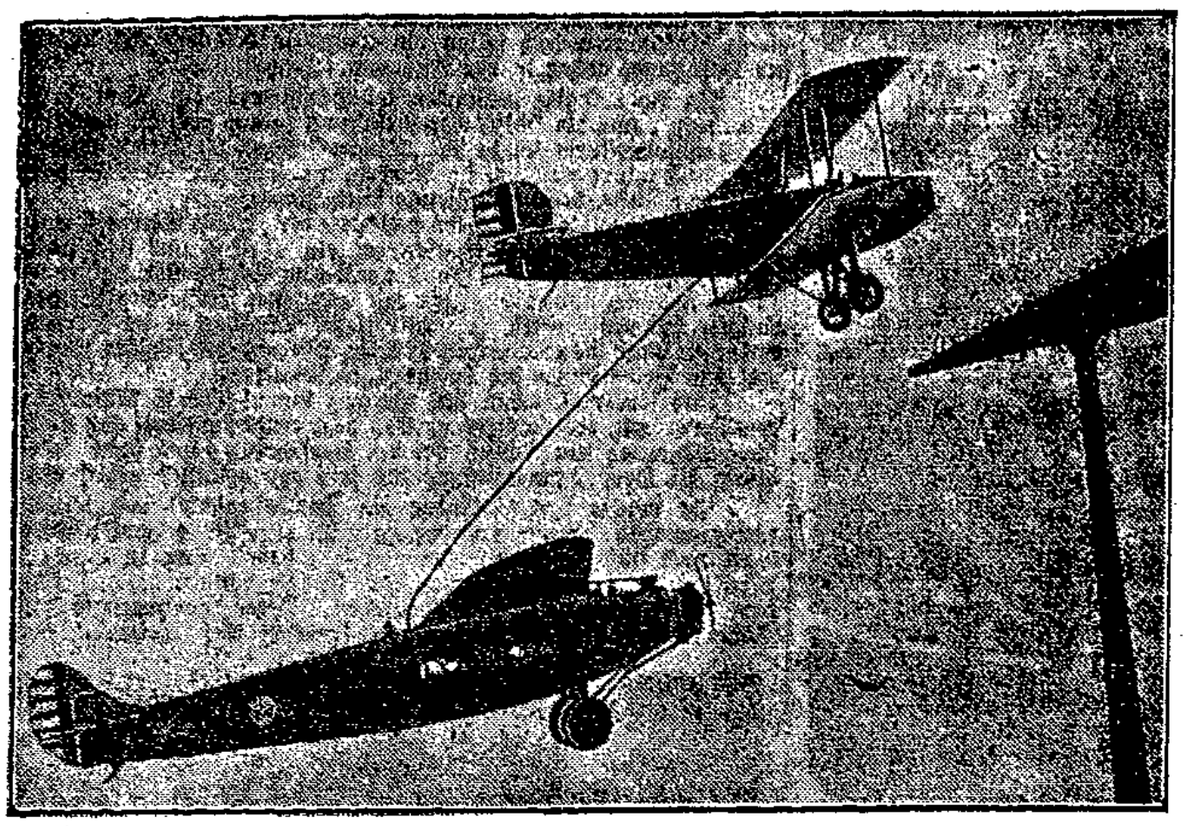
Die Flieger selber waren in tadelloser Verfassung, konnten aber infolge Taubheit zunächst die an sie gestellten Fragen nicht beantworten. —

*

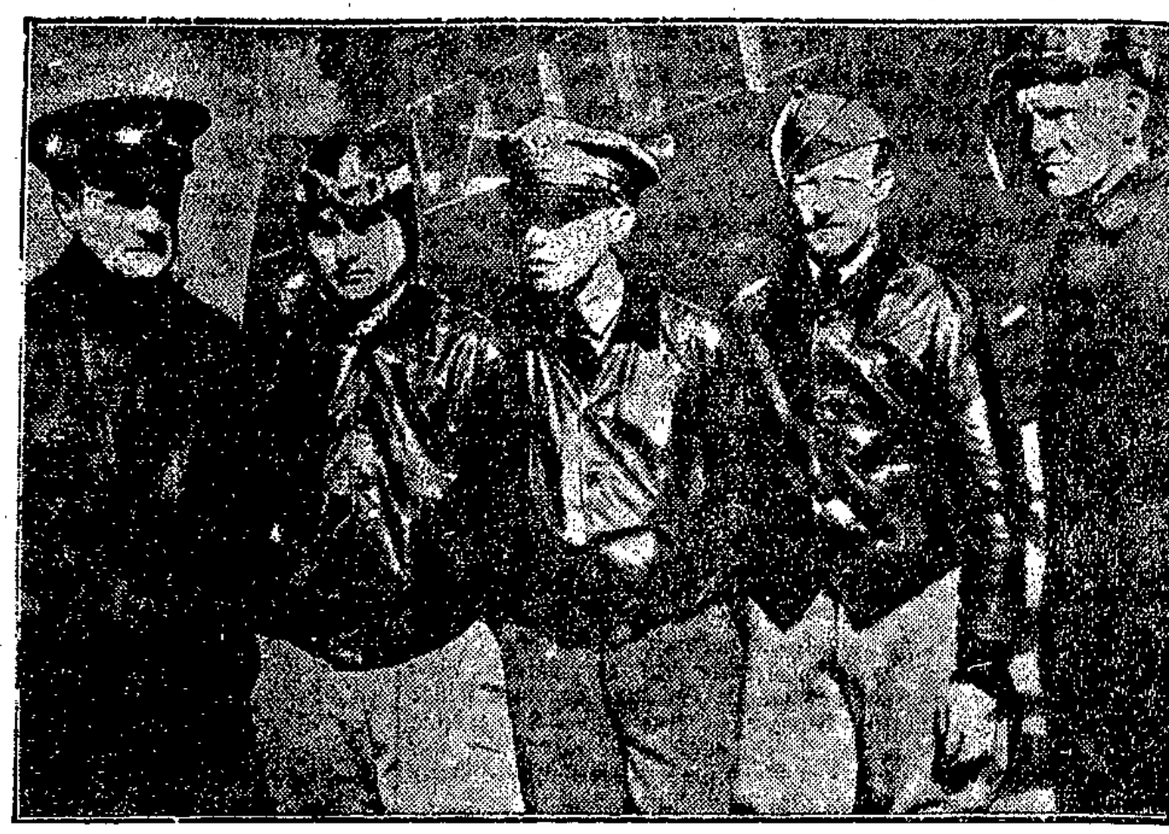
Das Tanken in der Luft

Das Tanken in der Luft und die Uebernahme v Nahrungsmitteln während des Fluges von einem ande Flugzeug war wohl sehr schwierig, gelang aber vortreffli Bei diesem Tanken überflog ein zweites Flugzeu die „Question Mark" in einem Abstand von 5 bis 6 Met und ließ durch einen Schlauch und an Stricken Essen u Getränke sowie Kühlwasser herab.

Die Flieger der „Question Mark" haben mit ihrer Glan leistung sämtliche bestehenden Dauerflugrekorde gedrückt. —



In der Luft getankt.
Das amerikanische Fokker-Flugzeug hat in den sechs Tagen seines ununterbrochenen Dauerflugs 27mal getankt und außer Benzin auch Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände an Bord genommen.



Die Dauerflieger.
Von links nach rechts: Major Karl Spatz (Chefpilot), Kapitän Ecker, Leutnant Quesada, Kapitän Hoyt und Sergeant Hove. Hoyt ist der Führer des Flugzeugs, das der „Question Mark" den Brennstoff zuführte.

„Immertreu" aufgelöst

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Der Polizeipräsident hat gestern den Lotterie- und Vergnügungsverein Norden und den Sport- und Geselligkeitsverein Immertreu auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst, weil die Zwecke dieser Vereine den Strafgesetzen zuwiderlaufen.

Es handelt sich um jene Verbrechervereine, die den Berliner Norden unsichermachen und, wie der Zusammenstoß mit den fremden Zimmerleuten beweist, selbst vor Straßenschlachten nicht zurückschrecken.

Der bei den Zusammenstößen zwischen den Immertreu-Leuten und den Zimmergesellen getötete elternlose Wanderbursche F. Mörlitz wurde am Montag auf dem Friedrichsfelder Zentralfriedhof beigesetzt. Zahlreiche Zunftbrüder aus dem Reiche nahmen an der Bestattung teil. —

Betrogene Pächter

Der Inflationsgewinnler und Syndikus Jakob Neumark hat in seiner Eigenschaft als Rechtsbeistand eines sogenannten Berliner Interessenverbandes gewerblicher Pächter 50 bis 60 Pächter um ihr gesamtes Hab und Gut betrogen. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark.

Neumark, der seit einigen Jahren in der Potsdamer Straße in Berlin ein großes Bureau unterhielt, ist am Mittwoch aus Berlin geflüchtet und hat sich in ein Sanatorium in Bernau zurückgezogen. Er hatte sich von den stellungsuchenden Pächtern Kautionen und Vorschüsse für drei bis sechs Monate geben lassen, das Geld aber zum größten Teil in seine eigne Tasche wandern lassen. Das Bureau ist am Donnerstag von der Polizei geschlossen worden.

Der Betrüger, der sich vom kleinen Rechtskonsulenten bis zum Syndikus „emporgearbeitet" hatte, bekleidete auch verschiedene ehrenamtliche Vertrauensposten im Bezirksamt Tiergarten; in verschiedenen Fällen war er als Nachlaßpfleger und Sachverständiger für das Bezirksamt Tiergarten tätig. —

Von Handwerksmeistern totgeprügelt

Am Donnerstag voriger Woche wurde der Berliner Generaldirektor der Kemmner-Dampfpflügewerke, Fritz Hermann, bei seiner nächtlichen Heimkehr von einer längern Reise an der Ecke der Pariser und Sächsischen Straße in Berlin von drei Männern überfallen und niedergeschlagen; Hermann erlag am nächsten Tage einem schweren Schädelbruch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Merkwürdigerweise ist der Ueberfall erst jetzt der Berliner Kriminalpolizei bekanntgeworden.

Der Direktor war von seinem 18jährigen Sohn am Bahnhof empfangen worden. Als beide vor ihrem Hause aus dem Auto steigen wollten, wurden sie von drei Männern angerempelt. Der Sohn versuchte die Angreifer abzuwehren. Ehe er jedoch dazu kam hatte sein Vater schon einen wuchtigen Schlag auf den Kopf erhalten. Der Sohn wurde nur leicht verletzt. Die Gattin des getöteten Direktors ist vor ungefähr 4 Wochen gestorben.

Inzwischen sind drei Personen als Täter festgenommen worden. Es sind dies: der Töpfermeister Ernst Lohm, Akazienstraße 25 wohnhaft; der Klempnermeister Georg Salzmann, Merseburger Straße 14 wohnhaft und ein Oberjustizbeamter Meitzel. Sie befinden sich unverzeihlicherweise noch auf freiem Fuße. —

Die deutsche „Schönheitskönigin" Irma Hofer
fährt demnächst nach Amerika, um an der Internationalen Schönheitskonkurrenz in Galvestone teilzunehmen. Sie wurde in der Silbesternacht in Berlin „gekrönt" und wird in Amerika als „Miß Germany" die deutsche Frauenschönheit repräsentieren.

Die Sparuhr

Eine originelle Idee hat die Darmstädter städtische Sparkasse. Sie gibt eine Sparuhr heraus, die ihre Kunden zum regelmäßigen Sparen verpflichtet. Wie das Automatengas nicht ohne den Zehner brennt, so läuft auch diese Uhr nicht weiter, wenn sie nicht zu bestimmten Zeiten durch Einwurf kleiner Geldmünzen zum Weitergehen ermuntert wird. Time is money! (Zeit ist Geld). —

Die Schwiegermutter erschlagen. Der bei einer Oehringer Zeitung als Austräger und Radfahrer angestellte Martin hat in Neuhütten seine Schwiegermutter nach vorangegangenem Wortwechsel mit einem Eisenrohr so schwer verletzt, daß sie an den Folgen der Verletzung gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet. —

Ein Berliner Gastwirt ermordet? Aus einem Kanal an der Markgrafenbrücke in Berlin wurde die Leiche des seit einigen Tagen vermißten 63jährigen Gastwirts Karl Fröhlich aus der Marschnraße gefunden. Die Leiche wies leichte Verletzungen am Kopf auf; da man bei dem Toten weder den Geldbetrag von 200 Mark fand, den er zuletzt bei sich gehabt hatte, und ihm auch ein Rucksack fehlte, wird ein Verbrechen vermutet. —

Der Sänger und sein Gebiß. Bei einer Neujahrsfeier in Salmrohr bei Trier trug ein Tenor mit seiner oft gefeierten Stimme ein Lied vor, das aber plötzlich mit einem unschönen Mißklang in ein Geräusch von Gurgeltönen überging. In der Hitze des Gesangs hatte der Sänger sein künstliches Gebiß verschluckt; es mußte ihm im Krankenhaus durch einen operativen Eingriff wieder aus der Kehle entfernt werden. —

Eine unsinnige Wette. In einer Gastwirtschaft in dem Dorfe Mauritzen bei Graz wettete ein Arbeitsloser namens Rupert Schmerr mit mehreren Gästen, daß er imstande sei, ein Trinkglas zu zerbeißen und die Glasscherben zu schlucken. Der Mann gewann die Wette; er mußte jedoch sofort unter furchtbaren Qualen ins Krankenhaus geschafft werden. Die verschluckten Glasscherben hatten schwere Verletzungen des Schlundes, der Speiseröhre und der Gedärme verursacht. Der Wettlustige dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. —

Dreister Raubüberfall. In der Nacht zum Montag wurde in der Delbrückstraße in Berlin-Neukölln ein Raubüberfall auf den Schuhmacher Kalkbrenner verübt. Als er seine Haustür aufschließen wollte, stürzten mehrere Burschen auf ihn zu, versetzten ihm einen Schlag auf den Kopf und versuchten, ihm die Aktentasche, in der sie Geld vermuteten, zu entreißen. Beim Herankommen einer Polizeistreife verschwanden die Banditen. In der Tasche des Ueberfallenen befanden sich nur Lebensmittel.

Gefährliche Fakirspielerei. Einige Burschen aus dem Orte Hall bei Innsbruck vergnügten sich damit, die Künste von Fakiren nachzuahmen. Einer der Burschen stach sich, um seine Unempfindlichkeit gegen Schmerzen zu beweisen, eine Nadel in den Arm; als er dann den Arm streckte, drang die Nadel so tief ein, daß der „Fakir" sie nicht mehr herausziehen konnte. Es blieb weiter nichts übrig, als sofort in der Innsbrucker Klinik ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Beim Eintreffen des Verunglückten war der Arm bereits brandig geworden. Der „Fakir" mußte deshalb sofort operiert werden. —

Vater und Sohn beim Eislauf ertrunken. Beim Eislauf an der Westküste Seelands ist, wie aus Kopenhagen berichtet wird, ein Gutsbesitzer mit seinem 14 Jahre alten Sohn im Eise eingebrochen. Beide sind ertrunken. —

Mit dem Fallschirm aus einem brennenden Flugzeug gerettet. Nach einer Meldung aus Chartes (Frankreich) fing ein Privatflugzeug Feuer. Der Flieger, der leichte Brandwunden an den Händen davontrug, konnte sich mit seinem Fallschirm retten.

Mit dem Auto in den Rhein. Heute, Montag vormittag, wollte der Arzt Dr. Gosciniak aus Hamborn über die Fähre bei Walsum-Orsoy fahren. Wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse fuhr er aber über die Fähre hinaus in den Rhein. Das Auto trieb sofort ab. Es gelang dem Arzte, sich daraus zu befreien. Als man ihn jedoch mit Hilfe eines Kahnes geborgen hatte, war er bereits tot. Man nimmt an, daß er einen Herzschlag bekommen hat.

8000 Cholera-Todesopfer. Die Cholera-Epidemie in Indien hat seit ihrem vor etwa 4 Monaten erfolgten Auftreten 8000 Todesopfer gefordert; insgesamt waren 14 000 Menschen von der Epidemie befallen. Die Seuche hat im Bezirk Tracancore zu großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten geführt. —

Dr. Landsbergers Joghurt
erhält jung und alt
Tel. 5588
Nordfront-Molkerei
Friedr. Schulze jun.

Wir liefern: Verlangen Sie Prospekte und Zeichnungen
Millers transportable Kachelöfen
Millers Wohnküchenherde
Mettlacher Wandplatten in allen Farben
Mettlacher Fußbodenplatten
Verblendsteine weiß und farbig
Badeanstaltsteine
Moderne Keramik
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg
Ofen- und Tonwaren-Fabrik
Telegramm-Nr. 214 23

Herm. Liebau
Zentralheizungen
Magdeburg-S., Buckauer Str. 19
Fernruf Nr. 40375/76

Bruchbandagen
Leibbinden, künstliche Glieder usw.
Tischlerbrücke 3
Hermann Bleicher
MAGDEBURG
Tischlerbrücke 3
Fernspr. 150
Getrennte Herren- u. Damenläden
Lieferant sämtl. Krankenkassen!

Die Korrekturen des Magistrats

Den gesammelten Entwürfen zum Haushaltplan der Stadt Magdeburg für das Rechnungsjahr 1929 ist ein Heft beigegeben: „Veränderungsnachweisungen zu den Haushaltplanentwürfen." Darin hat der Magistrat sehr gewissenhaft aufgezeichnet, welche Korrekturen er an den Entwürfen, die von den Dienststellen, Dezernenten und Fachausschüssen ausgearbeitet und durchberaten worden sind, vorgenommen hat. Das ist der natürliche Entwicklungsgang eines Haushaltplans: Die Dienststelle zeichnet auf, was alles als notwendig angesehen wird, berechnet die Einnahmen und Ausgaben, stellt die Endsumme für den Spezialetat fest. Der in Frage kommende Ausschuß geht die Aufstellung durch, beanstandet, stimmt zu, macht neue Vorschläge. Der Magistrat sieht sich das Ergebnis dieser Vorarbeit an, zückt den Rotstift und ändert, das heißt er kürzt die Ausgaben. Er sucht daneben auch die Einnahmen zu steigern, aber hier läßt sich in der Regel nicht viel ändern, denn schon in den Vorberatungen ist man bemüht, die Einnahmen möglichst günstig zu veranschlagen.

Durch diese Art der geschäftlichen Behandlung wird das Mitbestimmungsrecht der Stadtverordneten-Versammlung gewahrt, deren Vertreter in den Kommissionen sitzen. Ihr Etatsrecht kann nicht nur darin bestehen, daß sie in öffentlicher Plenarsitzung Reden hält über den fertigen Etat, sie muß auch beteiligt sein an den grundlegenden Einzelarbeiten. Die Kommissionsmitglieder haben auch nicht die Pflicht, auf Wünsche und Forderungen zu verzichten, nur damit der Finanzverwalter nichts an dem Entwurf auszusetzen, also nichts zu streichen hat, sie müssen fordern und müssen auf Einrichtungen dringen, die sie für notwendig erachten, selbst auf die Gefahr hin, daß sie damit dem Stadtkämmerer etwelche Kopfschmerzen verursachen. Die gehören von alters her zu diesem Amte.

Der also gehobelte und beschnittene Haushaltplan wird den Stadtverordneten gedruckt übergeben. Damit sie aber deutlich sehen, wie der Magistrat in den ersten Entwürfen gewirtschaftet hat, wird den Haushaltplänen auch eine Aufstellung der Veränderungen beigelegt. Das entspricht einem Wunsch aller Stadtverordneten-Fraktionen. Diese Handhabung der Geschäfte findet jedoch auch Widerspruch, zum Beispiel sehr entschiedenen und mit fetter Schrift begründeten bei der „Magdeburgischen Zeitung". Das wäre nicht schlimm, denn die „Magdeburgische Zeitung" schreibt sicherlich nächstens auch wieder anders, wie es bei ihr gerade trifft, immerhin ist es notwendig, an diesem Beispiel wieder einmal festzustellen, wie ein vornehmes bürgerliches Blatt krampfhaft jede mögliche und unmögliche Gelegenheit ausnutzt, um der Magdeburger Stadtverwaltung Unfähigkeit und Pflichtvergessenheit nachzusagen. Im vorliegenden Falle stellt es die Dinge so dar, als gehe im Magdeburger Rathaus alles drunter und drüber, jeder Dezernent stellt danach Haushaltpläne auf ohne Rücksicht auf die Durchführbarkeit. Was den Herren gerade einfällt, wird aufgeschrieben. Und eine Leitung, die die Zügel straff halte, gäbe es nicht.

„Es steht also fest, daß weder der Oberbürgermeister als Magistratsdirigent noch der Bürgermeister als Stadtkämmerer in der Lage waren, durch ihren Einfluß die einzelnen Dezernenten von vornherein auf vernünftige, d. h. zu verantwortende Forderungen festzulegen. In einem geordneten Magistrate sollte es unmöglich sein, daß derartige Riesensummen zu Zeiten schwerer Finanznot überhaupt angefordert werden können."

So fördert die „Magdeburgische Zeitung" den Ruf „ihrer" Stadt! Und ein Journalismus, der von einer derartigen verantwortungslosen Stimmungsmache sein Leben zu fristen sucht, ist wahrlich ein jämmerliches Gewerbe.

Der Magistrat ändert.

Dabei gibt gerade diese gewissenhafte, zuweilen etwas umständlich anmutende Art der Etatsberatung, wie sie in Magdeburg geübt wird, die Gewähr für Klarheit und Sparsamkeit. Der Magistrat läßt nichts durchgehen, er ist im Kürzen nicht zimperlich, es ist nicht der geringste Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß er unbegründete und überflüssige Ausgabeposten bestehen läßt, es ist im Gegenteil einzuwenden, daß der Magistrat dem Rotstift zu viel Macht gegeben hat. Er hat wieder einmal geraft und Pläne und Entwürfe, die wirklich sehr real begründet waren, zerstört. Der Gesamtetat ist durch die Aendrungen um 4 392 800 Mark „günstiger" — das heißt für die Finanzverwaltung günstiger — gestaltet worden. Die Einnahmen sind um 4 922 000 Mk. vermehrt, die Ausgaben um 3 900 600 Mk. reduziert worden. Es besteht trotzdem noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 1,2 Millionen.

Tiefbau-, Garten- und Friedhofsverwaltung.

Besonders schwer ist durch Kürzungen der Tiefbauetat mitgenommen. Hier betragen die Abstriche 803 300 Mark. Gestrichen sind Summen, die aufgestellt waren für den Ausbau von Straßen und Plätzen. Für Asphaltierung der Fahrdämme, Neubefestigung der Bürgersteige, Einbau von Bahnsteininseln waren 360 000 Mark vorgesehen. Gestrichen!

Der Ratswageplatz sollte umgestaltet werden. Die Fontäne sollte verschwinden, ein freier Platz sollte entstehen, auf dem Kraftwagen parken konnten. Die Summe von 35 000 Mark wurde gestrichen. Für das Fürstenufer 29 000, für die Oranienstraße 49 000, für die Stendaler Straße 142 000, für die Halberstädter Straße 72 000 Mark: gestrichen. So geht es weiter. Im „Amtsblatt" hat der Tiefbaurat Götsch darauf hingewiesen, daß es für die Stadt verhängnisvoll werden kann, wenn notwendige Straßenbauten nicht ausgeführt werden. Er schreibt zu dem Kapitel „Projekte auf dem Gebiet des Straßenbaues für 1929":

Auf dem Gebiet des Straßenbaues sind bedeutungsvoll:
1. Die Neubefestigung des Sachsenringes von der Kolre- bis zur Schillstraße,
2. Die Neubefestigung der Olvenstedter Chaussee auf eine weitere Teilstrecke von rund 300 Meter,
3. der restliche Ausbau der Leipziger Straße von der Hellestraße bis in die Höhe des Südfriedhofs. (Diese Pläne sollen ausgeführt werden. Red. d. „V.".)

Alle übrigen Projekte, die sich speziell mit der Verbesserung und Umgestaltung von Hauptverkehrsstraßen und Plätzen beschäftigten, sind aus finanziellen Erwägungen schon in den Etatsvorberatungen ausgeschaltet worden. So notwendig im Augenblick diese Methode erscheinen mag, so verhängnisvoll kann sie auf die Dauer werden, nämlich wenn aus dem „Aufgeschoben" ein „Aufgehoben" werden sollte. Warnende Beispiele hierfür gibt es genug in all den Ländern, die in der Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs uns um eine Reihe von Jahren voraus sind. Anderseits sollten wir hieraus die praktische Nutzanwendung für unser Verkehrs- und Straßenwesen frühzeitig genug ziehen, damit wir vor Schäden und Fehlern möglichst bewahrt bleiben.

Es sind erhebliche Posten für Straßenbauten in das Extraordinarium übernommen worden, die betreffenden Summen sollen also gepumpt werden. Gegen dieses Verfahren, Unterhaltungs- und Reparaturarbeiten, die immer wiederkehren, mit Anleihemitteln zu finanzieren, haben sich die Sozialdemokraten stets mit aller Entschiedenheit gewehrt. Es bedeutet Bankrottwirtschaft.

Der Garten- und Friedhofsverwaltung sind 300 000 Mark gestrichen worden. Sie hat diesmal den Etat schon derartig sparsam aufgestellt, daß nichts mehr zu kürzen war; die Finanzleute haben doch noch 300 000 Mark herausgerechnet.

Feuerwehr — Ausstellung — Schulen.

Der Feuerwehr haben sie 50 000 Mark abgehackt, dem Wirtschaftsamt 95 000 Mark. Die Einnahmen des Ausstellungsamts hat der Magistrat gegenüber dem Vorentwurf um 32 800 Mark ungünstiger, die Ausgaben um 243 000 Mark günstiger berechnet, er hat also eine Viertelmillion gestrichen. Der Zuschuß an das Ausstellungsamt beträgt nach der magistratlichen Korrektur noch 693 000 Mark. Darin sind 150 000 Mark als Tilgungsrate für den Fehlbetrag der Theaterausstellung enthalten.

Den höhern Schulen hat der Magistrat 101 000 Mark, den Mittelschulen 53 000, den Volksschulen 206 000, den Berufsschulen 53 700 Mark gestrichen. Arg mitgenommen ist das Stadtamt für Leibesübungen, von 192 000 Mark sind 117 000 Mark gestrichen, nicht einmal die Hälfte der veranschlagten Endsumme ist stehengeblieben.

Der Schuletat hat seit Jahren schwer leiden müssen. Es wurden die einfachsten und notwendigsten Dinge aus den Voranschlägen herausgenommen. In jedem Jahre blühte die stille Hoffnung von neuem auf, es werde im folgenden Jahre gelingen, den Schulen doch zu geben, was sie haben müssen. Niemals erfüllte sich diese Hoffnung. Im vergangenen Jahre war es den Sozialdemokraten im Schulausschuß mit Unterstützung der demokratischen Vertretung gelungen, eine Uebertragung von Etatsmitteln von den höhern Schulen auf die Volksschulen durchzusetzen. Ein solches Experiment ist schwer zu wiederholen. Trauriges Gesamtresultat: Abstieg im Magdeburger Schulwesen.

Wohlfahrtsamt — Wohnungswesen.

Der Etat des Wohlfahrtsamts ist in den Ausgaben um 308 000 Mark gekürzt, in den Einnahmen um 60 000 Mark gesteigert. Dem Fürsorgeamt für das Wohnungswesen hat man die Ausgaben um 295 000 Mark reduziert. Die „Magdeburgische Zeitung" sagt, hier könnten noch weitere 500 000 Mark gespart werden. Sie ist überhaupt der Meinung, daß noch weitere Abstriche von 5 bis 10 Prozent gemacht werden könnten. Sie will keine Steuern bewilligen, allerhöchstens die Sätze von 1927, aber sie stellt große Anforderungen an den Magistrat, deren Erfüllung viele Millionen kosten würde. Den ganzen Breiten Weg will sie umgebaut haben. Der Engpaß an der Leiterstraße soll verschwinden, und der Eingang vom Breiten Wege zum Alten Markt soll endlich breit und bequem gestaltet werden. Das spricht in kindlicher Gelassenheit die „Magdeburgische" aus. Aber sie schmält im übrigen über die hohen Ausgaben der Stadt. Sie wird demnächst auch noch verlangen, daß der Magistrat über dem Redaktionsgebäude des fürnehmen Blattes den Mond festbindet, damit es dort hell wird. Aber kosten darf es nichts.

Die Ausgestaltung des Haushaltplans einer Großstadt wirkt auf Handel und Wandel, auf Arbeit und Erwerb der Einwohnerschaft; sie kann für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg eines Gemeinwesens Wegzeichen aufrichten und Kräfte mobilisieren. Sie kann auch hemmen und lähmen. Es bedeutet Erwerbslosigkeit, Stillstand und Verfall auf allen Gebieten, wenn eine Stadtverwaltung nicht den Mut hat, Verpflichtungen der Gegenwart zu erfüllen und von den lebenden Menschen auch Opfer zu verlangen, wenn sie vielmehr alle schweren Aufgaben bequem der Nachwelt überläßt — wie es zum Beispiel den Vorschlägen der „Magdeburgischen Zeitung" und den bürgerlichen Rechtsparteien im Stadtparlament entsprechen würde. Die Tätigkeit der Sozialdemokratie im Rathaus war immer darauf gerichtet, die Aufgaben der Zeit zu erfüllen und nicht einer unübersehbaren Zukunft zu überlassen. Sie stellt Forderungen und übernimmt auch die Verantwortung für die Steuerlasten, die notwendig sind. Gegen den Etat, der sehr mager gehalten war in seinen ersten Entwürfen und der vom Magistrat noch mehr verdünnt worden ist, wird daher von unserer Seite sehr viel einzuwenden sein. —

Unsere neuen Telephonnummern

Von der Umstellung des Fernsprechbetriebs vom Handamt zum Selbstanschlußamt Norden werden auch wir betroffen. Die einzelnen Abteilungen der „Volksstimme": Zeitungsverlag W. Pfannkuch u. Ko., Buchdruckerei, Buchhandlung, Redaktion und Inseratenabteilung sind ab Sonntag den 6. Januar zu erreichen unter den

Nummern Amt Norden 238 61.
238 62
238 63
238 64
238 65.
Sammelnummer Norden 238 61.

Sämtliche Abteilungen werden in der Zeit von 8 bis 19 Uhr (7 Uhr abends) durch die Hauszentrale beim Anruf einer der obigen Nummern verbunden.

Für Nachtverbindungen
(nach 19 Uhr) und Anrufen an Sonntagen (außer Sonntags von 20 bis 22 Uhr) sind folgende Nummern zu wählen:

Pförtner: Norden 229 52
Redaktion: Norden 229 51
229 54
229 55.

Die Redaktion ist Sonntags in der Zeit von 20 bis 22 Uhr zu erreichen unter der Sammelnummer 23 861, da in dieser Zeit unsre Hauszentrale besetzt ist.

Verlag und Redaktion der Volksstimme

Magdeburger Angelegenheiten

Leichenbegängnis des reichen Mannes

Am Montag nachmittag wurde der verstorbene Magdeburger Großindustrielle Otto Gruson zur Einäscherung nach dem Westfriedhof übergeführt. Eine große Trauerfeier war in der Loge Ferdinand im Neuen Weg angesetzt, zu der die besitzenden Leute Magdeburgs mit ihren Autos wohl restlos erschienen. Der Neue Weg, die Hauptwache und die Jakobstraße glichen am Montag nachmittag einem großen Parkplatz für Autos. Naturgemäß sammelten sich vor der Loge im Neuen Weg eine Anzahl Menschen an, die neugierig waren auf den Leichenzug zum Westfriedhof.

Aber man darf es ohne Uebertreibung sagen: Ein Leichenbegängnis mit Automobilen ist heutzutage eine recht unfeierliche Angelegenheit. Das rattert und knattert durch den Verkehr, wird vom Verkehrsschutzmann gestoppt und abgewinkt und von den allermeisten Straßenpassanten gar nicht als ein Leichenzug erkannt.

Man erinnert sich großer Leichenbegängnisse der Vergangenheit. Sechs- und achtspännig wurde der Leichnam im feierlich dekorierten Wagen durch die Stadt gefahren. Gesenkten Hauptes folgte die große Schar der Trauernden. An den Straßenrändern bildete sich ein Spalier der Passanten von selbst, die dem Toten letzte Reverenz erwiesen. Keinem wird es heute mehr einfallen, vor einer daherratternden Automobilkolonne achtungsvoll stillzustehen. Die Zeit hat die Technik in das feierliche Leichenbegängnis gebracht und es damit erledigt. Man fährt nicht mehr mit sechs bis acht Pferden vor dem Leichenzug, sondern mit vielen P. S. des Motors. Dahin ist Feierlichkeit und öffentliche Anteilnahme. Auch die prunkvolle Bestattung eines reichen Mannes wird kaum noch zur öffentlichen Angelegenheit, bleibt Familiensache, wie beim armen Mann auch.

Man kann darin ein Stück Demokratisierung des öffentlichen Lebens sehen, die nicht zuletzt gefördert wurde von dem Siegeszug der Technik. Große öffentliche Teilnahme finden in unsrer Zeit nur die Leichenbegängnisse der Staatsmänner des Volkes, wie es sich beim Tode Friedrich Eberts zeigte. Männer, die die Demokratie zum Führer machte, ehrt sie auch, läßt sie auch vom Volke betrauern, selbst wenn die Fahrt zur letzten Ruhestatt mit der Eisenbahn quer durch Deutschland geht. --

Von der Arbeit der Magdeburger Volksbühne

Uns wird geschrieben:

Die Magdeburger Volksbühne hat das neue Jahr mit einem umfangreichen Januar-Programm eröffnet, das an 21 Tagen im Monat Veranstaltungen vorsieht. — Neben fünf Aufführungen von Kurt Goetz' „Hokuspokus" im Wilhelm-Theater gelangt am 16. Januar die dramatisierte Novelle „Karl und Anna" von Leonhard Frank gemeinsam mit den Staatstheatern Berlin und München zur Uraufführung. Das Stück läuft dann weiter als Serienvorstellung (9 Aufführungen) für alle Mitglieder. — Lessing zum Gedenken wird das Lustspiel „Minna von Barnhelm" zur Aufführung gelangen. Auch dieses Werk wird allen Mitgliedern zugängig gemacht werden. Im Stadttheater steht der Spielplan „Der Postillon von Lonjumeau", „Der liebe Augustin", „Peer Gynt", „Don Carlos" und „Nathan der Weise" vor.

Darüber hinaus bereichern zwei Kammermusikabende (Otto-Volkmann-Trio und Otto-Kobin-Quartett) das Gesamtprogramm. Die Kammermusik der Volksbühne als die einzig regelmäßige und bodenständige unsrer Stadt erfreut sich von Jahr zu Jahr wachsenden Zuspruchs. Der Vorstand der Volksbühne hat sich aus diesem Grunde veranlaßt gesehen, Künstler wie Prof. Erdmann, Otto Volkmann, Otto Kobin usw. auch weiterhin für die Kammermusik der Volksbühne zu erhalten. Für den März wurde das Klingler-Quartett zu einem einmaligen Sonderkonzert engagiert.

Eine Lessing-Gedenkfeier im Stadttheater in Zusammenarbeit mit der Intendanz der städtischen Theater, ein Vortrag mit Lichtbildern über „Das russische Theater und wir" und der Kulturfilm „Auf Tierfang in Abessinien", der am Sonntag den 20. Januar in den Kammerlichtspielen läuft sowie eine Tolstoi-Feier in Arbeitsgemeinschaft mit der Volkshochschule, mit Prof. Dr. Gesemann (Prag), Prof. Dr. Wittsack (Halle) und Kurt Dippner (Magdeburg) am Sonntag den 3. Februar im Bürgersaal des Rathauses werden nach der Seite hin das Programm der Volksbühne vervollständigen.

Für den Februar ist ferner die Durchführung eines großen Faschingsfestes in Aussicht genommen, dessen künstlerische Leitung den Herrn Oberspielleiter Schultheiß und Kapellmeister Blumann übertragen wurde. Außer einer großen Anzahl von Solokräften der städtischen Bühnen hat das städtische Ballett unter der Leitung der Ballettmeisterin Alice Zickler seine Mitwirkung zugesagt.

Die Monatsschrift, die der Vorstand der Volksbühne zum bessern Verständnis der aufzuführenden Werke herausgibt, ist in erster Linie dem Gedächtnis Lessings gewidmet, zu dem die Herren Prof. Ziegler (Hannover) und Oberstudiendirektor Dr. Schauer (Magdeburg) Beiträge beigesteuert haben. Die Herren Studienrat Janecke, Redakteur Gensecke und Dr. Valentin sind mit Arbeiten in die Einführung der zur Aufführung gelangenden Werke beteiligt. —

Erstattung zuviel gezahlter Lohnsteuer für 1928

Das Arbeitersekretariat gibt bekannt, daß nunmehr Erstattungsanträge an das Finanzamt gestellt werden können. Es kommen solche Steuerpflichtige in Betracht, die entweder wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung oder Streik einen Verdienstausfall erlitten haben und denen deshalb ihr steuerfreier Lohnbetrag für das Jahr 1928 nicht voll angerechnet worden ist oder solche, die durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit schwer beeinträchtigt worden sind. Zum Beispiel im Fall außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittelloser Angehöriger, Krankheit, Verschuldung, Unglücksfälle, soweit sie nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags berücksichtigt sind; ferner noch solche Steuerpflichtige, bei denen das Vorstehende nicht zutrifft, denen aber, obwohl sie weniger als ihren steuerfreien Betrag verdient haben, Steuern abgezogen worden sind.

Für die Mitglieder der Gewerkschaften werden diese Anträge auf Verlangen durch das Arbeitersekretariat ausgefertigt. Es ist zu diesem Zwecke notwendig, folgende Unterlagen mitzubringen:

1. die Steuerkarte für das Jahr 1928, sofern sie nicht vom Arbeitgeber schon an das Finanzamt eingereicht ist;
2. die Steuermarkenbogen, soweit solche verwendet worden sind;

3. Bescheinigungen der Arbeitgeber über die Höhe des Arbeitslohnes und die einbehaltene Steuer;

4. Bescheinigungen des Arbeitsamts, des Verbandes oder der Krankenkasse über die Dauer der Arbeitslosigkeit bzw. Krankheit;

5. bei Kriegsbeschädigten oder Unfallverletzten einen Ausweis über die Höhe der Rente.

Sprechstunden sind in der Zeit von 10 bis 13 Uhr und von 17 bis 19 Uhr. —

Lohnbewegung im Handels- und Transportgewerbe

Von der Ortsverwaltung Magdeburg des Deutschen Verkehrsbundes wird uns geschrieben:

Nachdem die sämtlichen am 31. Dezember 1928 abgelaufenen Lohntarife zu diesem Zeitpunkt aufgekündigt sind, haben zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern über den Abschluß eines neuen Lohntarifs im Transportgewerbe bereits Verhandlungen stattgefunden. Es ist dabei eine Vereinbarung zustande gekommen, nach welcher die bisherigen Spitzenstundenlöhne um 5 Pfennig pro Stunde und die Wochenlöhne um 2,30 Mark in der Spitze pro Woche erhöht werden. Der neue Tarifvertrag gilt ab 1. Januar bis 31. Dezember 1929.

Ueber die Tarife im Handelsgewerbe finden die Verhandlungen erst in den nächsten Tagen dieser Woche statt. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen wird in einer am Freitag den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28, stattfindenden Versammlung Bericht erstattet.

Sobald die neuen Lohntarife zum Abschluß gekommen sind, werden diese im Druck hergestellt und auf Verlangen an die Mitglieder abgegeben. Der Zeitpunkt der Ausgabe der neuen Tarife wird unsern Mitgliedern später noch mitgeteilt. —

Prozeß gegen Anni Roth

In der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wird gegen Anni Roth, die im Herbst vorigen Jahres ihren Bräutigam, den Reichswehrunteroffizier Kosch erschoß, verhandelt werden. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Tötung. Zu dem Prozeß, der am 25. Januar beginnt, sind 27 Zeugen und 4 Sachverständige geladen, und es wird mit einer mindestens zweitägigen Verhandlungsdauer gerechnet. Den Vorsitz des Schwurgerichts führt Landgerichtsdirektor Doßmann.

Der Fall Musche wird in dieser Schwurgerichtsperiode noch nicht zur Verhandlung kommen, da das Sachverständigengutachten nach dem Aufenthalt des Musche in der Heilanstalt Nietleben noch nicht vorliegt. Musche hatte, wie erinnerlich, im Sommer seine Braut in Buckau ermordet. —

Betriebsunfälle

Am Montag nachmittag erlitt der Arbeiter Gustav Heß, Wernigeröder Straße 23, beim Verladen von Fässern eine Rippenquetschung.

Der Vorarbeiter Otto Ehrhardt, Peterstraße 3, verletzte sich heute morgen auf seiner Arbeitsstätte beim Transport von Eisenteilen die Finger der rechten Hand, wobei ihm ein Glied des kleinen Fingers abgequetscht wurde. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— **Pflegekinderschutz.** Das städtische Presseamt schreibt: Es kommt immer noch wieder vor, daß Personen oder Familien Kinder unter 14 Jahren in Pflege nehmen, ohne die vorherige Erlaubnis des Jugendamtes einzuholen. Nach dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt ist jeder, der ein Kind in Pflege nehmen will, verpflichtet, dies vorher dem zuständigen Jugendamte anzumelden. Wird dies versäumt, so ist die Anmeldung nach Aufnahme des Kindes sofort nachzuholen. Wer ein Pflegekind ohne die vorgeschriebene Erlaubnis oder Anmeldung in Pflege nimmt oder nach Erlöschen oder Widerruf der Erlaubnis in Pflege behält, kann auf Antrag mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden. Für die Stadt Magdeburg ist das Wohlfahrtsamt zur Erlaubniserteilung zuständig. Entsprechende Anträge sind daher im Wohlfahrtsamt, Neue Weg 1 und 2, Zimmer 5, zu stellen. —

— **Jugendfeier der Arbeiterjugend.** Die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg, Gruppe Wilhelmstadt, veranstaltet am Freitag im kleinen Saale des „Hofjägers“, Adelheidring, eine Jugendfeier. Parteigenossinnen und -genossen, besucht die Veranstaltung eurer Jugend. Eintrittspreis 40 Pfennig. —

— **Magdeburger Volkshochschule.** An neuen Kursen beginnen in dieser Woche: Mittwoch den 9. Januar Stud.-Rat Schwieger: „Außenpolitische Spannungen der Gegenwart“; H. Dannenberg: „Wirtschaftliche Tagesfragen“; M. Zurek: „Karikieren und Skizzieren“; C. Volkmann: „Neuzeitliches Rechnen“; M. Thiel: „Französisch für Fortgeschrittene (Oberkursus)“; Stud.-Rat Janecke: „Englisch für Anfänger“ und Frau G. A. Giles: „Englische Lektüre mit Konversation“. Für Italienisch und Spanisch ist eine Vorbesprechung auf 20 Uhr in der Luisenschule festgesetzt. — Donnerstag den 10. Januar: Dr. Anschütz: „Einführung in die philosophischen Grundprobleme“; F. Pahl: „Das Handpuppenspiel im häuslichen Kreise“; C. Volkmann: „Sack- und Plakatschreiben“; G. A. Giles: „Englisch für Fortgeschrittene“. — Freitag den 11. Januar: W. Martin: „Dichtungen unsrer Zeit“; Dr. Held: „Volkskunde der Heimat mit Führungen“; E. Fischer: „Einführung in das Schachspiel“; F. Lödel: „Wirtschaftliches Arbeiten“; M. Thiel: „Französisch für fortgeschrittene Anfänger“. Auskunft und Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Franckestraße 4. Fernruf Norden 22498. —

— **Der Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch an Minderbemittelte** in den kenntlich gemachten Läden beginnt am Mittwoch den 9. Januar. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Engere Hauptvorstandssitzung Mittwoch 20 Uhr in der „Biene“. —

Ein gemütliches Beisammensein ohne „Polizeistunde“ veranstalten die Sudenburger am kommenden Sonnabend auf dem Jungborn. Musik zur Stelle. —

Die Turnhalle bleibt Sonntag geschlossen. Wir gehen alle nach dem Frankeheim zur Vorstellung der Spielschar. Es wird „Der eingebildete Kranke“ aufgeführt. —

Generalversammlung am Donnerstag den 31. Januar bei Ed. Holz, Tischlerkrugstraße. —

Altstadt. Donnerstag [illegible]abend. —

Sprechchor heute Dienstag 20 Uhr bei Holz, Tischlerkrugstraße. Alle Gruppen müssen vollzählig zur Stelle sein. —

Eine Jugendfeier veranstaltet die Wilhelmstädter Gruppe im kleinen Saale des „Hofjägers“. Eintrittspreis 30 Pfennig. —

Wilhelmstadt. Donnerstag im Heim Generalprobe. Es darf keiner fehlen. — Freitag alles pünktlich zur Stelle. —

Sudenburg. Horde [illegible] Mittwoch 20 Uhr bei Erich [illegible], [illegible]-Straße [illegible], III. — Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung. —

Lübeck. Mittwoch Horde „Friedrich Ebert“ Liederabend. Donnerstag Mädelarbeit bei Liesbeth [illegible], [illegible] Straße 2. — Freitag Brettspielabend. —

Achtung, Gruppenleiter! Die Berichtsbogen müssen schnellstens abgeliefert werden. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

[illegible]jugend. Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 13, [illegible]. —

Verkehrsbundjugend. Sonnabend 20 Uhr im Frankeheim Liederabend und Aussprache über Jugendleitersitzung. —

Jugendleiterjugend im Z. d. A. Sonntag den 13. Januar, 10 Uhr, im Frankeheim erste [illegible] aller Gruppen. — Gruppe Neustadt: Referent kann Mittwoch nicht kommen, daher Bunter Abend. — Gruppe [illegible]: Mittwoch 20 Uhr [illegible] Volksschule Bunter Abend. — Gruppe Altstadt: Freitag 20 Uhr Große Münzstraße 7 [illegible]abend. — Gruppe Buckau: Donnerstag 20 Uhr Frankeheim, Zimmer 6, Versammlung. — Gruppe Sudenburg: Donnerstag 20 Uhr Frankeheim, Zimmer 12, Versammlung. — Montag den 14. Januar, 20 Uhr, im Verbandsbureau Gesamtfunktionärsitzung. —

„Umgang mit Menschen“ bei der Eisenbahnpolizei

In den Vorschriften der Eisenbahnpolizisten müßte stehen: Jeder zum Dienste zugelassene Beamte muß Knigges „Umgang mit Menschen“ in seinen Grundzügen beherrschen. Der Eisenbahnpolizei sind die selbstverständlichen Dinge, die Knigge in seinem Buche zum Ausdruck bringt, vollkommen fremd. Sie weiß nicht einmal, wie sie anständige Besucher des Bahnhofs und seiner Wirtschaft zu behandeln hat. Wir hatten schon öfter Gelegenheit, uns mit den Praktiken der Eisenbahnpolizisten zu beschäftigen, die ihre Aufgabe anscheinend nur darin sehen, die Mitmenschen zu schikanieren. Die Behandlungsmethode, die die Eisenbahnpolizei anwendet, ist den Gerichten schon zuviel. Mehrfach sind in letzter Zeit Freisprechungen erfolgt, da die Gerichte

Ueberschreitungen der Befugnisse

der Eisenbahnpolizisten feststellen mußten. In einem Falle — und zwar handelte es sich dabei um Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend — lehnte das Schöffengericht die Ansetzung einer Hauptverhandlung ab, da schon nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft feststand, daß auch in diesem Falle die Eisenbahnpolizisten diejenigen waren, die den Zusammenstoß durch ihr provozierendes Verhalten verursacht hatten. Auch von reichlichem Alkoholgenuß der Eisenbahnpolizisten war in der Ablehnung der Anklage die Rede.

Besonders hervorgetan hat sich bei den Zwischenfällen auf dem Hauptbahnhof der Eisenbahnpolizist Pabst, der mangelndes Können durch besondere Forsche ersetzen will. Vor Gericht tritt Pabst allerdings stets als der Zeuge auf, der sich an nichts mehr genau erinnern kann. Mit diesem „Polizei“-Beamten haben wir uns auch schon des öftern beschäftigen müssen. Der Reichsbahndirektion scheint aber nichts daran zu liegen, daß ihre Polizei in einen bessern Ruf kommt wie bisher, sonst hätte sie das reisende Publikum vor Menschen vom Schlag eines Pabst bewahrt.

Etwas ganz Besonderes hat sich dieser Eisenbahn-„Polizist“ Pabst wieder in der Nacht des 16. September v. J. geleistet. Einige Mitglieder des Magdeburger Stadttheaters hatten die Abendstunden nach der Vorstellung im fröhlichen Kreise verbracht. Als die Polizeistunde überschritten war, beschloß die fröhliche Gesellschaft, im Wartesaal des Hauptbahnhofs noch eine Tasse Kaffee zu trinken. Was auch geschah. Dabei kam man ins Fachsimpeln und dehnte wohl auch den Aufenthalt im Wartesaal etwas zu lange aus. Die Unterhaltung war recht lebhaft, was allerdings keinen Grund zum Einschreiten gegen die fröhlichen Sänger gegeben hätte. Sicher waren sie aber der Eisenbahnpolizei damit aufgefallen, die nun besondere Aufmerksamkeit diesen Wartesaalbesuchern widmete.

Rausschmeißerdienste im Wartesaal

scheinen die hauptsächlichen Dienstobliegenheiten der Bahnpolizei zu sein. Und sie versehen diesen Dienst so, daß es nur selten ohne Krakeel und Prügelei abgeht. Was uns nicht gerade für die besondere Qualifikation der Eisenbahnpolizisten zu dieser Dienstverrichtung zu sprechen scheint.

Reisende, die auf den Bahnsteigen nur kurze Zeit auf ihren Zug zu warten hatten, haben uns wiederholt von dem ungünstigen Eindruck berichtet, den die Bahnpolizei dort auf sie gemacht habe. Da patrouillieren die Herren mit umgeschnalltem Revolver und in den Taschen vergrabenen Händen an den Zügen auf und ab, als ob auf der Reichsbahn nur Verdächtige und Verbrecher reisten. Das Publikum wird mit Blicken gemustert, die allerlei Vermutungen ausdrücken. In der Nacht nun, wenn der Verkehr ruht, wirkt die Bahnpolizei in der gleichen Weise im Wartesaal. Kein Wunder, daß den von ihr Hinausgesetzten manchmal der Geduldsfaden reißt. Sie lassen sich zu unbedachten Aeußerungen hinreißen, was für die Bahnpolizei das Signal zum tätlichen Angriff ist. Es kommt zu Kloppereien mit nachfolgenden Gerichtsverhandlungen. Als noch der Pförtner des Hauptbahnhofs den Ordnungsdienst im Wartesaal versah, herrschte dort wirklich Ordnung, kam nicht alle paar Wochen ein kleiner Zusammenstoß zustande.

Zu der fröhlichen Sängerschar im Wartesaal gesellte sich nach einiger Zeit ein Mann, der mit der Eisenbahnpolizei schon des öftern Bekanntschaft gemacht hatte. Diese Gelegenheit benutzten die Eisenbahnpolizisten, unter Führung von Pabst, gegen die Schauspieler vorzugehen. In barschem Tone wurden die Sänger aufgefordert, ihre Fahrkarten vorzuzeigen. Als sie nur eine Bahnsteigkarte vorweisen konnten, wurde sie sofort aus dem Wartesaal gewiesen. Die Schauspieler gingen auch. Für die Begriffe der Eisenbahnpolizei ging das aber nicht schnell genug. Mit Stößen und

Schlägen mit einem Gummiknüppel,

wurde nachgeholfen, und zwar gleich derart brutal, daß einer der Schauspieler die Treppe hinunterstürzte. Empört über eine solche Behandlung gingen die Angegriffenen nochmals zurück, um den Beamten zur Rede zu stellen, wobei einer der Beteiligten gesagt hat: „Hier wird man schlimmer behandelt als ein Lump!“ Das war für Pabst Anlaß, nun erst recht forsch gegen die Schauspieler vorzugehen, da Herr Pabst den Ausdruck „Lump“ auf sich bezog. Der Opernsänger Wilhelm W. hatte das Wort gebraucht und hatte sich jetzt wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs und Widerstands vor dem Schöffengericht zu verantworten.

In der Gerichtsverhandlung betonte der Angeklagte, daß er Lump nur auf seine Behandlung bezogen habe, während der Zeuge Pabst erklärt, er habe deutlich gehört, daß er beschimpft worden sei. Das Schöffengericht war aber recht vorsichtig. Die Art des Pabst, mit Menschen umzugehen, ist auf dem Gericht schon bekannt, und so zog es auch das Schöffengericht vor, die Sache erst einmal zu vertagen, da die eidliche Aussage des Pabst allein nicht genügt, um zu einer Verurteilung des Beschuldigten zu kommen. Die Verhandlung muß mit einem Freispruch enden. Die Gerichte kennen ja die Praktiken der Eisenbahnpolizei, Zwischenfälle förmlich zu provozieren. Bedauerlich ist nur, daß sich anständige Staatsbürger eine solche Behandlung auf dem Bahnhofsgelände überhaupt gefallen lassen müssen und daß der Staatsanwalt das Verfahren wegen solcher Dinge überhaupt in Gang bringt. Die „Hüter der Ordnung“ auf dem Hauptbahnhof aber tun besser, ihren Dienst zu quittieren, wenigstens soweit sie vom Schlage des Pabst sind. Wir wollen gern anerkennen, daß es unter der Bahnpolizei auch Leute gibt, die anständige Menschen auch anständig zu behandeln wissen. In deren Interesse sollte die Reichsbahn die andern aber aus dem Polizeidienst entfernen. Sie würde der eignen Institution Eisenbahnpolizei damit einen guten Dienst leisten. —

Wetter- und Wassermeldungen

Das Wetter am Mittwoch

Schwache Luftbewegung aus dem Osten. Wolkiges Frostwetter, vielfach Morgennebel. Auf den Bergen weitere Erwärmung.

Ueber Europa erfolgt immer noch weiterer Druckanstieg, so daß der Luftdruck über Nordschweden am Dienstag morgen schon mehr als 790 Millimeter beträgt. Ueber England hat sich ein selbständiger Hochdruckrücken entwickelt, in dessen Gebiet die Temperaturen bei 0 Grad liegen. Kräftige Tiefdruckgebiete, die auf dem Ozean bis 20 Grad westlicher Länge vorgestoßen sind, werden durch den Südsturm, der vor Irland weht, nach Norden abgelenkt. In Mitteleuropa sind die Temperaturen noch heruntergegangen. So hat Magdeburg 3 Grad, Breslau und Warschau 4 Grad weniger als vor 24 Stunden. Die Berge sind aber bei Ostwind zum Teil um 4 Grad wärmer als am Montag früh. —

Wintersportwetter

Harz.

Braunlage: Heiter, — 4 Grad, Schneedecke 140 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Schierke: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Elend: Heiter, — 12 Grad, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Braunlage: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: Heiter, — 4 Grad, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Sonnenberg: Heiter, — 3 Grad, Schneedecke 74 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Torfhaus: Heiter, — 3 Grad, Schneedecke 60 cm, Pulverschnee, Ski sehr gut.
Altenau: Heiter, — 12 Grad, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Clausthal: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 23 cm, Pulverschnee, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Hahnenklee: Heiter, — 8 Grad, Schneedecke 29 cm, Pulverschnee, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Goslar: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 10 cm, Pulverschnee, Ski brauchbar, Rodel gut.
Romkerhall: Bewölkt, — 11 Grad, Schneedecke 12 cm, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Harzburg: Bewölkt, — 6 Grad, Schneedecke 17 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Molkenhaus: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 22 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Ilsenburg: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 15 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Elbingerode: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 25 cm, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.
Tanne: Heiter, — 11 Grad, Schneedecke 40 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Benneckenstein: Heiter, — 14 Grad, Schneedecke 35 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Hohegeiß: Heiter, — 6 Grad, Schneedecke 50 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Sachsa: Heiter, — 7 Grad, Schneedecke 15 cm, stark verweht, Ski und Rodel sehr gut.
Stolberg: Heiter, — 10 Grad, Schneedecke 14 cm, etwas verweht, Ski und Rodel gut.
Harzgerode: Heiter, — 11 Grad, Schneedecke 20 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Alexisbad: Heiter, — 11 Grad, Schneedecke 20 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Mädgesprung: Heiter, — 12 Grad, Schneedecke 20 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Friedrichsbrunnen: Heiter, — 4 Grad, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Gernrode: Heiter, — 9 Grad, Schneedecke 12 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Thale: Nebel, — 10 Grad, Schneedecke 20 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Blankenburg: Nebel, — 6 Grad, Schneedecke 12 cm, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	7. 1. — 0,08	—	—
Brandeis	„ — 0,04	—	—
Melnik	„ — 0,56	—	—
Leitmeritz	„ — 0,50	—	—
Aussig	„ — 0,18	—	—
Dresden	„ — 1,68	—	—
Torgau	8. 1. + 0,15	0,05	—
Wittenberg	„ + 1,27	—	0,07
Roßlau	„ + 0,67	—	0,18
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 0,93	—	0,11
Magdeburg	„ + 0,67	—	0,0[illegible]
Tangermünde	„ + 1,85	—	0,1[illegible]
Wittenberge	„ + 1,85	—	0,05
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 0,98	—	0,10
Dalchau	„ + —	—	—
Boizenburg	„ + —	—	—
Hohnstorf	„ + 0,92	—	0,02
Mulde			
Düben	5 1 — 0,20	—	0,14

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	8 1. + 1,47	0,01	—
Trotha Utp	„ + 1,94	0,04	—
Bernburg	„ + 1,18	0,04	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,60	—	0,17
Calbe Unterpeg.	„ + 0,56	0,05	—
Grizehne	„ + 0,90	0,06	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	7 1 + 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	+ 1,17	—	0,01
Rathenow Oberpegel	+ 1,50	—	0,22
Rathenow Unterpegel	+ 0,20	—	0,02
Havelberg	+ 2,04	—	0,04
Eger und Moldau			
Kamaik	8. 1. + 0,23	—	—
Modran	+ 1,47	—	—
Laun	+ 0,11	—	—

Torgau Treibeis schwach. Dresden, Wittenberg, Barby, Magdeburg, Calbe Ober- u. Unterpegel Grizehne Treibeis mäßig. Roßlau, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Hohnstorf Treibeis stark. Bernburg Eisstand. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Lemsdorf. Am Mittwoch abend 8 Uhr Funktionärsitzung im „Reingruber Hof“. —

Bezirk Cracau. Am Freitag abend 8 Uhr Frauenversammlung bei Seiffert. Referent Reichstagsabgeordnete Arning. —

Bezirk Diesdorf. Am Freitag abend 8 Uhr Generalversammlung im „Schwarzen Adler“. —

Bezirk Neuen-Hopfengarten. Am Sonnabend abend 8 Uhr Funktionärsitzung im Geschäftszimmer. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Das Recht der Arbeit im letzten Jahrzehnt. Vortrag am Freitag den 11. Januar, 20 Uhr, Bismarckschule, Kaiserstraße 1. Vortragender: Dr. [illegible]. Eintritt 30 Pfennig. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner. Am 16. Januar heiterer Filmabend im Frankeheim unter Mitwirkung des Buckauer Blasorchesters. Eintritt 30 Pf. Beginn 20 Uhr. —

Abteilung Fermersleben. Montag den 14. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Stiller. Die Kameraden der Straßen Am Klosterfeld, Zinke- und Felgeleber Straße sind hierzu eingeladen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Wintersonnwendfeier Sonnabend den 12. Januar, abends 7 Uhr, im „Konzerthaus“, Leipziger Straße 62. Eintritt 50 Pf. —

Vereinskalender

Graphischer Gesangverein. Mittwoch den 9. Januar Uebungsstunde. Erscheinen aller Aktiven unbedingt nötig. —

Arbeitsgemeinschaft für das graphische Gewerbe. Am Donnerstag den 10. Januar Filmvorführungen in der Aula der Luisenschule. Beginn 7 Uhr.

Nachrichten aus der Provinz

Die Selbstsüchtigen

Wir sollen das Uebel nicht fürchten und uns nicht scheuen vor dem Bösen. Wir sollen mutig der Unbill die Stirn bieten, tapfer dem Tod entgegengehen, ohne Wimpernzucken die Stöße alle aushalten, die des Lebens Willkür uns zufügt.

Ihr habt recht. Aber warum wird dieses Recht sofort zum bittersten Unrecht, warum wandelt sich diese Wahrheit alsobald in höllische Lüge, wenn eure Privilegien, Stellungen, Vorzüge, wenn euer — Geld in Gefahr kommt?

Warum entzückt euch der Wellenschlag der Ereignisse, solange er die unzähligen Schifflein der dahintreibenden Armen verschlingt? Weshalb schreit ihr erst dann nach Hilfe, wenn er an euerm Glück emporzüngelt?

Pfarrer Kutter.

Die Volksfeinde

Wer gehört nun nicht zum Volk, und wer sind seine Feinde? — Alle diejenigen, die keine Not empfinden!

Richard Wagner.

Kreis Calbe

Schönebeck

Rückblick und Ausblick.

Von Landtagsabgeordneten Kasten.

Wie in allen Gemeinden, so zeigt sich auch bei uns ein ständiges Anwachsen der Ausgaben, denen nicht immer die notwendigen Einnahmen gegenüberstehen. Immer zwingender wird die Notwendigkeit eines gerechtern Finanzausgleichs zwischen Reich, Staat und Gemeinden. Es geht auch nicht an, daß den Gemeinden immer mehr neue Angelegenheiten übertragen werden, ohne gleichzeitig für entsprechende Einnahmen zu sorgen. Ein interkommunaler Lastenausgleich mit einer bestimmten Durchschnittsquote für alle Angelegenheiten der Gemeinden nach der Kopfzahl der Bevölkerung wird in nicht zu ferner Zeit kommen müssen.

Wenn trotz aller finanziellen Schwierigkeiten die Städte heute, unter sehr starker Führung der Sozialdemokratie, vorwärtskommen, so ist das das beste Zeichen für den Wiederaufstieg. Wie überall, so stand auch Schönebeck unter dem Zeichen zu erwartender Stadtverordnetenwahlen. Darüber ist man sich klar, die Zeit der Alleinherrschaft der 15 Einheitsleute gegen die 14 Linken wird vorbei sein. Ergaben doch die Wahlen am 20. Mai in Schönebeck eine absolute Mehrheit der Sozialdemokratie über die Bürgerlichen und Kommunisten zusammen. Dasselbe Bild in Bad Salzelmen und in Frohse.

Eine der wichtigsten Aufgaben in diesem Jahr, auch für das kommende, ist

der Wohnungsbau.

Durch die gemeinsame Tätigkeit der Baugenossenschaften und einiger privater Bauherren sind in Schönebeck rund 140 Neuwohnungen entstanden. Fast alles Kleinwohnungen für Arbeiter und Angestellte. Besonders hervorzuheben ist die Siedlung in Felgeleben, die geradezu mustergültig ist, und der Bau ganzer Straßenzüge durch den alten Spar- und Bauverein. Beide Genossenschaften stehen unter starker oder ausschließlicher Führung unsrer Genossen. Im Herbste brachte unsre Fraktion ein Bauprogramm ein für Erbauung weiterer 50 Kleinwohnungen und die Bereitstellung von 200 000 Mark zu billigem Zinssatz (4 Prozent). Der Antrag ist einstimmig genehmigt worden. Hoffentlich ist bis zum Frühjahr die Geldbeschaffung geregelt, damit mit dem Bau der Wohnungen begonnen werden kann.

Ohne große Schwierigkeiten wurde in Schönebeck und Bad Salzelmen eine weltliche Schule gegründet. Die Zahl der Kinder muß in einem so reinen Arbeiterort wie Schönebeck natürlich noch größer werden. Die Schule unter der vorzüglichen Leitung des Genossen Beinhoff hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens große Achtung verschafft.

Nachdem schon im Jahre 1927 die Polizei verstaatlicht wurde, konnte die gesamte Polizeiverwaltung am 1. September 1928 endlich in ein recht stattliches neues Gebäude übersiedeln. Als die Ecke der einmal zu schaffenden geraden Brückenauffahrt vom Friedensplatz hat das Gebäude einen vorzüglichen Platz.

Endlich konnte im Herbst der Jugend und den allgemeinen Bildungsvereinen ein gut hergerichtetes Gebäude, das alte Krankenhaus, zur Verfügung gestellt werden. Die Feuerwehr bekam einen ganz modernen Automobillöschzug, angeblich den zurzeit besten der Provinz.

Eine sehr wichtige Sache für Schönebeck wird für das Jahr 1929 die Neureglung des Gas- und Elektrizitätsbezugs sein. Daß dabei die Stadtverwaltung darauf bedacht sein muß, neben der Senkung der Bezugspreise auch die Barabführung an die Stadt wesentlich zu erhöhen, halten wir für selbstverständlich.

Endlich wird nun wohl auch für Sachsenland eine bessere Verbindungsstraße nach Felgeleben und von da nach Schönebeck geschaffen werden. Der Bau einer Turnhalle auf dem frühern Amtshof in der Felgeleber Straße ist ebenfalls geplant und dringend notwendig.

Bleibt noch die Spielplatzfrage zu regeln, die allerdings immer dringender wird. Hoffen wir, daß durch die Verbindung mit Salzelmen auch dieses Problem zu einem guten Ende geführt wird. Ein unhaltbarer Zustand, der Forstgutsbezirk Grünewalde, ist ja nun beseitigt. Schönebeck hat dadurch 2600 Morgen Gebietszuwachs bekommen.

Die Vereinigungsfrage, die schon 1928 so viel Staub aufgewirbelt hat, wird ja nun jedenfalls 1929 zum Abschluß kommen. Wenn dann die drei Gemeinden zu einer leistungsstarken Einheitsgemeinde verschmolzen sind, gilt es für die Sozialdemokratie, dafür zu sorgen, die Führung zu bekommen. Eine ersprießliche aufwärtsstrebende Kommunalpolitik ist nur durch die Sozialdemokratie möglich, das hat die Vergangenheit bewiesen.

Schaffen wir also das Rüstzeug, eine tüchtige, schlagkräftige Partei, 1000 Mitglieder haben wir am Orte schon lange überschritten, aber immer können noch neue Streiter für Partei und Presse gewonnen werden. Das ist die Voraussetzung für den Kommunalwahlkampf im Herbst 1929 und für den Sieg der Sozialdemokratie! —

Genossin Schink gestorben. Wieder hat uns eine alte Vorkämpferin aus der Zeit des Sozialistengesetzes für immer verlassen. Wo es galt, für Partei und Arbeiterbewegung zu wirken, war die Genossin Schink mit ihrem Manne dabei. Lange Jahre hindurch, bis vor etwa 1½ Jahren, hat sie zuletzt, trotz ihres hohen Alters, die „Volksstimme" in Wind und Wetter den Schönebecker Abonnenten zugestellt. Durch plötzliche Krankheit mußte sie diesen Posten abgeben. Im Wilhelm-Dümling-Stift hat sie mit ihrem Manne noch manches Jahr leidlich gut leben können, bis sie nun vom Tode abgerufen wurde. Im Alter von 73 Jahren mußte sie die Ihren verlassen. Unsrer Jugend sollte ihre Treue stets als Vorbild dienen. Partei und gesamte Arbeiterbewegung bedauern aufrichtig den Tod der Genossin Schink. Zur Beerdigung am Mittwoch um 4 Uhr auf dem Ostfriedhof werden sich alle Genossinnen und Genossen, die Zeit haben, einfinden. —

Süße Freiheit. Der Fürsorgezögling Hermann O. hatte ohne Wissen seiner Eltern den ihm bewilligten Urlaub überschritten. Er stellte sich selbst der Polizei und mußte, da er obdachlos war, vorläufig in polizeilichen Gewahrsam genommen werden. —

Die Auflösung des Grünewalder Gutsbezirks ist so geregelt, daß zu Schönebeck 759 Hektar geschlagen werden, Schönebeck also den Löwenanteil außer Plötzky erhält. —

Calbe

Der Arbeiter-Schachklub Vorwärts veranstaltet am Sonntag den 3. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Jahn's Gesellschaftshaus ein Werbe-Turnier. Genosse Hoffmann (Magdeburg) wird ein Simultanspiel zu gleicher Zeit gegen 15 Mann vorführen. Außerdem findet ein Städtewettkampf gegen Staßfurt sowie ein Gästeturnier statt. Schachfreunde sind eingeladen. —

Aken

Die Amsterdamer Richtung marschiert!

Die am Sonnabend im „Elbhafen" anberaumte Generalversammlung der Metallarbeiter stand im Zeichen einer lebhaften Auseinandersetzung. Bei der Wahl der Ortsverwaltung wurde von unserm Genossen Bartsch ein Listenvorschlag der Amsterdamer Richtung eingebracht, was bei den Kommunisten ein aufgeregtes „Hallo!" zur Folge hatte. Sofort wurde ein Appell an die politisch Unorganisierten gerichtet und eine Liste der Moskauer zum Vorschlag gebracht. Die geheime Abstimmung ergab mit 48 : 37 Stimmen einen schönen Sieg der Amsterdamer. Da bisher gerade der Metallarbeiterverband zum großen Teile in Händen der Moskauer lag, geht jetzt ein Aufatmen durch die Akener Gewerkschaftsbewegung. Es ist der Beweis erbracht worden, daß mit Einmütigkeit etwas zu erreichen ist.

Die Ortsverwaltung besteht nur aus Parteigenossen und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Bevollmächtigter Radespiel, Stellvertreter Schwarzkopf; Kassierer Genossin May, Unterkassierer Naumann; Schriftführer Bartsch; Revisoren Soldmann, Wicke, Engelmann, Lachs und Schäfer.

Bei der Opposition natürlich großes Heulen und Zähnklappern. Der Bezirksleiter Rößler (Halle) referierte zum Schluß über den Ruhrkampf, und als sein Vortrag zur Diskussion stand, warfen die Kapedisten O. Dießner und Fr. Todte dem Kollegen Rößler Verlogenheit vor, worauf dieser mitteilte, daß gegen die beiden ein Ausschlußverfahren angestrengt wird. Es soll noch gesagt werden, daß mit dieser Wahl der Amsterdamer Richtung eine Mehrheit im Ortsausschuß zufiel und das Arbeiten demzufolge mit weniger Reibereien vor sich gehen wird. Als Kartelldelegierte kommen in Frage: die Kollegen Radespiel, Bartsch, Schäfer und Soldmann. —

Der Verein der Freidenker wählte in seiner Generalversammlung den alten Vorstand wieder. Als erfreulich ist zu berichten, daß auch hier nur unsre Parteigenossen die Geschäfte in Händen haben, was ohne Zweifel zu dem guten Anwachsen der Mitgliederbewegung beigetragen hat. Die Ortsgruppe zählt zurzeit 300 Mitglieder und dürfte im Vergleich zur Einwohnerzahl die größte im Bezirk sein. Zu der in nächster Zeit in Magdeburg tagenden Bezirkskonferenz wurde der Vorsitzende, Genosse Räuber, delegiert. Für die am 24. März im „Berliner Hof" stattfindende Jugendweihe sind bisher über 40 Anmeldungen eingegangen, und während im vorigen Jahre 28 Mädchen und 20 Knaben an dieser Feier teilnahmen, dürfte in diesem Jahre die Zahl eine weit höhere werden. Zum Schlusse wurde noch eine rege Aussprache über die noch nicht beseitigten Mißstände an der weltlichen Schule geführt, an denen ein großer Teil der Lehrerschaft die Schuld trägt. Auch der Schulleiter Bautz scheint andern Sinnes geworden zu sein, denn er soll, wie bekannt wurde, dem Preußischen Lehrerverein die Versicherung gegeben haben, für die weltliche Schule jede Agitationstätigkeit zu unterlassen. Nun, deswegen ist uns nicht bange! So werden wir selbst unsre Werbearbeit noch mehr entfalten, um uns eine Einrichtung zu sichern, die uns schwere Kämpfe und viele schlaflose Nächte gebracht hat. —

Parteiversammlung. Am Sonntag um 20 Uhr hatten sich viele Genossinnen und Genossen bei Regeler eingefunden, um den Jahresbericht des Vorsitzenden und den Kassenbericht entgegenzunehmen. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Dann wurde der am 10. März in Magdeburg einberufene Parteitag erwähnt; es ist zu erwarten, daß alle Mitglieder daran teilnehmen. Zu einer Maifeier der Partei, wie sie bereits im vorigen Jahre stattgefunden hat, wurde ebenfalls Stellung genommen. Zu einem Referat ist der Genosse Dittmann gewonnen. 60 Neuaufnahmen konnten erfolgen. In seinem Schlußwort erwähnte Genosse Ecke die wohl bald zum Abbau kommende Mittelschule und auch die Fortbildungsschule. Das neue Jahr wird eine wesentliche Aendrung des ganzen Schulwesens mit sich bringen. Mit der Ermahnung, weiterhin für Partei und Presse tätig zu sein, schloß der Vorsitzende die Versammlung. —

Ein größeres Schadenfeuer entstand auf dem Grundstück des Landwirts L. Schulze in Groß-Kühnau. Dem Brande, der in der Räucherkammer entstand, fielen 120 Zentner Getreide und etwa 130 Zentner Heu zum Opfer. —

Ein „Rekord"-Kirchenbesuch war am Sonntag vor Weihnachten in unserm Orte zu verzeichnen, wie uns jetzt erst bekannt wird. Sage und schreibe zwei Personen wollten ihr bedrücktes Herz erleichtern. Man zog jedoch vor, diese zwei Besucher wieder nach Hause zu schicken und hielt die Kirchentüren geschlossen. Für das Pfarramt begannen demnach schon am goldenen Sonntag die Weihnachtsferientage. —

Aschersleben

Die Generalversammlung der Partei und der Frauengruppe war sehr stark besucht. Auch die Jugend war vertreten. Aus den Jahresberichten der Vorsitzenden war zu ersehen, daß die Partei eine gute Entwicklung erlebt hat. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die pünktliche Unterkassierung mit dazu beitrug. Der Ortsverein zählt jetzt 69 männliche und 58 weibliche Mitgieder. Den Bericht vom Bildungsausschuß gab Genossin Immenroth. In den Vorstand wurden wiedergewählt der erste Vorsitzende, der Kassierer, der Schriftführer und der Unterkassierer. Zum 2. Vorsitzenden wurde Genosse Bachmann, als Revisoren die Genossen Suckfiel und Wallstabe gewählt. Beisitzerin ist Genossin Wallstabe. Wiedergewählt wurde auch der alte Vorstand der Frauengruppe; die jetzigen Revisoren sind die Genossinnen Stefan und Bachmann. Der Wohlfahrtsausschuß setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Genossin Eberhardt, Höppner und Wallstabe, Genossen Leiste, Suckfiel und Briese. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig. Ein Parteisymbol in Form eines Banners, das der Ortsgruppe noch fehlt, soll beschafft werden. Die Einweihung findet am 16. Juni statt. Wir bitten die Ortsvereine schon heute, diesen Tag freizuhalten. Eine sechsgliedrige Kommission wird die Vorarbeiten leisten. Den Parteitag in Magdeburg am 10. März wird die Ortsgruppe möglichst vollzählig besuchen. Mit der Aufforderung, die geleistete Parteiarbeit auch im neuen Jahre fortzusetzen, schloß Genosse Escher die treffliche Versammlung.

Leben und Sterben 1928. Geboren wurden 32 Mädchen und 37 Knaben, davon eheliche 52 und uneheliche 17. Gestorben sind 7 weibliche und 27 männliche Personen. Bis zum Alter von 1 Jahre starben 15, vom 1. bis zum 14. Lebensjahr keine, vom 14. bis 20. Jahre 1, vom 20 bis 30 Jahre 2, vom 30. bis 40. Jahre keine, vom 40. bis 50. Jahre 4, vom 50. bis 60. Jahre 3, vom 60. bis 70. Jahre 9, vom 70. bis 80. Jahrhe 5, über 80 Jahre 5 Personen. Der Tod wurde durch folgende Krankheiten verursacht: Bronchialkatarrh 1, Herzfehler 11, Lebensschwäche 10, Lungenentzündung 1, Tuberkulose 2, Magenleiden 1, Geschlechtskrankheit 1, Krebs 6, Arterienverkalkung 4, Altersschwäche 2, iNierenleiden 1, Brechdurchfall 1, Schlaganfall 2, Kriegsverwundung 1. Die Zahl der Geburten übersteigt ide der Todesfälle um 23. 25 Paare gingen in die Ehe. —

Barby

Generalversammlung der Arbeitersänger. Den Kassenbericht gab Sangesgenosse Hermann Fabian. Die Kassenverhältnisse sind gute. Der bisherige Vorstand wurde bis auf die Revisoren wiedergewählt. Der Vorsitzende entwickelte ein längeres Programm für die in diesem Jahre geplanten Veranstaltungen des Vereins. Als Delegierte zur Bezirkskonferenz in Dessau wurden die Sangesgenossen Friedrich Hermann und Otto Fabian bestimmt; außerdem wird der Dirigent, Lehrer Blumenthal, als Gastdelegierter zur Bezirkskonferenz fahren. Im Sommer feiert der Verein sein Stiftungsfest, zu dem die benachbarten Brudervereine eingeladen werden sollen. Die Vereine werden dann mit ihren Gesangsleistungen in Wettbewerb treten. Es wurde erneut darauf hingewiesen, daß die Mitglieder des Volkschors alles daransetzen müßten, um die Zahl der Mitglieder noch wesentlich zu erhöhen. Vom Sangesgenossen Schulze wurde der Wunsch geäußert, des öftern Gesangsstunden für den Männerchor abzuhalten. Der Dirigent erklärte zu der Anregung, daß die Uebungsabende für den Männerchor stattfinden können, wenn die Sangesgenossen zahlreich zu den Singestunden erscheinen. Die Versammlung war gut besucht. —

Der kommunalpolitische Bildungsabend hätte besser besucht sein müssen. Genosse Crummenerl überzeugte in seinem ersten Vortrag die Anwesenden von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der kommunalpolitischen Schulung der Parteimitglieder. Er verbreitete sich in längern Ausführungen über das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden und die kommende neue Städte- und Landgemeindeordnung. Der Vortrag bot den Besuchern viel Interessantes. Der Lehrgang wird am Freitag den 11. Januar um 20 Uhr im „Rautenkranz" fortgesetzt. Jedes interessierte Parteimitglied kann an dem Kursus teilnehmen. —

Die Gründung einer Schifferschule ist in Aussicht genommen. Den jüngern Schiffern soll durch die Schule Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung gegeben werden. Die Lehrkräfte sind bereits gewonnen worden. —

Die Gewinnung und Abfuhr von Eis hat eingesetzt. Das Eis wird teils im Hohen Teiche bei Glinde, teils in den frühern Lehmgruben des Ziegeleibesitzers Schöne gewonnen und ist zum größten Teile für die Niederlage der Brauerei Bodenstein bestimmt. Ziegeleibesitzer Schöne läßt auch Eis für den Sommerverbrauch der hiesigen Fleischer usw. stapeln und dann mit Stroh, Asche und Erde bedecken. Im Frühjahr will er einen Eiskeller errichten lassen, in dem dann das Eis untergebracht werden soll. —

Bildungstage der Reichszentrale für Heimatdienst sollen am 17. und 24. Januar in der Aufbauschule stattfinden. Am ersten Abend hält Landesrat Dr. Berger einen Vortrag über „Innerdeutsche Grenzfragen" mit Lichtbildern. Der zweite Vortrag wird von Dr. Schwanecke gehalten. Dieser spricht auf Grund der Aktenveröffentlichungen des Auswärtigen Amts über „Die deutsche Außenpolitik von Bismarck bis zum Weltkrieg". Den Parteimitgliedern kann der Besuch der Vorträge sehr empfohlen werden. —

Bad Salzelmen

Die Freie Turnerschaft hielt am 5. Januar im Vereinslokal „Alter Dessauer" ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Otto Michaelis, gedachte zuerst des verstorbenen Turngenossen Patzschke und der im Weltkriege gefallenen Freunde. Dann gab er den Jahresbericht. Er stellte fest, daß die Turn- und Handballmannschaften gut ausgebildet sind und daß auch die Kinder unter der Leitung des Turngenossen Schulze gute Fortschritte gemacht haben. Aus dem Bericht des Kassierers sei erwähnt, daß für das neue Jahr ein schöner Kassenbestand verblieb. Danach wurde einmütig der Gesamtvorstand wiedergewählt. Nach kurzer Aussprache wurde für den 2. März ein Wintervergnügen in Form eines Maskenballes beschlossen. Der Gruppenturntag findet am 13. Januar im „Ratskeller" zu Frohse statt. Zum Schluß wies der Vorsitzende auf das Bundesfest in Nürnberg hin und machte noch darauf aufmerksam, daß die Turnstunden regelmäßig Montags und Donnerstags in der Turnhalle abgehalten werden. —

Eggersdorf

Der Arbeiter-Turnverein hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Die gut besuchte Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Turngenossin Frieda Peters. Der Kassenbestand kann als gut bezeichnet werden, von einer Beitragserhöhung wurde Abstand genommen. Die Mitgliederzahl ist zum Schlusse des Jahres auf 85 männliche und 5 weibliche Mitglieder gestiegen. Die Wahl des neuen Vorstandes leitete Turngenosse Schollmeier. Als 1. Vorsitzender wurde Turngenosse Karl Seiler, als 2. Vorsitzender Gottlieb Rudloff, als Kassierer Friedrich Wendel, als Schriftführer Karl Hamel, als Turnwart Gustav Schmielau und als Kinderturnwarte Paul Bertram und Margarete Dieme gewählt. Revisoren sind Otto Borchart und Erwin Basemann. Nach kurzer Aussprache wurde für den 16. Februar ein Maskenball angesetzt. Als Delegierte zur Gruppensitzung in Frohse wurden die Turngenossen E. Assel und G. Schmielau gewählt. Zum Schlusse wurden noch einige örtliche Angelegenheiten besprochen. —

Pömmelte

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Antrag der Mieter des Gemeindehauses an der Schönebecker Straße auf Anschluß an die Lichtleitung wurde angenommen unter der Bedingung, daß ein Mietzuschlag von monatlich nur 2 Mark nur dann erfolgt, wenn die Kosten der Anlage 300 Mark nicht übersteigen. Der nächste Beratungsgegenstand, Siedlungsacker, wurde im Sinne der Antragsteller erledigt. Heimsiedlern mit einem Pachtrückstand über 200 Mark wurde bis zum 1. März Frist gegeben; wenn bis dahin nicht bezahlt ist, wird ihm der Acker genommen. Zum Schlusse wurden noch verschiedene Angelegenheiten erledigt. —

Staßfurt

Gefährliche Arznei. Durch einen noch nicht aufgeklärten Irrtum eines hiesigen Apothekers wurde eine junge Frau an den Rand des Grabes gebracht. Die Apotheke lieferte an Stelle eines vom Arzte verschriebenen Wundbalsams Scheidewasser, womit sich die Frau derart schwer verbrannte, daß sie in Lebensgefahr schwebt. —

In voller Fahrt gegen einen Baum. Auf der Fahrt nach Hecklingen kam auf der glatten Chaussee ein Magdeburger Kleinkraftwagen ins Schleudern und prallte in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Führer des Wagens als einziger Insasse wurde herausgeschleudert und landete kopfüber auf einem Acker, ohne nennenswerte Verletzungen davonzutragen. Das Kleinauto glich einem Trümmerhaufen und mußte abgeschleppt werden. —

Kreis Wanzleben

Langenweddingen

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt im Gasthof zum Treppenkrug seine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Kassierer Lier gab den Kassenbericht. Dann trug der Vorsitzende Gericke die Richtsätze des Kreises vor und erläuterte sie im einzelnen. Hierauf erfolgte Vorstandswahl. Der Kreisleiter Kollege Wille übernahm den Vorsitz. Es wurde als 1. Vorsitzender der Kollege Jacobs aus der Versammlung heraus vorgeschlagen. Ein andrer Vorschlag erfolgte nicht. Jacobs wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt. Zum Kassierer wurde Frau Luise Laddey, zum Schriftführer Fritz Otte, und als Revisoren wurden die Kollegen Grabow und Lier gewählt. Darauf nahm der Kollege Wille das Wort und berichtete eingehend über die Richtlinien, die als Ausführungsbestimmungen zu den Richtsätzen gegeben sind. Die Notwendigkeit und Beachtung der Richtlinien wurde den Mitgliedern so klar von dem Kollegen Wille vorgetragen, daß die Versammlung einen tiefen Eindruck bekam von der Leistung unsers Verbandes und auch des Kreiswohlfahrtsamtes in Wanzleben. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. —

Westeregeln

Die Kaninchenausstellung am vergangenen Sonntag beim Gastwirt W. Drewes war mit 120 Tieren aus der Umgegend beschickt. An Rassen waren weiße Riesen, deutsche Widder, weiße und blaue Wiener, englische Schecken, Chinchilla, Japaner, rheinische Schecken, große und kleine Silber, Holländer, Russen, Schwarzloh und Hermelin vertreten. Kürschnermeister Zappe (Egeln) hatte aus Kaninchenfellen sehr kunstvoll hergestellte Pelzsachen ausgestellt. Zwölf Ehrenpreise wurden vergeben und verschiedene 1., 2. und 3. Preise. Aus unserm Orte erhielt Otto

Bohnhage auf weiße Riesen mit 95 Punkten einen Ehrenpreis auf einen belgischen Riesen mit 92 Punkten den 2. Preis, Robert Grafenhorst auf weiße Riesen mit 92 Punkten den 3. Preis. Die Ehrenpreise wurden von dem Zuschuß der Gemeinde angeschafft. Es wäre begrüßenswert, wenn sich recht viel Kaninchenzüchter dieser gemeinnützigen Sache anschließen würden. Der Besuch befriedigte die Veranstalter. —

Kreis Jerichow 2

Groß-Wusterwitz

Einweihung der Zentralschule.

Die neue Zentralschule wurde am Sonnabend durch eine Feier im großen Saale der Schule unter starker Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht. Nach dem Vortrag eines Sprechchors und dem Gesang der Schuljugend begrüßte Gemeindevorsteher Meltendorf die Festteilnehmer. Er dankte allen, die zur Vollendung des lange erstrebten Kulturwerks beigetragen haben, wies auf die Opfer hin, die die Gemeinde bringen muß, um den kommenden Generationen durch ein vollklassiges Schulsystem eine gute Schulbildung zu verschaffen, und ermahnte die Schuljugend, durch Fleiß und Aufmerksamkeit sich dieser Opfer würdig zu zeigen.

Rektor Helmke übernahm die Schlüssel mit dem Ausdruck des Dankes an die Regierung, die für die Ausführung des Schulbaues in recht modernem Sinne gesorgt habe, dankte ihr ferner für einen besondern Zuschuß von 10 000 Mark und sprach den Wunsch aus, daß die Regierung auch fernerhin die Gemeinde in der Verbesserung der Schulverhältnisse unterstützen möge. Ebenso dankte er den Vertretern des Kreises und der Gemeinde für die Förderung des Werkes und schloß mit einem auf die Zentralschule passenden Gedicht.

Regierungsrat Ruchatz überbrachte die Grüße des Regierungspräsidenten. Mit Stolz können Gemeinde und Kreis auf das Werk schauen. Keine Sache sei so dringlich, wie die der Erziehung der Jugend. Das dazu angelegte Geld trage die besten Zinsen. Aufrechte Charaktere müssen wir erziehen, dann werden wir im Volksstaat vorwärtskommen. Deutschland brauche zu seinem Wiederaufbau Qualitätsarbeiter, deshalb müssen wir die Volksschule besonders gut ausgestalten. Aber nicht nur Ernstes, auch das Lachen müsse die Jugend lernen. Auch das ist notwendig für unser Volk. Dann wies er auf die Reichsverfassung hin, nach der die Jugend im Sinne der Völkerversöhnung erzogen werden soll, das sei im Geiste der Menschenliebe, im Geiste des Nazareners und Pestalozzis. Zum Schlusse wandte er sich an die Jugend, er zeigte ihr als Vorbilder treuster Pflichterfüllung die Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg und zählte dann eine Reihe Männer auf, die aus der Volksschule hervorgegangen und hervorragend in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik geworden sind. Ihr lernt also nicht für die Lehrer, ihr lernt für euch selbst!

Gesänge der Jugend und ein Vortrag des von Lehrer Brand geleiteten Sprechchors „Von Freiheit und Vaterland" schlossen eindrucksvoll die würdig verlaufene Feier.

Bei dem nachmittags veranstalteten gemütlichen Beisammensein, an dem sich die Bevölkerung leider nur schwach beteiligte, wurden mehrere Ansprachen gehalten. Unter anderm brachte der Vertreter des Regierungspräsidenten ein Hoch auf das Volk in der deutschen Republik aus. Kreisschulrat Arends sprach unter anderm über die Erziehung, wie sie heute der Volksstaat erfordere. Rektor Helmke erzählte in interessanter Weise Episoden aus der Geschichte der Groß-Wusterwitzer Schule seit ihrer Entstehung vor dem Dreißigjährigen Kriege. —

Garz

Blutbad unter den „Schweinen". Ein Schiffer sperrte seinen Hund in der Nacht in den Scheinestall ein. Durch anhaltendes Schweinegequiek aufmerksam gemacht, bemerkte der Schiffer, daß der Hund über die Stallwand in den Schweinestall gesprungen war und unter den zahlreichen Schweinen ein furchtbares Blutbad angerichtet hatte. —

Kreis Wolmirstedt

Barleben

Die Glätte. Der anhaltende Frost und die damit verbundene Glätte auf den Fußwegen und Straßen haben bereits einige Unfälle mit Knochenbrüchen zur Folge gehabt. Die Hausbesitzer werden, um sich vor Schaden zu bewahren, gut tun, vor ihren Grundstücken die Wege zu streuen. — Die glatten Fahrstraßen bringen sehr häufig Pferde zu Fall. Statt ein solches Tier durch Unterlegen von Decken wieder auf die Beine zu bringen, schlug ein roher Patron mit brutaler Kraftanwendung darauf ein. Sollten sich derartige Vorkommnisse wiederholen, so wird Strafantrag gestellt werden. — Auch die Fahrbahn der nach Neustadt führenden Chaussee ist spiegelglatt, so daß die Pferde schwerbeladener Wagen sehr zu leiden haben. Die Autos können auf der gewölbten Straßendecke leicht aus der Fahrrichtung geschleudert werden. Oefteres Sandstreuen würde von allen Interessenten dankbar anerkannt werden. —

Meitzendorf

Die Generalversammlung des Sportvereins war gut besucht. Verschiedene wichtige Dinge wurden sachlich erledigt. In den Vorstand wurden folgende Genossen und Sportler gewählt: 1. Vorsitzender Wesemann, 2. Vorsitzender W. Plate, Schriftführer W. Wiersdorf, 1. Kassierer A. Kampe, Unterkassierer H. Goedicke, Turnwart W. Eichel, Gerätewart M. Rasehorn, Ballwart P. Sewa, Revisoren M. Rasehorn und H. Werner, Spielausschußobmann Fr. Dürrmann und Sportberichterstatter E. Kölber. Den Sportgenossen wurde nahegelegt, die Uebungsabende besser zu besuchen und das Geräteturnen nicht ganz zu vernachlässigen. Den Fußballern sei dasselbe gesagt; wegen ihrer Erfolge dürfen sie nicht hochmütig werden. —

Wellen

Arbeiter-Samariterkolonne. Im letzten Vierteljahr stellte die Kolonne fünf Wachen für sportliche Veranstaltungen und leistete bei 48 Unfällen erste Hilfe. Drei Krankentransporte wurden ausgeführt. Die Bevölkerung wird gebeten, die Bestrebungen der Arbeiter-Samariterkolonne nach Kräften zu unterstützen. —

Groß-Rodensleben

Der Arbeiter-Gesangverein Harmonie hielt kürzlich seine Winterveranstaltung ab und hatte ein volles Haus. Die Darbietungen an Gesang, Theater und musikalischen Vorträgen waren gut und wurden von stürmischem Beifall begleitet. Arbeiter, unterstützt den Gesangverein und werdet Mitglied! —

Drackenstedt

Einbruch. Am Sonntag früh nach 4 Uhr wurde bei dem Gastwirt Otto Schmer ein Einbruch verübt. Die Diebe zerschnitten die Fensterscheibe, gelangten so in die Gaststube und hielten hier etwa 40 Mark mitgehen. Anscheinend hatten es die Spitzbuben nur auf Geld abgesehen, da sie alles andre unberührt ließen. Von den Tätern fehlt jede Spur. —

Angern

Generalversammlung der Partei. Vor allem bedauern wir, daß die meisten Genossen und Genossinnen eine solche Interessenlosigkeit an den Tag legen, daß sie nicht einmal zur Generalversammlung erscheinen. Sie scheinen den Winterschlaf zu halten. Genossen und Genossinnen, erwacht, denn die Gemeindewahlen stehen uns bevor. Anwesend waren 14 Genossen und 3 Genossinnen. Den Vorstand wählte dieses Jahr. Nach Erledigung der Kassengeschäfte wurde die Neuwahl vorgenommen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Straßenbeleuchtung wurde zum Sonntag eingehend diskutiert. Genosse Hermann Arndt aus der Gemeindevertretung gab bekannt, daß bereits beschlossen worden ist, einige Lampen neu anzubringen. Ein Antrag an den Ehrenbeisitzer wurde genehmigt. —

Kreis Neuhaldensleben

Harbke

In der Landarbeiterversammlung sprach der Kreisleiter, Kollege Ludwig, über die Lage in der Landwirtschaft. Auch gegen Mißhandlungen und dergleichen können sich die Landarbeiter wehren durch den Eintritt in den Deutschen Landarbeiterverband. Die Landarbeiter, die heute noch dem Stahlhelm angehören, verdienen nichts andres, als daß sie wie Rekruten in wilhelminischer Zeit behandelt werden. In der Aussprache wurden viele Beschwerden über die Art der Lohnberechnung vorgebracht. In einigen Fällen soll Klage erhoben werden. Kollege Ahlenhut forderte auf, lebhafter mitzuarbeiten, damit der Verband auch auf dem hiesigen Rittergut stark wird. —

Althaldensleben

Zwei neue Siedlungshäuser. Die von der Gemeinde mit Hilfe der Hauszinssteuer neu errichteten zwei Siedlungshäuser sind nun fertiggestellt worden. Sie konnten bereits am 1. Januar bezogen werden; es sind in den zwei Häusern zwölf Wohnungen geschaffen worden. —

Wedringen

Parteiversammlung. Nach Bekanntgabe verschiedener Rundschreiben wurde der Kassenbericht entgegengenommen. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Genosse W. Deichmann berufen; sämtliche übrigen Funktionäre wurden wiedergewählt. Bekanntgegeben wurde dann, daß am 17. Januar ein öffentlicher Lichtbildervortrag veranstaltet wird. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfennig; der Parteisekretär Genosse Karbaum hat die Veranstaltung übernommen. Die Beitragskassierung wurde ebenfalls besprochen. Leider ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Kommt in Zukunft vollzählig zur Versammlung! —

Schlechte Lichtverhältnisse. Fast jeden Abend kann man drei- bis viermal beobachten, daß unser elektrisches Licht minutenlang ausbleibt. Läßt sich dem nicht abhelfen? Bei dem von der Zentrale Hillersleben verlangten hohen Lichtpreis dürfte es doch wohl solche Uebelstände nicht mehr geben. —

Landarbeiter, wacht auf! Wie rücksichtslos man mit Landarbeitern umgeht, zeigt wieder ein Fall bei dem Landwirt B. Nachdem dieser einem bei ihm beschäftigten Arbeiter H. „bare" 15 Pfennig Stundenlohn gegeben hatte, ließ er ihn ausscheiden wegen „Arbeitsmangels". Jeder Mensch wird sich ausrechnen können, was dieser Arbeiter nun für eine große Erwerbslosenunterstützung bekommt. Vermutlich hat diesem Landwirt noch Geld zu seiner Hochzeit gefehlt, daß er einem Arbeiter solch ein Trinkgeld als Lohn anbietet! An alle in der Landwirtschaft Beschäftigten ergeht erneut der Ruf: Wacht endlich auf und erkennt, daß euch nur eine geschlossene Macht schützen kann, organisiert euch im Deutschen Landarbeiterverband! —

Die Pflicht ruft

Aken.

Die letzten Lose der Arbeiter-Samariter sind noch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Ein Kleiderschrank und Herren- und Damen-Fahrräder können gewonnen werden. —

Barleben.

Nächster Frauenabend, zugleich Generalversammlung, am 23. Januar. —

Generalversammlung der Partei Sonnabend den 12. Januar, 20½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Frohse.

Generalversammlung der Partei am Freitag den 11. Januar, abends 8 Uhr, in der „Grünen Tanne". —

Förderstedt.

Frauengruppe morgen Mittwoch 20 Uhr Generalversammlung. —

Gardelegen.

Frauenabend morgen Mittwoch bei Wilhelm Schmidt („Reichskrone").

Groß-Ottersleben.

Parteiversammlung morgen Mittwoch abend 8 Uhr in den „Hansasälen". Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl spricht über „Die Politik an der Jahreswende". —

Harbke.

Generalversammlung der Partei am Sonntag den 13. Januar bei Rudolf Promies. —

Langenweddingen.

Frauengruppe morgen Mittwoch 20 Uhr Versammlung bei E. Kärsten.

Neuhaldensleben.

Freidenker. Generalversammlung am Sonnabend den 12. Januar, 20 Uhr, bei Herzog. —

Staßfurt.

Reichsbanner-Spielleute. Uebungsstunde heute Dienstag abend 8 Uhr im „Hofjäger". —

Tangerhütte.

Generalversammlung der Partei am Freitag den 11. Januar, abends 8 Uhr, bei Arndt. Auch die Frauen müssen kommen. —

Ummendorf.

Generalversammlung der sozialistischen Frauengruppe am Donnerstag den 10. Januar, 20 Uhr, bei H. Otto. Vorstandswahl, Kassenbericht. —

Wedringen.

Die Gewinnliste der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie liegt zur Einsicht bei den Genossen Biegers und Beck aus; beim Genossen Beck sind auch noch einige Volkskalender zu verkaufen. —

Neuhaldensleben

Fabrikarbeiterverband. Gut war die Funktionärsitzung am 6. Januar besucht. Kollege Schmidt streifte kurz die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Da der Tarifvertrag am 1. April abläuft, sind jetzt schon Vorbereitungen zu den neuen Verhandlungen zu treffen. Kollege Mirtschke von der Zentralbrancheleitung war erschienen. Er referierte über die Verhältnisse bei den einzelnen Steingutfabriken im Reiche. Er entrollte ein trauriges Bild. Stillegung, Rationalisierung, Kurzarbeit — alles wird auf Kosten der Arbeiterschaft durchgeführt. Die Provinzler ist maßgebend. Ein Bild ist besonders charakteristisch. In dem Bunzlauer Betrieb herrscht der hier wohlbekannte Herr V. Nachdem er hier keine Lorbeeren geerntet hatte, versuchte er dort, das Letzte aus der Arbeiterschaft herauszuholen. Er stellte nur ungelernte Leute ein, um den Facharbeiterlohn nicht zahlen zu brauchen. In der Diskussion kam jeder Betriebsratsvorsitzende der einzelnen Betriebe zu Worte. Im Schlußwort hat der Vorsitzende, das Gehörte praktisch zu verwerten. Den Mitgliedern in den Betrieben ist zu berichten; jeder Fernstehende muß für unsre Organisation gewonnen werden. —

Aus der Altmark

Oebisfelde

Ausgeschlafen, Stadtväter? Die Sozialdemokratische Partei und der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften hatten vor einigen Wochen einen Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung gestellt, der eine Weihnachtsbeihilfe für Erwerbslose, Sozialrentner und sonstige Hilfsbedürftige verlangt hatte. Die geforderten Sätze bewegten sich zwischen 5 und 9 Mark; von überspannten Forderungen konnte also keine Rede sein. Die Sitzung der Stadtverordneten konnte nicht stattfinden, weil von den 22 Stadtvätern nur acht erschienen waren. Es sitzt kein Arbeitervertreter im Stadtparlament. In einer geheimen Sitzung wurde dann der Antrag vom Magistrat und von den Stadtverordneten abgelehnt. — Ob die nicht zur Sitzung erschienenen 16 Stadtverordneten von den 22 auch im neuen Jahre weiterschlafen werden? Die durch die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags Getroffenen können ihnen das für immer ermöglichen, indem sie der Sozialdemokratischen Partei beitreten und bei den Neuwahlen in diesem Jahre Leute ins Rathaus schicken, die mit den Notleidenden fühlen und danach handeln! —

Auf dem letzten Bildungsabend sprach Genosse Rintz über den „Verkehr mit den Behörden". Wie nötig seine Ausführungen waren, bewies die lebhafte Aussprache nach dem Vortrag. Anwesend waren zwölf Funktionäre, darunter auch zwei von Wassensdorf. Der nächste Bildungsabend soll am 16. Januar stattfinden.

Die Arbeitslosenziffer ist jetzt auf 126 angewachsen. In diese Zahl sind 31 Frauen eingerechnet. —

Die Einwohnerzahl unsrer Stadt betrug am Jahresschluß 4983, männliche 2387, weibliche 2596. —

Die erste Stadtverordneten-Sitzung in diesem Jahre ist für uns insofern von Bedeutung, als nun doch ein Genosse, Ernst Gehrke, mit dabei ist. Er ist der Listennachfolger des Stadtverordneten Stellmann (Eisenbahnerliste), der sein Mandat niedergelegt hat. Bei den Kommissionswahlen wurde Genosse Gehrke in die Schul- und Armenkommission gewählt. Im Verlauf einer Debatte trat er für den Zentralverband der Arbeitsinvaliden ein.

Gardelegen

Eine Jungsozialistische Gruppe hat sich hier aufgetan. Ihr Ziel soll sein, die sozialistische Idee in jedem einzelnen zu vertiefen und gute Geselligkeit zu pflegen. Genosse W. Wegener betonte in kurzen Worten die Notwendigkeit, daß alle jungen Menschen der Arbeit ein einziges geistiges Bollwerk gegen das Bürgertum errichten. Die Schule, die wir uns selbst errichten, soll der Partei in ihrem großen Befreiungskampfe für die Arbeiterklasse nützlich sein. Hoffen wir, das die neue Arbeitsgemeinschaft zusammenhält. Nächster Abend am Mittwoch den 8. Januar im Konsumverein. Wir wollen Bebel und sein Werk kennenlernen. Kommt alle und bringt Freunde mit!

Stadtkreis Stendal

Aus dem Stadtparlament.

Zur ersten Sitzung im neuen Jahre fanden sich die Stadtväter am Montag fast vollzählig zusammen. Am Platze des Stadtverordneten Klühe stand auf dem Tische des Hauses ein Blumenstrauß, der diesem Mitglied gestiftet wurde aus Anlaß seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Stadtparlament. Stadtverordneten-Vorsteher Dannemann hob die Verdienste des Jubilars um das Wohl der Stadt hervor. Die Stadtverordneten schlossen sich der Ehrung durch Erheben von den Plätzen an. Sichtlich gerührt dankte Stadtverordneter Klühe für die ihm entgegengebrachten Aufmerksamkeiten. Vorsteher Dannemann gab dann einige Einladungen bekannt und knüpfte daran den Wunsch, daß die größern Veranstaltungen im neuen Jahre von den Stadtverordneten besser besucht werden. Zum Vorsteher wurde nun durch Zettelabstimmung einstimmig Stadtverordneter Dannemann wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter ebenfalls einstimmig Genosse Müller. Die Wahl des ersten Schriftführers fiel ebenso einmütig auf den Stadtverordneten Opitz. Zu seinem Stellvertreter wurde, wieder einmütig, der Genosse Zander wiedergewählt.

Auch die Neuwahl der Kommissionen konnte schnell erledigt werden. Einigen personellen Aendrungen unsrer Fraktion wurde zugestimmt. An Stelle des Genossen Gädicke, der in der Schulkommission tätig war, trat Genosse Ripke, und Genosse Gädicke trat an Stelle des Genossen Ripke in die Wohlfahrtskommission ein. Ferner wechselten die Genossen Hinze und Siegmund mit ihren Funktionen. Genosse Hinze schied aus der Forst-, Feld- und Gartenbaukommission aus und trat in die Wohlfahrtskommission ein, und Genosse Siegmund schied aus der Wohlfahrtskommission aus und trat in die Forst-, Feld- und Gartenbaukommission ein. Der öffentlichen schloß sich eine geheime Sitzung an.

Genosse August Bohne tot. Der Schnitter Tod hat wieder einmal Ernte gehalten. Am Sonntag starb ganz plötzlich der Genosse August Bohne im betagten Alter. Genosse Bohne betätigte sich besonders im Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Gern und freudig gab er den in harter Arbeit ergrauten Genossen Auskunft und half mit, daß ihnen ihr Recht, daß ihnen auch im Alter ein menschenwürdiges Dasein werde. Durch die unermüdliche Tätigkeit in der Organisation hat er sich ein dauerndes und ehrendes Andenken erworben. Die Einäscherung geschieht in Magdeburg. Die Zeit der Beisetzung der Urne wird noch bekanntgegeben. —

Schwerer Unfall. Der landwirtschaftliche Arbeiter Otto Melasch aus Döllnitz wurde am Sonnabend schwer verletzt in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. Gleich nach seiner Einlieferung starb der Bedauernswerte, der erst 21 Jahr alt ist. M. war am Sonnabend mit seinem Gespann unterwegs. Auf dem Berkauer Wege müssen ihm, so wird angenommen, die Pferde durchgegangen und muß er vom Wagen gestürzt sein. Dem Anschein nach sind dann die Räder des schweren Wagens über ihn hinweggegangen, denn er hatte sehr schwere innere Verletzungen. Die Pferde rasten ihres Weges weiter und kamen allein auf dem Hofe des Besitzers an. Der sofort nach dem Auffinden des Gestürzten benachrichtigte Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an. —

Unfall auf der Eisbahn. Am Sonntag ereignete sich auf der Eisbahn der Petersburger Wiesen ein Unfall. Ein Knabe stürzte und fiel so unglücklich, daß er sich wahrscheinlich ein Bein gebrochen hat. —

Jugend im Entwicklungsalter. Von der Polizei aufgegriffen wurde der 14jährige R. aus Breckwitz bei Leopoldshall, der seinen Eltern entlaufen war. Er wurde diesen wieder zugeführt.

Behördliche Mitteilungen

Althaldensleben.

Gemeindevertretersitzung heute Dienstag abend 8 Uhr im Sitzungssaal.

Arneburg.

Steigende Arbeitslosenziffer. Die Zahl der Erwerbslosen wächst ständig. Neugemeldet sind nach der letzten Zählung 67 männliche und 56 weibliche Erwerbslose. —

Barby.

Brenn- und Nutzholzverkauf findet am Dienstag den 15. Januar, um 9½ Uhr, im Hotel Conrad statt. (Siehe Bekanntmachung des Magistrats im Inseratenteil.) —

Loburg.

Feuersozietätsbeiträge für 1929. Der Magistrat teilt mit: Die Beitragsausschreiben für 1929 werden den Versicherungsnehmern in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die ausgeschriebenen Versicherungsbeiträge sind nach Zustellung des Beitragsausschreibens umgehend an die darin angegebene Hebestelle zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird. —

Groß-Rosenburg.

Brennholzverkauf. Am Freitag den 11. Januar, von vormittags 9.30 Uhr an, verkauft die Oberförsterei Lödderitz im Lorenzschen Gasthof aus der Försterei Rosenburg, Jagen 127, 130, 131, 133, 134, 135 und 137, zirka 400 Raummeter Eichen und Rüstern, Kloben und Knüppel, 18 Raummeter Reis 1. Klasse und 11 Raummeter Stockholz; aus der Försterei Breitenhagen, Jagen 99, 100, 101, 115, 117 bis 120, zirka 50 Raummeter Eichen und Rüstern Kloben und Knüppel und 60 Raummeter Eichen-Reis 1. Klasse öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung im Termin. Das zur Versteigerung kommende Holz aus dem Rosenburger Forst ist alt und neu geschlagen, dagegen das aus dem Breitenhager Forst nur alter Einschlag. Die Holzabfuhr ist erst am Tage nach dem Termin gestattet. —

Schönebeck.

Ackerdeputation. Am Montag den 14. Januar, 17 Uhr, findet im Zimmer 18 des Rathauses die Wahl von drei Mitgliedern der Ackerdeputation statt. Die stimmberechtigten Flurinteressenten werden hierzu eingeladen. (Siehe auch Bekanntmachung.) —

Verfallene Gräber. Die Denksteine und Einfassungen bei den Gräbern der im Jahre 1898 Verstorbenen müssen im Laufe dieses Monats entfernt werden, desgleichen auch die Denksteine der im Jahre 1908 verstorbenen unter 4 Jahren alten Kinder. —

Wer ist der Eigentümer? In der Nacht zum Sonntag wurde irgendwo ein Fensterladen ausgehängt und nach dem Friedensplatz transportiert. —

Eine Revision der Aschengruben durch Beamte der Schutzpolizei wurde in den letzten Tagen durchgeführt. Beschwerden über fehlerhafte Gruben durch Hausbewohner hatten dazu Veranlassung gegeben. —

Staßfurt.

Stadtverordneten-Sitzung morgen Mittwoch nachmittag 5 Uhr im Rathaussitzungssaal. Die Tagesordnung umfaßt 11 Punkte, u. a. Wahlen zum Vorstand und Bewilligung der Kosten infolge Zuteilung von Klassenräumen an die Sammelschule (Petrimädchenschule). —

Schönebeck.

Schulanmeldung zur weltlichen Schule. Alle Eltern, die ihre Kinder zu Ostern in die weltliche Schule schicken wollen, müssen die Anmeldung beim Genossen Schneider, Konsumverein und Fabrikarbeiterverband, Böttcherstraße, besorgen. In Groß-Salze müssen die Anmeldungen im Konsumvereinslager geschehen. (Siehe Inserat.) —

Tarthun.

Das Standesamt registrierte im Jahre 1928: 28 Geburten, 22 Eheschließungen, 11 Sterbefälle. —